

Die Hintermänner der Sozialdemokratie

Von einem Eingeweihten

H. Conitzers Verlag, W., Nettelbeckstr. 4, Berlin 1890

Vorbemerkung des Herausgebers

Der Autor der vorliegenden Schrift, Karl Schneidt¹, war ein Schriftsteller und Sozialrevolutionär, der – zumindest nachdem er einige Erfahrungen in sozialdemokratischen und anarchistischen Kreisen gemacht hatte – sich keiner Partei mehr anschließen wollte. Das macht sein Buch insofern interessant, da er sich keiner politischen Richtung verpflichtet fühlte und man von daher eine weitgehend objektive Betrachtungsweise erwarten kann. Andererseits hat sich Schneidt infolge seiner politischen Aktivitäten – jedenfalls aus Sicht der jeweiligen Ideologen – als ein unzuverlässiger Genosse erwiesen, was ihm einige persönliche Feindschaften eingebracht hat. Das führte z.T. soweit, dass er verschiedentlich als Spitzel bezichtigt worden war (so nannte ihn der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete einen „Polizeianarchisten“), wofür jedoch nie stichhaltige Beweise erbracht worden sind. Schneidt blieb seinen Widersachern aber seinerseits ebenfalls nichts schuldig, sie bekommen in seinen Schriften ihr Fett ab. Deutlich merkt man das z. B. an der wenig schmeichelhaften Darstellung Peukerts in vorliegendem Buch, an dem er kaum ein gutes Haar lässt. Ähnliches kann man im Falle des us-amerikanischen Anarchisten Nathan-Gans nur vermuten, dem er unredliche Absichten vorwirft, wogegen *der* Historiker des Anarchismus, Max Nettlau, diesen gegen Schneidt in Schutz nimmt.

Insgesamt lässt die vorliegende Darstellung über die Anfänge des Anarchismus in Europa und Nordamerika eine durchaus kritische Einstellung zum betrachteten Objekt erkennen. Sie wurde zu einem Zeitpunkt geschrieben, als sich das Ende der ersten Phase des deutschsprachigen Anarchismus, der sich ziemlich unzweideutig zur gewaltsamen Propaganda der Tat bekannt hatte, und die Entstehung einer neuen radikalen Opposition in der Sozialdemokratie schon deutlich abzeichnete. Schneidt, der zu jener Zeit mit der Oppositionsbewegung der „Jungen“ in der Sozialdemokratie sympathisierte, spart nicht mit Kritik an den „verwahrlosten Gemütern sittlich verwilderter Patrone“ in den Reihen der Anarchisten, ja, er erklärt den Anarchismus jener Zeit – zumindest in Deutschland – für gescheitert. Er führt dieses Scheitern in erster Linie auf das noch nicht in ausreichendem Maße vorhandene „Menschennaterial“ zurück, der für das Ideal des „durch keinerlei verbrecherische Zutat getrübt“ Anarchismus notwendige Grad an „Vollkommenheit“ könne nur das „Ergebnis einer langen Entwicklungsreihe im Geiste“ erreicht werden. Schneidt, der das Buch offensichtlich

¹ Ursprünglich ohne Namensangabe erschienen. Die Urheberschaft Schneidts ist von Nettlau (Geschichte der Anarchie, Band III, S. 154) belegt, sie ergibt sich auch aus zahlreichen Details des Textes. In der von ihm in Berlin herausgegebenen Wochenzeitung „Die Kritik“ veröffentlichte er 1896 eine Artikelserie „Vom jungen Anarchismus“, in der er das vorliegende Material wieder aufgriff.

für ein bürgerliches Publikum geschrieben hat, vertrat eine Art „gemäßigten Anarchismus“ und plädierte für einen „Ausgleich (...) zwischen den individualistisch-anarchistischen und den streng zentralistischen sozialen Theorien“ (des Marxismus).

Mitunter macht sich bei Schneidt, der viele der von ihm im Buch Dargestellten persönlich kannte, auch ein Hang zum „Szenetratsch“ bemerkbar, was den Wert des Buches als eine wichtige Quelle zur Anfangszeit des Anarchismus in Deutschland aber kaum schmälern kann.

Seiner Position zwischen allen (linksradikalen) Stühlen blieb Schneidt zeit seines Lebens treu. 1854 in Rußhütte (Kreis Saarbrücken) geboren, wuchs er in einer Lehrerfamilie auf und absolvierte ein Universitätsstudium der Philologie in Bonn und Heidelberg. Anschließend war er selbst kurze Zeit als Lehrer in Saarbrücken und Linz tätig. Ab Mitte der 1870er Jahre betätigte er sich als Journalist, u.a. für die „Bergischen Volksstimme“ in Barmen. Dort verbüßte er 12 Monate im Gefängnis wegen Verstoß gegen §130 (Volksverhetzung) und §131 (Gewaltdarstellung). 1879 ging er nach Hamburg, wo er zusammen „mit seinem berüchtigten Genossen Hasselmann“ (so in seiner Polizeiakte) verschiedene sozialdemokratische Zeitungen – z. B. das „Hamburger Volksblatt“ – herausgab. 1880 emigrierte er nach Brüssel, wo er im selben Jahr an einem sozialrevolutionären Kongress teilnahm. Anschließend ging er nach Paris und Ende 1881 nach seiner Ausweisung schließlich nach London. In London schloss er sich der sozialrevolutionären Opposition um Most und Hasselmann an und wurde Redakteur der „Freiheit“, für die er bereits zuvor als Korrespondent tätig gewesen war. Als Most 1882 verhaftet wurde, übernahm Schneidt zeitweise die Leitung des Blattes. In London traf er Kropotkin und Malatesta, die zu den führenden Vertretern der anarchistischen Bewegung zählten. Gemeinsam mit ihnen wurde er in das „Executivcomité“ der Londoner Anarchisten gewählt. Laut seiner Akte bei der deutschen Polizei war seine Lage im Exil aufgrund fehlenden Erwerbs so schlecht, dass ihm jede „verbrecherische That“ zugetraut wurde.

Im November 1883 kehrte er zusammen mit seinem damaligen Freund Harry Kaulitz nach Deutschland zurück und wurde bei seiner Ankunft in Potsdam verhaftet und in Leipzig wegen Hochverrat angeklagt. Nach fünfmonatiger Haft wurde er schließlich mangels Beweisen freigelassen.

Im April 1885 kam er von Zittau nach Magdeburg und gab dort die „Magdeburger Gerichts-Zeitung“ und die „Deutschen Volksblätter“ heraus, beides unabhängige oppositionell-sozialistische Zeitungen. Schneidt pflegte zwar Kontakte zu anderen Magdeburger Oppositionellen, arbeitete jedoch weder in der sozialdemokratischen Opposition, noch in der dortigen anarchistischen Gruppe aktiv mit.

Um 1889/90 verbrachte er eine Zeitlang im Saargebiet und im Rheinland, wo er für die Gewerkschaften der Bergarbeiter agitatorisch tätig war.

Als die Auseinandersetzungen in der Sozialdemokratie nach dem Ende des Sozialistengesetzes eskalierten, die Opposition der „Jungen“ auf dem Erfurter Parteitag 1891 ausgeschlossen wurde (bzw. selbst ihren Austritt erklärte), nahm er für diese Partei. Er kritisierte die Sozialdemokratie, die er als „nach dem Muster der bestehenden Gesellschaft aufgebaut“ charakterisierte und forderte: „Die Organisation einer Partei soll im Modell das verwirklichte Endziel darstellen.“ Im November 1891 war er Gründungsmitglied des Vereins der Unabhängigen Sozialisten in Berlin, einer Organisation der aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossenen Opposition.

In Berlin gab er 1891–93 die Zeitung „Der Spottvogel“, eine satirische Wochenschrift, heraus. Weitere Zeitungen folgten: „Die Schmach des Jahrhunderts - Halbmonatsschrift zur Bekämpfung des Antisemitismus“ (1892), „Die Kritik - Monatsschrift für öffentliches Leben“ (1894–1902), „Zeit am Montag“, einem „Boulevardblatt mit libertären Tendenzen.“ (1904), „Die Tribüne. Wochenschrift für Aufklärung, Belehrung und Unterhaltung“ (1905–21).

Schneidt verfasste auch zahlreiche weitere Schriften, z.T. unter den Pseudonymen Karl Klarenthal und Charles bzw. Carolus Robert, darunter als bekannteste: „Die Hintermänner der Sozialdemokratie“, Berlin 1890 (die vorliegende Schrift); „Die Eiserne Maske: das enthüllte Geheimnis der Sozialdemokratie“. Berlin o.J. (1891 oder 1892); „Neue Aufschlüsse über die Hungerrevolte in Berlin“, Berlin-Groningen 1892; „Das Kellnerinnen-Elend in Berlin“, Berlin 1893; „Die Magdeburger Majestätsbeleidigungsprozesse. Kritische Erörterungen“, Spottvogel-Verlag Berlin 1899; „Wilhelm II. von Gottes Gnaden.“, Verlag Tribüne Berlin 1911; „Die Sozialdemokratie in Feldgrau: ernste Betrachtungen in ernster Zeit“ Berlin, ca. 1915.

1905 wurde Schneidt zusammen mit zwei Vorwärts-Redakteuren im sogenannten „Plötzensee-Prozess“ wegen Enthüllungen über die unhaltbaren Zustände in preußischen Gefängnissen angeklagt, in dem Karl Liebknecht die Verteidigung übernahm. In der Revolutionszeit nach dem ersten Weltkrieg ist er u. A. als Redner auf Versammlungen der USPD aufgetreten. In den 1920er Jahren war er dann für die „Rote Hilfe“ aktiv, wo er – als einziger Anarchist – ab 1929 im Zentralvorstand mitarbeitete. Er verfasste auch zahlreiche Artikel für die Zeitung der „Roten Hilfe“, das „Tribunal“.

Schneidt verstarb hochbetagt im letzten Kriegsjahr 1945.

Der vorliegende Text wurde nach der 2. Auflage von 1890 neu gesetzt. Die Rechtschreibung wurde aktualisiert, die Namensschreibung vereinheitlicht. Der Text ist mit Anmerkungen und einem Register zu den vor kommenden Personen versehen. Die im Register erfassten Namen sind im Text kursiv gesetzt, außerdem die Namen der erwähnten Periodika, alle sonstigen kursiven Textstellen entsprechen den im Original gesperrt gesetzten, bedeuten also Hervorhebungen des Autors. Die im Original teilweise überlangen Über-

schriften wurden gekürzt und die weggelassenen Teile kursiv unter die Kapitelüberschriften gesetzt.

Für die biografischen Notizen in den Fußnoten wurden die folgenden Quellen verwendet, ohne jeweils besonders hervorgehoben zu werden:

- Beer, Max: Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe. Reprint der 1931 in Berlin erschienen 7. Auflage. Erlangen 1971
- Fricke, Dieter / Knaack, Rudolf: Dokumente aus geheimen Archiven. Übersichten der Berliner politischen Polizei über die allgemeine Lage der sozialdemokratischen und anarchistischen Bewegung 1878-1913, Band 1: 1878-1889. Weimar 1983
- Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Biographisches Lexikon. Berlin (Ost) 1976
- Meyers Großes Konversations-Lexikon. Sechste Auflage 1905–1909. Digitale Bibliothek, Band 100
- Nettlau, Max: Geschichte der Anarchie, Band I bis III, Bibliothek Thélème 1993-1996
- Rocker, Rudolf: Johann Most. Das Leben eines Rebellen. Reprint der im Verlag Syndikalist, Berlin, 1924 erschienen Ausgabe. Berlin/Köln 1994
- Stegmann, Carl / Hugo, C.: Handbuch des Socialismus. Zürich 1894
- Wikipedia, Online-Enzyklopädie.
(<http://de.wikipedia.org>)

Ludwig Unruh, Oktober 2008

Vorwort des Autors

Es war kein Geringerer als der Feldmarschall von *Moltke*², welcher zuerst von den „Hintermännern der Sozialdemokratie“ sprach. Die Veranlassung hierzu bot ihm eine Reichstags-Verhandlung im Jahre 1878. Herr *Liebknacht*³ hatte damals mit Emphase die Erklärung abgegeben, dass die deutsche Sozialdemokratie eine Partei der friedlichen Reformbestrebungen sei und den Gedanken an eine gewaltsame Revolution weit von sich weise. Graf von *Moltke* entgegnete hierauf in der ihm eigenen verbindlichen und doch wiederum fein sarkastischen Weise, er zweifle durchaus nicht daran, dass Herr *Liebknacht* und seine intimeren Freunde durchaus friedliche Menschen seien und an die Möglichkeit einer Revolution im Ernste gar nicht glaubten; das verhindere aber nicht, dass in der Sozialdemokratie auch Elemente vertreten wären, die ganz anders dächten. Die Hintermänner des Herrn *Liebknacht* seien weit revolutionärer als er selbst, und es sei sehr die Frage, ob die gemäßigten Führer der Partei auf die Dauer im Stande sein würden, diese ihre Hintermänner im Zaume zu halten.

Diese Worte waren geradezu eine Prophezeiung. Das Ausnahmegesetz, welches kurz darauf zur Bekämpfung der Sozialdemokratie erlassen wurde, war Wasser auf die Mühle der revolutionären Strömung innerhalb der Partei. Die Vertreter dieser Richtung konnten nun mit einer gewissen Berechtigung die Behauptung aufstellen, dass in einem Staate, welcher die gesetzlichen Bestrebungen [1/2] der Arbeiterpartei mit einem *Ausnahmegesetze* beantworte, an die Möglichkeit einer friedlichen Lösung der sozialen Frage nicht zu denken sei. Hieran knüpften sie dann ihre revolutionären Schlussfolgerungen und da diese seitens der gemäßigten Führer hauptsächlich aus taktischen Gründen nicht gebilligt wurden, entspann sich im Schoße der Partei ein Streit, der schließlich zur offenen Spaltung führte. Die „Sozialrevolutionäre“, aus denen dann später die „Anarchisten“ wurden, trennten sich von den „gemäßigten Sozialisten“, die ihrerseits von da ab immer radikalere Allüren annehmen und sich in der Folge bei besonderen Anlässen ebenso revolutionär gebärdeten als diejenigen, von denen sie ob ihrer Mäßigung verhöhnt und verspottet wurden.

Abgesehen von Konflikten untergeordneter Art bot später, unter dem Einflusse des Sozialistengesetzes die sozialdemokratische Partei nach außen hin das Bild strengster Geschlossenheit und größter Einigkeit dar. Es nahm daher kaum Wunder, als bei den letzten Reichstagswahlen die Erfolge der sozialistischen Propaganda alle früheren Erfolge der Partei weit hinter sich ließen. Und als dann Fürst *Bismarck*⁴ kurz nach den Reichstagswahlen aus dem Amte schied, war der

² Helmuth von Moltke (1800-1891): preußischer Offizier, oberster Befehlshaber in den Kriegen gegen Österreich 1866 und Frankreich 1870/71, 1867 bis 1891 Reichstagsabgeordneter der Konservativen.

³ Wilhelm Liebknacht (1826-1900): Lehrer aus Gießen, beteiligte sich an der Revolution 1848/49 in Paris und Baden, in den 1850er Jahren schloss er sich im Schweizer Exil der Arbeiterbewegung an und gehörte in Deutschland zu den Begründern der Sozialdemokratie. Neben Bebel der populärste Parteiführer der Anfangszeit.

⁴ Otto von Bismarck (1815-1898): erster Kanzler des Deutschen Reiches (1871-1890), auf ihn geht maßgeblich der Erlass des Sozialistengesetzes zurück.

Triumph der Partei vollständig. Auf das Sozialistengesetz, welches so wenig das gehalten, was man sich von ihm versprochen hatte, wurde verzichtet und die Sozialdemokratie hatte alle Ursache, hierin einen Erfolg ihrer Ausdauer im Kampfe und ihrer Prinzipientreue zu erblicken.

Nun aber geschah etwas, was allen denen seltsam, ja fast unbegreiflich erschien, welche nie Gelegenheit hatten, sich eingehender mit dem Studium der volkstümlichen Bewegungen zu befassen. Die Sozialdemokratie teilte sich mit einem Male vor aller Augen in zwei Strömungen, deren Führer sich öffentlich heftig bekämpften und einander zum Teil Dinge sagten, die auf einen hohen Grad von Erbitterung schließen ließen, welche sich offenbar schon seit längerer Zeit in den beiden Lagern angesammelt hatte. Die Gegner [2/3] der Sozialdemokratie jubelten. Als echte Sanguiniker und in völliger Unkenntnis des eigentlichen Wesens dieser Bewegung erblickten sie in den öffentlichen Reibereien zwischen den radikalen und gemäßigten Sozialisten, zwischen den Antiautoritären und Autoritären bereits den Anfang vom Ende der Bewegung. Sie wussten eben nicht, dass der Kampf zwischen den „Jungen und Alten“ – auch diese Bezeichnung ist häufiger gebraucht worden – ein ganz natürlicher Vorgang war, der mit dem innersten Wesen der Sozialdemokratie zusammenhing. Die sozialdemokratischen „Hintermänner“ hatten wieder einmal ein Lebenszeichen von sich gegeben, wie sie das früher schon so oft getan haben und auch in der Folge noch häufiger tun werden.

Gegenwärtig scheint der „Zwist“ infolge der bekannten Taktik der Herren *Bebel*⁵ und *Liebknacht* wieder beigelegt zu sein; es ist dies in Wirklichkeit jedoch keineswegs der Fall. Die Opposition ist zunächst nur mundtot gemacht; sie ist majorisiert worden und wartet nur auf den geeigneten Augenblick, um wiederum ihre Stimme zu erheben. Mittlerweile ist sie nicht müßig, sondern agitiert in aller Stille und Heimlichkeit rastlos weiter.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass die deutsche Sozialdemokratie am Beginn eines neuen Entwicklungsstadiums steht, welchem der Kampf zwischen den gemäßigten und den radikaleren Elementen sein besonderes Gepräge aufdrücken wird. Die Opposition ist bereits soweit erstarkt, dass sie sich auf die Dauer nicht mehr unterdrücken lässt. Außerdem hat die Opposition einen gewissen Rückhalt an den Sozialrevolutionären und Anarchisten, mit denen sie in taktischer Hinsicht vieles gemeinsam hat und bei denen sie in theoretischer Beziehung ziemlich starke Anleihen macht. Aus dem anarchistischen Lager stoßen fortwährende Verstärkungen zum äußersten linken Flügel der Sozialdemokratie und es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, dass auch der revolutionäre Anarchismus, wenn erst das Sozialistengesetz gefallen, eine Umbildung erfährt, [3/4] welche den veränderten Zeitverhältnissen entsprechen wird. Ich bin persönlich sogar der Überzeugung, dass der Anarchismus, welcher in Deutschland in

⁵ August Bebel (1840-1913): Drechsler aus Wetzlar, Mitbegründer und langjähriger Parteivorsitzender der deutschen Sozialdemokratie. Er genoss – auch über die Grenzen Deutschlands hinaus – eine hohe Popularität in der Arbeiterschaft. Sein Hauptwerk „Die Frau und der Sozialismus“ (1879) war vor dem ersten Weltkrieg die am weitesten verbreitete Schrift in der deutschen Arbeiterbewegung.

mancher Hinsicht Fiasko gemacht hat und sich überlebt hat, sich immer mehr der radikalen Sozialdemokratie nähern und dass dann von dem linken Flügel der Partei aus, kräftige Anregungen in dieselbe gelangen, welche eine stärkere Betonung des ursprünglichen revolutionären Charakters der Bewegung zur Folge haben werden.

Die Geschichte der letzten zwölf Jahre, mit welcher die Geschichte des Anarchismus unlöslich verknüpft ist, entbehrt sicher nicht des Interesses.

In nachstehenden Blättern will ich den Versuch machen, den Anarchismus, wie er unter den Einwirkungen des Ausnahmegesetzes aus winzig kleinen Anfängen hervorgewachsen ist, wie er sich dann fortentwickelt hat und wie er gegenwärtig aussieht, dem Leser in übersichtlicher Darstellung vor Augen zu führen. Zu diesem Zweck ist es erforderlich, dass ich nicht nur den Gedankeninhalt des Anarchismus darlege, sondern ich werde mich auch bemühen müssen, das persönliche Moment und noch manche andere Einzelheiten anschaulich zu schildern, weil das eigentliche Wesen des Anarchismus sich mosaikartig aus allen diesen Elementen zusammensetzt.

In einem Schlusskapitel werde ich dann auszuführen haben, in welcher Weise aller Voraussicht nach der revolutionäre Anarchismus auf die weitere Entwicklung der Sozialdemokratie Einfluss gewinnen wird und welches die Rolle zu sein scheint, die für die nächste Zukunft den Hintermännern der Sozialdemokratie zufallen dürfte.

*Berlin, im September 1890.
Der Verfasser*

I Zur Psychologie des Anarchismus

„Und wenn ich tausend Leben zu verlieren hätte, so würde ich sie freudig hingeben für die hehre Sache der Menschheit, der ich mich geweiht.“

Dieser Satz bildete den Gipfelpunkt der agitatorisch zugespitzten Verteidigungsrede, welche August Reinsdorf⁶ vor dem Reichsgericht in Leipzig hielt. Kurze Zeit darauf bestieg er das Schafott, wo er, ein gering-schätziges Lächeln auf den Lippen, mit einer letzten hasserfüllten Erklärung gegen die bestehende Gesellschaftsordnung sein Haupt auf den Block legte.

Der Anarchist Louis Lingg⁷ machte im Gefängnis zu Chicago seinem nach den Gesetzen der vereinigten Staaten verwirkten Leben ein Ende, indem er einen Explosivkörper in den Mund nahm und ihn entzündete. In einem kurz vor seinem Tode an Freunde geschriebenen Briefe hatte er seiner anarchistischen Überzeugung noch einmal durch ein Hoch auf die Anarchie Ausdruck verliehen. Er wollte als Soldat der Revolution im Sterben noch das blutig-rote Banner grüßen, unter dem er gekämpft.

Auch seine Schicksalsgenossen, die am 11. November 1887 zu Chicago den Tod durch Henkershand erlitten, starben beherzt; die meisten hatten es verschmäht, den Gouverneur des Staates Illinois um Gnade zu bitten. Sie suchten noch im Angesicht des Todes durch die Art, wie sie endeten, propagandistisch einzuwirken auf die Personen, welche den Galgen umstanden und auf die Menge, welche gierig den Berichten über die Urteilsvollstreckung entgegenharrte. [5/6]

Die zum Tode verurteilten Anarchisten von Chicago sind zur Zeit ihres Prozesses in zahlreichen illustrierten Zeitschriften abgebildet worden. Das Studium ihrer Physiognomien war nicht ohne Interesse. Es waren ausnahmslos Leute mit energischen Zügen, denen ein hoher Grad von Intelligenz ein eigenartiges Gepräge verlieh.

Auch August Reinsdorf besaß jenen entschlossenen Gesichtsausdruck, die hochgewölbte Stirn, hinter der gärende Gedanken sich bergen; auch sein Gesicht zeigte den verbissenen Zug und die auf überwuchernde Phantasie deutende Wölbung der Schläfengegend; Merkmale, die sich in der durch die einzelnen Individualitäten bedingten Abstufung bei allen diesen Physiognomien wieder finden und deren anarchistische Familienähnlichkeit bilden.

Gleiches lässt sich von dem Gesichtsausdruck und der Schädelbildung von Johann Most⁸, Victor Dave⁹,

⁶ August Reinsdorf (1849–1885): Schriftsetzer aus Pegau (Sachsen), neben Most der wohl bekannteste Vertreter des frühen Anarchismus in Deutschland, wegen eines versuchten Anschlages auf den deutschen Kaiser im Zuchthaus Halle/Saale hingerichtet.

⁷ Louis Lingg (1864–1887): deutsch-amerikanischer Anarchist, wegen angeblichen Bombenwurfs auf Polizisten am 4. Mai 1886 in Chicago (Haymarket) zum Tode verurteilt.

⁸ Johann Most (1846–1906): Buchbinder aus Augsburg. Vor dem Sozialistengesetz Redakteur div. Parteizeitungen und 1874–78 Reichstagsabgeordneter. 1878 aus Berlin ausgewiesen, ging nach London, gründete dort die „Freiheit“ als Exilorgan der Sozialdemokratie. 1880 wurde er auf dem Wydener Parteikongress aus der Partei ausgeschlossen und wandte sich schließlich dem Anarchismus zu.

⁹ Victor Dave (1847 - 1922): Journalist aus Belgien, zunächst als Sozialdemokrat in Deutschland aktiv, Mitte der 1870er Jahre auf

Louise Michel¹⁰, Pierre Kropotkin¹¹, Elisée Reclus¹² und anderen Vertretern des anarchistisch-revolutionären Systems behaupten. Sie sind Typen einer besonderen Art von Charakter und Intelligenz. Besonders Johann Most kann man eine bedeutende, wenn auch einseitige Intelligenz nicht absprechen. August Reinsdorf hat, als sein Prozess vor dem Reichsgericht Leipzig verhandelt wurde, durch seltene Geistesgegenwart, rasche Auffassung und natürliche Beredsamkeit geradezu Aufsehen erregt. Das deutsche Publikum hatte sich einen Anarchisten bis dahin wesentlich anders vorgestellt; man hatte nicht geglaubt, dass ein Mann, der eingestandenermaßen die gewaltsame Zerstörung der bestehenden Rechtsordnung als erstrebenswertes Ziel verfolgte, auch Eigenschaften besitzen könnte, die ihn unseres Mitgefühls würdig erscheinen lassen. Von August Spies¹³ und den übrigen Chicagoer Verurteilten sind ebenfalls Tatsachen bekannt geworden, welche beweisen, dass sie gerade durch eine außergewöhnliche geistige Befähigung auf eine Bahn gedrängt wurden, an deren Ende der Galgen stand.

Der Eindruck, den Spies, welchen seine Begabung in hervorragender Weise zur Massenerregung geschickt machte, durch die Art seiner Verteidigung vor Gericht hervorrief, erwarb ihm sogar, als [6/7] er schon dem Tode verfallen war, noch die alle Schranken übersteigende Liebe eines reichen, wohlgezogenen und gebildeten Mädchens.

In jahrelangem Verkehr mit zahlreichen namhaften Vertretern des Anarchismus hat sich mir die Überzeugung aufgedrängt, dass es zwei Hauptgattungen derselben gibt.

Die Einen sind jene rücksichtslosen, hasserfüllten Umsturz männer, deren einseitig geschärfter Verstand ihnen nur die Schattenseiten der heutigen Gesellschaftszustände zeigt, deren leidenschaftliches Temperament bei diesem Anblick wild aufwallt und ihnen den Vernichtungskrieg gegen das Bestehende als heilige Pflicht erscheinen lässt.

Die Anderen sind jene gutmütigen, weichherzigen Menschen, denen fremdes Elend und fremder Jammer näher gehen, als die eigene Not; Ideologen, die mit glühenden Schläfen und fiebernden Pulsen sich in die Betrachtung eines gesellschaftlichen Ideals vertiefen, Schwärmer, welche bei den Worten „Freiheit“, „Gleichheit“, „Brüderlichkeit“ in Verzückung geraten. Sie berauschen sich an dem Studium volkswirtschaftlicher und politischer Systeme, die ihnen – was auch der nüchterne Verstand derjenigen, die an dem Altherge-

anarchistische Positionen übergegangen. In London enger Gefährte von Most.

¹⁰ Louise Michel (1830–1905): französische Lehrerin und Anarchistin, beteiligte sich als Krankenpflegerin am Pariser Kommune-Aufstand. Sie wurde mehrfach wegen ihrer politischen Aktivitäten inhaftiert und verbannt und war – nicht nur – in der französischen Arbeiterschaft ungemein populär.

¹¹ Peter Kropotkin (1842–1921): russischer Adliger und Geograf, international führender Theoretiker des kommunistischen Anarchismus.

¹² Elisée Reclus (1830–1905): französischer Geograf und anarchistischer Theoretiker, beteiligte sich am Aufstand der Pariser Kommune.

¹³ August Spies (Spieß) (1855–1887): deutsch-amerikanischer Möbeltischler, später Chef-Redakteur einer Arbeiterzeitung, 1887 aufgrund eines vermeintlichen Bombenwurfs auf Polizisten am 4. Mai 1886 in Chicago (Haymarket) zum Tode verurteilten Anarchisten.

brachten festhalten, gegen ihre Durchführbarkeit einwenden möge – dennoch geeignet erscheinen, mit einem Schläge ein ideales Gesellschaftsgebilde zu verwirklichen.

Die beiden Gattungen umschließen die markantesten Vertreter des anarchistisch-revolutionären Gedankens. Allerdings gibt es deren nicht viele. Eine dritte Gattung besteht aus denjenigen, die in geringerem Grade die Eigenschaften der beiden vorgenannten in sich vereinigen. Die Physiognomie derselben ist nicht so scharf umrissen, und die charakterisierenden Linien laufen vielfach ineinander, sodass die Klarheit des Bildes dadurch beeinträchtigt wird.

Als typischer Vertreter der ersten Gattung, der einseitigen Verstandesmenschen, kann Johann *Most* gelten. Der vorbildliche Vertreter der zweiten Richtung, der Fanatiker des Gemüts, ist Johann *Neve*¹⁴. Die dritte Richtung vertritt Victor *Dave*.

Erst in einem geraumen Abstand von den vorstehend geschilderten Typen des Anarchismus kommen dann jene haltlosen Abenteurer [7/8] in Betracht, deren geistige Physiognomie immerwährenden Wandlungen unterworfen ist, deren Gesinnung lediglich von Zufälligkeiten bestimmt wird, und deren Handlungen nicht praktische Nutzenwendungen eines extrem entwickelten politischen oder sozialen Grundsatzes, sondern Ergebnisse sittlicher und geistiger Verwahrlosung sind. Diese Leute, denen sich dann noch die gedankenträge, wankelmütige Masse zugesellt, die man stets an der Seite derer findet, welche den Mund am vollsten nehmen, sind die verächtlichsten Repräsentanten des Anarchismus. Aber auch sie muss, wer eine zutreffende und übersichtliche Darstellung der anarchistischen Bewegung geben will, in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen. Bei einer Schilderung, welche auf Wahrheit Anspruch erhebt, darf auch dieser Zug des anarchistischen Gesamtbildes nicht fehlen.

Aus den bisherigen Ausführungen sollte der Leser entnehmen, dass es nicht meine Absicht ist, in der hergebrachten, leichtfertigen Weise das Thema Anarchismus zu behandeln. Eine sozialpolitische Lehre, welche Fanatiker geschaffen, die vor den schwierigsten Werken des Hasses und der Zerstörung nicht zurückschrecken (man erinnere sich der Ermordung des Polizeirates *Rumpff*¹⁵, und des nur durch einen Zufall vereitelten Attentats auf dem Niedernwald!¹⁶), eine Doktrin, deren Adepten lächelnd in den Tod gehen; eine Partei, welche die Behörden ununterbrochen in Atem hält und durch die ungeheuerliche Kühnheit ihrer Anschläge die

¹⁴ John (Johann) Neve (1846–1896): Tischler aus Schleswig, laut Polizei „die Seele der anarchistischen Agitation“ in Deutschland, organisierte von London und ab Herbst 1885 von Belgien den Vertrieb der „*Freiheit*“ sowie des „*Rebell*“ nach Deutschland. 1887 in Lüttich (Belgien) aufgrund von Informationen eines Polizeispiens verhaftet, an die deutsche Polizei ausgeliefert und im Oktober 1887 vom Reichsgericht in Leipzig zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1896 in Haft verstorben.

¹⁵ Rumpff: Polizeirat der politischen Polizei in Frankfurt/Main, 1885 ermordet, wofür der Anarchist Lieske zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.

¹⁶ Anschlag auf Kaiser Wilhelm I. anlässlich der Einweihung des Niedernwalddenkmals in Rüdesheim bei Wiesbaden im September 1883. Eine Gruppe von Anarchisten um August *Reinsdorf* hatte das Attentat geplant und vorbereitet. Zur Ausführung kam es jedoch nicht, da der Zünder versagt hatte.

ganze Welt in Schrecken versetzt, – das ist eine Erscheinung, welche unsere ernste Beachtung beansprucht und eine oberflächliche Behandlung nicht verträgt. [8/9]

II Wesen und Ziele des Anarchismus

Was wollen die Anarchisten? Der Verfasser einer vor etlichen Jahren mit allem Raffinement der buchhändlerischen Reklame auf den Markt geworfenen Broschüre „*Der Anarchismus und seine Träger*“¹⁷ ist mit der Antwort auf diese Frage rasch bei der Hand, indem er sie zu Beginn seines Buches mit der Phrase beantwortet: „Die Anarchisten wollen Alles und wollen Nichts.“

Und da er selbst in diesem Augenblick den Vorwurf leichtfertiger Oberflächlichkeit machen mochte, behält er sich ein näheres Eingehen auf die Ziele des Anarchismus bis zum Ende des Buches vor. Durch diesen Hinweis neugierig gemacht, greifen wir der Lektüre vor und schlagen das Kapitel „*Das Wesen des Anarchismus*“ auf. Hier sehen wir, dass der Verfasser selbst über das Wesen und die Ziele des Anarchismus sich keine Ansicht gebildet hat. Er vermag uns hierüber nur diejenigen Aufschlüsse zu geben, welche er in der zerstreuten anarchistischen Tagesliteratur aufgelesen hat. Es klingt wie Spott, wenn statt jeglichen Eingehens auf die anarchistischen Lehren einige Stellen aus dem „*Rebell*“ wiedergegeben werden, in den die unreifen Anschauungen des Malergesellen Josef *Peukert*¹⁸ niedergelegt sind. Was *Peukert* denkt, welche Ziele derselbe verfolgt, und wie er seine Bestrebungen rechtfertigen mag, das hat allenfalls ein geringes psychologisches Interesse; für die Beurteilung des Anarchismus und seines geistigen Gehaltes ist es ohne Wert. [9/10]

Auch die fanatischen Anschauungen Johann *Mosts*, der gleichwohl als Theoretiker, wie als Agitator eine ganz andere Bedeutung für seine Partei hat, als Josef *Peukert*, decken sich noch keineswegs mit dem Wesen und den Zielen des Anarchismus.

Wer eine Darstellung dieses Wesens und dieser Ziele geben will, wird allerdings weder an *Most*, noch an *Peukert* vorübergehen können – aber wer diese beiden Personen schildert und ihren Schriften diese oder jene schiefe Ansicht und die eine oder die andere Kraftquelle entlehnt, ist dadurch noch nicht zu der Behauptung berechtigt, dass er den Anarchismus ergründet und den Kernpunkt seines Wesens bloßgelegt habe.

Was wollen also die Anarchisten? Vielleicht kommen wir der Beantwortung dieser Frage näher, wenn wir die Klarheit darüber zu erlangen suchen, was die Anarchisten *nicht* wollen. Dieser scheinbare Umweg führt uns dem Grunde eher zum Ziele, weil das anarchistische Programm – wenn bei der jeglicher Autorität widerstrebenden Tendenz des Anarchismus von einem solchen überhaupt die Rede sein kann – nach seiner nega-

¹⁷ *Der Anarchismus und seine Träger: Enthüllungen aus dem Lager der Anarchisten. Von dem Verfasser der Londoner Briefe in der Kölnischen Zeitung [d. i. Rudolf Emil Martin]. Berlin 1887*

¹⁸ Josef (Joseph) *Peukert* (Peuckert) (1855-1910): Maler aus Böhmen, österreichischer Anarchist und führendes Mitglied der in Konkurrenz zu *Most* stehenden Gruppe „*Autonomie*“. P. war ein persönlicher Feind des Autors *Schneidts*, daher sind dessen Darstellungen der Person Ps. mit Vorsicht zu genießen.

tiven Seite hin deutlicher erkennbar und folgerichtiger durchdacht ist.

Das Wort Anarchie bedeutet zunächst nicht als Herrschaftslosigkeit. Da aber mit dem Fehlen einer jeglichen Regierungsform, einer jeden staatlichen Ordnung bisher stets nur öffentliche Unsicherheit und Unordnung verbunden waren, hat sich im Laufe der Jahrhunderte mit dem Worte Anarchie der Begriff der Unordnung so innig verschmolzen, dass man an die ursprüngliche Bedeutung des Wortes kaum noch denkt.

Allerdings bemühen sich die Anarchisten, gegen eine derartige Begriffsunterstellung anzukämpfen und zu beweisen, dass sie einen Zustand der Regierungslosigkeit lediglich im Gegensatz zu der gegenwärtig üblichen Viel- und Allesregiererei anstreben. Die Form jedoch, in welche sie ihre Proteste kleiden, die Art und Weise ihrer Agitation, die Persönlichkeiten ihrer Führer, unter denen Viele in [10/11] Bezug auf körperliche, geistige und sittliche Verwilderung nichts zu wünschen übrig lasse – alles dies macht ihre Proteste wirkungslos.

Wie man sich diesen Zustand völliger Regierungslosigkeit, welchen die Anarchisten anzustreben behaupten, vorzustellen habe, das wissen die meisten von ihnen selbst nicht. Sogar die Bekannteren unter ihnen, welche sonst nicht leicht um eine Antwort verlegen sind, würden einigermassen ins Gedränge geraten, wollte man von ihnen eine anschauliche Darlegung ihrer Ziele, eine logische Begründung ihrer Forderungen verlangen.

Indes der berufsmäßige anarchistische Durchschnitts-Agitator, der zungendreschende Aufwiegler, der Mensch mit dem weiten Gewissen und dem engen Schädel ist noch kein zuverlässiger Dolmetscher der anarchistischen Lehrmeinung. Um über das Wesen des Anarchismus – *im Gegensatz zu seiner gegenwärtigen Erscheinungsform* – Klarheit zu gewinnen, muss man zu der Quelle hinaufsteigen, aus der die anarchistische Weltanschauung geflossen ist.

Diese Quelle ist keine andere, als die des Liberalismus und der Sozialdemokratie; es ist die neuzeitliche Wissenschaft, die moderne Philosophie, welche im Naturerkennen ihre mächtigste Stütze gefunden hat. Eine Philosophie, welche dem Menschen die eigene Vervollkommnung durch Verbesserung der den Menschen umgebenden Daseinsbedingungen hinstellt – musste eine mächtige Wirkung auf die Weiterentwicklung unserer politischen und sozialen Zustände ausüben.

Während nach der christlichen Auffassung, welche die vergangenen Zeiten beherrschte und noch heute keineswegs ganz überwunden ist, der Mensch als ein sündhaftes Geschöpf erscheint, dessen einzige Bestimmung hienieden es sein soll, sich durch ein Leben voll Mühsal, Entbehrungen und Leiden auf ein besseres Dasein im Jenseits vorzubereiten; während nach dieser entsagungsvollen Weltanschauung der Mensch kaum im Stande ist, aus sich selbst heraus etwas Gutes zu wirken, kamen die Apostel der neuen Lehre und [11/12] verkündeten das in den Ohren der Völker verheißungsvoll klingende Evangelium von einer neuen Ordnung der Dinge, welche alles bisher Gewesenen in den Schatten stellen würde. Diese neue Ordnung – so meinten sie – werde die Gesamtheit befähigen, in ge-

meinsamem Streben eine viel höhere Stufe der Kultur und Zivilisation zu erreichen, als sie bisher eingenommen, und einen Grad der Vollkommenheit herbeizuführen, der die früheren Gesellschafts- und Menschheitszustände weit hinter sich lassen würde.

Begierig lauschten die Völker diesen Verheißungen, welche wie Sphärenmusik an ihr Ohr klangen. Schon in verhältnismäßig kurzer Zeit begann sich ein Umschwung in den Anschauungen vorzubereiten, der schließlich die Gesellschaft in ihren Tiefen aufwühlte und die politischen, wie sozialen Neubildungen bestimmte. Manche vom Geist der Zeit überholte Einrichtung kam dabei zu Falle, und neben Vielem, an dessen Verlust nichts gelegen, ging doch auch Einzelnes unter, was alle neuen Errungenschaften nicht zu ersetzen vermochten.

Das war jene Zeit, wo der in der Schule der neuen Philosophie erstarkte und mit ihrem geistigen Rüstzeug bewehrte Liberalismus siegesgewiss in der politischen Ringbahn erschien. Die moderne Wissenschaft war seine Verbündete, und so konnte es ihm nicht fehlen. Wohl wehrten sich die Vertreter der alten Weltanschauung, wohl verteidigten sie auch in der Politik und auf sozialem Gebiete ihre verjährten Sonderrechte, aber es machte sich in ihren Reihen bald jene Erschlaffung geltend, welche der Vorbote der Niederlage ist.

Der Liberalismus der damaligen Zeit – am Ende der dreißiger und zu Anfang der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts – trat zwar wild und ungebärdigt auf und wagt sich an Aufgaben, die damals riesengroß zu nennen waren – indes gab es schon damals eine kleine Gemeinde von rücksichtslosen Denkern, welche den trotz seiner jugendlichen Unarten im Grunde gut bürgerlich-soliden Liberalismus weit überflügelten.

In Deutschland waren dies die mit Hegelscher Philosophie genährten Radikalen, welche ihre Vorbilder in den französischen Radikalen und Sozialisten fanden. [12/13]

In Frankreich erregte damals *Proudhon*¹⁹ durch die Kühnheit, mit der er die bestehende Gesellschaftsform angriff, das größte Aufsehen. Sein Wort: „la Propriété c'est le vol“²⁰ wirkte, vielleicht seiner widerspruchsvollen Fassung wegen, zündend, in einer an Elementen der Gärung und an denkenden Köpfen reichen Zeit.

Proudhon ist der eigentliche Theoretiker der Anarchie. Er zuerst hat in zusammenhängender Gedankenreihe das anarchistische System – wenn auch an einzelnen Stellen nur andeutungsweise – entwickelt. Durch keine konkreten Rücksichten gehemmt, erblickte er auf der Höhe philosophischer Abstraktion das Idealbild eines Gesellschaftszustandes, in dem es nur gleichberechtigte Bürger und materiell und sittlich freie Menschen gibt, die, unfähig, Böses zu wollen, in rührender Eintracht dem Guten nachstreben und ohne eigens hierzu eingesetzte Regierung selbsttätig ihre gemeinsamen Geschäfte leiten.

Proudhon selbst wusste, als ein Mann, der mitten im praktischen Leben stand, zwischen den Träumen seiner Phantasie und den Anforderungen der rauen Wirklich-

¹⁹ Pierre Joseph *Proudhon* (1809-1865): führender Theoretiker des frühen Anarchismus in Frankreich.

²⁰ „la Propriété c'est le vol“ (frz.): Eigentum ist Diebstahl. Bekannte Redewendung aus seinem Buch „Qu'est-ce que la propriété?“ (1840, Was ist Eigentum?, dt. 1896).

keit wohl zu unterscheiden. Praktisch begnügte er sich damit, für seinen Teil ganz kleine Fortschritte auf sozialökonomischen Gebiete zu erstreben.

Trotzdem übte er speziell auf das geistige Leben Deutschlands einen außerordentlichen Einfluss aus. Sein „Système des contradictions économiques ou philosophie de la misère“ (System der ökonomischen Widersprüche oder die Philosophie des Elends) wurde zweimal ins Deutsche übersetzt, von Karl Grün²¹ und Wilhelm Jordan²². Der Reiz, den Proudhon auf unsere Landsleute ausübte, erklärt sich zum Teil daher, dass Proudhon nicht nur geistreich und bizarr, sondern außerdem mit der Philosophie Hegels vertraut war, dessen dialektische Methode er nachahmte.

Neben Proudhon vertraten damals in Frankreich Cabet²³ und Fourier²⁴ den sozialistischen Gedanken, doch war ihr Einfluss auf Deutschland nur gering.

Nach Proudhon haben andere seine Ideen weiter ausgebaut, teilweise auch arg entstellt. In erster Linie ist hier der Russe Michael Bakunin²⁵ zu nennen, welcher vor keiner Schlussfolgerung [13/14] zurückschreckte. Auf Bakunin, der durch seine intimen Beziehungen zu den deutschen Radikalen auch auf deutsche Zustände Einfluss gewann und sich in Dresden sogar an der revolutionären Volkserhebung beteiligte, folgten wieder andere, welche ihn noch überholten, bis der Anarchismus schließlich seine heutige Form annahm.

Die heutigen Anarchisten wollen zunächst keine Regierung. Sei wollen keinen politischen Staat, weil ihnen Zentralisation und Knechtung des Volkes gleichbedeutend sind. Der politische Staat soll in Wegfall geraten und einer losen Föderation der einzelnen lokal abgegrenzten Produktionsgruppen Platz machen. Innerhalb dieser Gruppen selbst soll die größte Freiheit herrschen, das Individuum soll in der Gruppe vollkommen frei sein, zu tun und zu lassen, was ihm beliebt, soweit dadurch die Rechte anderer Individuen nicht beeinträchtigt werden. Ganz ebenso frei soll die Produktionsgruppe den übrigen föderierten Gruppen, sowie dem Gruppenverbände gegenüber sein. Nur diejenigen Einschränkungen, welche im Interesse der gesellschaftlichen Produktion und des Warenaustausches geboten erscheinen, soll die Freiheit der einzelnen Gruppen erleiden. Bei Beseitigung der alten Gesellschaftszustände werden alle bisherigen Bande gelöst. Staat und Gesellschaft zerfallen alsdann in ungezählte Atome, die sich nach den Gesetzen der Wahlverwandtschaft zu neuen Formationen gruppieren und so den Grundstock einer Gesellschaft bilden, die, jeglichen Zwanges ledig,

²¹ Karl Grün (1817-1887): dt. Publizist, lebte längere Zeit im Pariser Exil. Anhänger des „wahren Sozialismus“ und zeitweise enger Gefährte Proudhons.

²² Wilhelm Jordan (1819-1904): dt. Dichter und Politiker, 1848/49 Abgeordneter in der Frankfurter Nationalversammlung.

²³ Étienne Cabet (1788-1856): französischer Schriftsteller und liberaler, später sozialistischer Revolutionär. 1848 nach Amerika ausgewandert, wo er eine Siedlerkolonie gründete, in der seine kommunistische Utopie (Ikarien) verwirklichen wollte.

²⁴ Charles Fourier (1772-1837): französischer Frühsozialist, entwickelte eine Utopie von Produktivgenossenschaften (Phalanstères).

²⁵ Michael Bakunin (1814-1876): international führender russischer Anarchist, Hauptwidersacher Marx' in der ersten Internationale.

die Menschheit ungeahnter Glückseligkeit und nie da gewesener Vollkommenheit entgegenführen wird.

Die Einzelheiten des Phantasiegebildes auszumalen, bleibt dem Leser überlassen.

Der Unterschied zwischen dem Anarchismus und dem Sozialdemokratismus ist einfach. Die Sozialdemokraten wollen sich in den Besitz der politischen Macht, und, sobald dies gelungen, an die Stelle des heutigen Staates den Volksstaat zu setzen. Im Rahmen des Volksstaates soll alsdann die soziale Frage gelöst werden, und zwar dadurch, dass das Privateigentum durch das Kollektiveigentum, und die privatkapitalistische Produktion durch die kollektivistische, vom Volksstaate ausgehende, durch seine Organe zentralistisch geregelte und überwachte Produktion ersetzt wird. [14/15]

Trotz des offenbaren Unterschiedes besteht zwischen Sozialdemokratie und Anarchismus ein innerer Zusammenhang, ganz ebenso wie zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus. Der Sozialismus hat nicht nur die politischen Tendenzen des Liberalismus rücksichtslos durchgebildet und die äußersten Schlussfolgerungen daraus gezogen, sondern auch vor den bestehenden Eigentums- und Produktions-Verhältnissen nicht Halt gemacht, an denen zu rütteln der Liberalismus, dessen eigenstes Werk diese Zustände zumeist sind, nicht wagen durfte. Der Sozialismus hat die Grundsätze der persönlichen Freiheit, der Gleichberechtigung und der Brüderlichkeit, welchen der Liberalismus auf *politischem* Gebiet huldigte, in seiner Weise auf das *wirtschaftliche* Gebiet übertragen.

Und was der Sozialismus dem Liberalismus getan, das tat der Anarchismus dem Sozialismus. Der Anarchismus trieb auf politischem Gebiete die Ideen des Sozialismus auf die Spitze, indem er den Nachweis zu führen unternahm, dass von Freiheit und Gleichheit nur dann die Rede sein könne, wenn Einer dem anderen vollkommen gleich und ebenbürtig wäre.

So lange es eine Mehrheit gibt, die berechtigt ist, der Minderheit die Bedingungen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens vorzuschreiben, ist das Ideal des Anarchismus nicht erfüllt. Die besonneneren Anarchisten räumen zwar ein, dass das so genannte *Recht der Majorität* ein Auskunftsmittel sei, dessen man sich wohl vorübergehend bedienen könne, sie bestreiten ihm aber den *rechtlichen* Charakter und sind der Meinung, es müsse durch geeignete gesellschaftliche Einrichtungen dahin gestrebt werden, dass der Fälle, in denen die Minderheit durch die Mehrheit vergewaltigt wird, immer weniger würden. Dieses Ziel glauben sie zum Teil durch die Neugliederung der Gesellschaft in unzählige Produktionsgruppen zu erreichen. Derjenige, welcher irgend einer wesentlichen Frage gegenüber in der einen Gruppe sich in der Minderheit befindet, kann ohne alle Schwierigkeiten zu einer anderen Gruppe übertreten, in der *seine* Auffassung der Dinge die vorherrschende ist. Auf diese Weise, sowie durch eine immer höher entwickelte Volksbildung hoffen dann die anarchistischen Idealisten [15/16] allmählich einen Zustand der Dinge herbeiführen zu können, der in allen wesentlichen Punkten eine volle Gleichheit des Wollens und Strebens zur Folge haben würde. In einer solchen Gesellschaft erst würden

die Idealforderungen des Anarchismus verwirklicht werden können.

Bei einem Versuch, die anarchistischen Ideen zu begreifen, wird man finden, dass die Ideale des Anarchismus auf phantasiebegabte Menschen, auf Dichter und sonstige Ideologen einen eigentümlichen Reiz ausüben. Nur dadurch erklärt sich, dass manche hoch gebildete Leute, die mit den berufsmäßigen Agitatoren und Schreibern nichts gemein haben, teils noch heute zum Anarchismus sich bekennen, teils früher im Bann anarchistischer Ideen gestanden haben. [16/17]

III Die Vorgeschichte des deutschen Anarchismus

Die deutsche Strömung des internationalen Anarchismus ist verhältnismäßig jung. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie und anderer Oppositionsparteien haben häufig die Behauptung aufgestellt, der Anarchismus sei in Deutschland erst unter dem Druck des Ausnahmegesetzes entstanden. Eine solche Behauptung mag in parlamentarischen und publizistischen Kämpfen verwendbar sein, ganz zutreffend ist sie nicht.

Es hat von jeher in der deutschen Sozialdemokratie zwei Strömungen gegeben: eine „gemäßigte“ und eine „radikale“. Die frühere Sonderung in Eisenacher²⁶ und Lassalleaner²⁷ kommt hierbei nicht in Betracht, da sich in beiden Lagern radikale und gemäßigte Elemente befanden. Die Trennung in Radikale und Gemäßigte kündigte sich erst an, als auf dem Kongress in Gotha (1875) die Vereinigung der beiden früheren Richtungen stattgefunden hatte.

Politischer Radikalismus, wie gemäßigte politische Denkweise sind Sache des Temperaments. Es gibt in allen Parteien extrem veranlagte Köpfe. Auf der anderen Seite kann man häufig die Wahrnehmung machen, dass eine politische Partei, wenn sie an Größe und Bedeutung gewinnt, in ihrem öffentlichen Auftreten maßvoller und besonnener wird. Dies zeigte sich auch bei der Sozialdemokratie nach der Gothaer Vereinigung. Den Gegnern der auf neuer Grundlage errichteten Arbeiterpartei mag ihr Auftreten übermäßig radikal erschienen sein; anders fassten diejenigen es auf, welche in der Partei selbst standen. [17/18]

Es hat eben der Sozialdemokratie niemals an radikalen Elementen gefehlt, die wenig Gefallen an maßvoller Agitation fanden. Schon 1876 und 1877 machte sich eine Trennung der Geister bemerklich, welche sich der Wahrnehmung der Fernerstehenden noch entzog. Es tauchten sozialrevolutionäre Tendenzen auf, zu denen sich besonders in Leipzig, Berlin und im Wuppertal die ersten Vorläufer anarchistischer Denkweise gesellten. Diese Ansätze würden sich im natürlichen Kampf der Dinge nur sehr langsam entwickelt haben. *Das Sozialistengesetz erzeugte aber durch die Aufregung, welche es hervorrief, eine Treibhaustemperatur, in der die anarchistisch-revolutionären Keime rasch aufgingen.*

²⁶ Eisenacher: Anhänger der 1869 in Eisenach gegründeten „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ (SDAP), die unter der Führung von Wilhelm Liebknecht und August Bebel stand.

²⁷ „Lassalleaner“ war die Bezeichnung für die im 1863 unter der Führung von Ferdinand Lassalles (siehe Fußnote 48) gegründeten „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ (ADAV) zusammengeschlossenen Sozialdemokraten.

Der erste Eindruck, den das Gesetz auf die Partei machte, war ein beinahe vernichtender. Die Führer verloren für den Augenblick völlig die Fassung. Sie hatten bis zum letzten Moment nicht geglaubt, dass das Gesetz im Reichstage durchgehen würde, und als dies schließlich dennoch geschah, standen sie unvorbereitet der von Grund aus veränderten Sachlage gegenüber. Viele suchten zunächst zu retten, was sie für sich selbst zu retten vermochten.

Das damalige Benehmen der Führer machte auf die Parteigenossen einen überaus ungünstigen Eindruck. Die sozialdemokratischen Arbeiter, welche gewohnt waren, in jeder schwierigen Parteilage auf die Führer zu blicken, zu denen sie ein fast unerschütterliches Vertrauen besaßen, machten nun mit einem Male die Wahrnehmung, dass diese fast abgöttisch verehrten Leute nichts waren, als gewöhnliche Sterbliche, die sich noch dazu in einem Augenblick, wo es galt, Mut und Entschlossenheit zu zeigen, recht unentschlossen und recht furchtsam benahmen. Die Achtung vor der Autorität des Führertums geriet ins Wanken, und dadurch wurden dem Anarchismus, der Verneinung der Autorität, die Wege geebnet.

Allerdings wurden die meisten der Führer durch das Sozialistengesetz persönlich in eine sehr missliche Lage versetzt. Die strenge Handhabung des Ausnahmegesetzes vernichtete sämtliche Parteiunternehmungen, die bis dahin bestanden hatten, und von denen [18/19] einige sogar zu hoher Prosperität gediehen waren. Besonders der Presse galt der erste Angriff. Ein Blatt nach dem anderen wurde unterdrückt, und an jedem Arbeiterblatt hingen mehrere Existenzen. Die hervorragendsten Führer waren (mit wenigen Ausnahmen) als Redakteure, Mitarbeiter oder Expedienten bei der Parteipresse tätig, und, als diese verboten wurde, erwerbslos. Dies lässt es bis zu einem gewissen Grade begreiflich, wenn auch nicht entschuldbar erscheinen, dass damals Leute, die bis dahin in fetten Parteipfründen saßen, ohne Besinnen zu den gegnerischen Parteien übergingen, ja nicht die geringste Scheu trugen, sich der politischen Polizei zur Verfügung zu stellen, welche durch das neue Gesetz darauf angewiesen war, sich mit dem zu dessen erfolgreicher Anwendung notwendigen Material an Hilfsarbeitern zu versehen.

Noch schlimmer wurde die Kopflosigkeit, noch größer der Abfall, als über einzelne Bezirke der kleine Belagerungszustand verhängt wurde. Diejenigen Führer, welche der alten Fahne treu blieben, hatten damals einen schweren Stand. Ihr Ansehen hatte durch das Verhalten der anderen gelitten und nur allmählich vermochten sie sich von diesem Schläge zu erholen. Während der nunmehr folgenden Zeit war ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die durch das Ausnahmegesetz zerstörte Organisation durch eine Neugestaltung des Parteilbens zu ersetzen, welche den Behörden weniger Angriffspunkte bot. Und je weiter sich alsdann diese neue Organisation ausdehnte, umso mehr befestigte sich wieder das Ansehen der Führer. Als dieselbe nach Jahr und Tag beendet war, hatte es den Anschein, als ob die Führer das Parteizepter wieder ebenso fest in den Händen hielten, als früher.

Aber dennoch war manches anders geworden. Durch die Zwangsbestimmungen des Ausnahmegesetzes wurde ein Teil der in der Partei vorhandenen Energie

brach gelegt, und die überschüssigen Kräfte fanden darin eine Ableitung, dass sie sich kritisierend gegen die Zustände in der eigenen Partei richteten. Die Opposition erstarkte und begann sich zu organisieren.

Noch war freilich das Schlagwort des Anarchismus nicht gefallen. Selbst als Hasselmann²⁸ (1878) im deutschen Reichstage seine [19/20] so genannte Blut- und Brandrede hielt, und noch im Jahre nachher dachte man nicht daran, eine anarchistische Partei zu bilden. Die Absicht der Opposition, welche sich zu revolutionären Anschauungen fortgebildet hatte, ging nur dahin, einen entscheidenden Einfluss auf die Parteigeschäfte zu gewinnen, und diese im revolutionär-sozialistischen Sinne zu leiten.

Und auch Johann Most, als er am 16. Dezember 1878 aus dem Gefängnis zu Plötzensee entlassen und von den übrigen Führern aus Deutschland förmlich herausgedrängt wurde, weil man von seinem leidenschaftlichen Ungestüm, von seinem Mangel an Besonnenheit und Selbstbeherrschung unangenehme Folgen befürchtete, kannte damals den Anarchismus kaum dem Namen nach.

Most wandte sich nach London. Hier fand er Anschluss an den im Jahre 1848 durch Karl Marx²⁹, Friedrich Engels, Runge³⁰, Scherzer³¹, Wolf³² und andere begründeten kommunistischen Arbeiterbildungsverein, welcher bei Mosts Ankunft auf englischem Boden schon längst zur politischen Bedeutungslosigkeit herabgesunken war. Der ungewöhnlichen agitatorischen Begabung Mosts gelang es, dem Verein neues Leben einzuhauchen. Unterstützt wurde er in diesen Bemühungen von dem Tischlergesellen Johann Neve, der uneigennützig alle unangenehme Arbeit der Organisation, der Korrespondenzführung und der Kassenverwaltung auf seine breiten Schultern nahm. Der kommunistische Arbeiterbildungsverein setzte Most bald in den Stand, ein Blatt herauszugeben, vermöge dessen er Einfluss auf die fernere Entwicklung der Parteilustände in Deutschland gewann. Dieses Blatt war die „Freiheit“.

Die „Freiheit“, deren Redakteur die englische Pressefreiheit weidlich ausnutzte, war von vornherein radikal gehalten. Anarchistisch war sie noch nicht. Im Gegenteil, Most und seine Anhänger standen noch ganz

²⁸ Wilhelm Hasselmann (1844-1916): Redakteur aus Bremen, führender Vertreter des ADAV, 1874-76 und 1878-80 Reichstagsabgeordneter. Hielt im Mai 1880 eine Rede im Reichstag, in der er sich mit den russischen Nihilisten solidarisierte, woraufhin sich die sozialdemokratische Fraktion sich von ihm distanzierte. Auf dem Wudener Parteitag wurde er aus der Partei ausgeschlossen, emigrierte in die USA und war dort für die anarchistische Bewegung tätig.

²⁹ Karl Marx (1818-1883) und Friedrich Engels (1820-1895): führende Theoretiker und Begründer des „wissenschaftlichen Kommunismus“.

³⁰ Mit Runge ist vermutlich der Schriftsteller Arnold Ruge (1802-1880) gemeint, der Anfang der 1840er Jahre zum Kreis der Junghegelianer in Berlin um Marx, Bakunin ... gehörte und nach der Revolution von 1848/49 nach England emigriert ist.

³¹ Mit Scherzer ist vermutlich Andreas Scherzer gemeint, der in den 1830er und 1840er Jahren in London in der Arbeiterbewegung aktiv war.

³² Mit Wolf ist entweder Ferdinand Wolf (Wolff) (1812-1895) gemeint, einer der ersten Mitglieder des „Bundes der Kommunisten“, 1848/49 Redakteur der von Marx herausgegebenen „Neuen Rheinischen Zeitung“ oder aber Wilhelm Wolff (1809-1864), ein enger Genosse von Marx und Engels und ebenfalls Mitglied im Bund der Kommunisten. Ihm hatte Marx den ersten Band seines Hauptwerkes, „Das Kapital“, gewidmet.

auf dem Boden des sozialdemokratischen Programms. Dieses Programm gelangte in der „Freiheit“ mit dem Bemerkten zum Abdruck: *es solle die Richtschnur für die Haltung der Redaktion sein.*

Das Erscheinen der „Freiheit“ war von unberechenbarer Wichtigkeit für die weitere Entwicklung der Sozialdemokratie. [20/21]

Fast mit einem Schlage war, wie bereits erwähnt, die gesamte sozialdemokratische Presse dem Gesetz vom 21. Oktober 1878³³ zum Opfer gefallen. Verhältnismäßig am längsten hatte sich der Crimmitschauer „Bürger- und Bauernfreund“ gehalten, aber auch er wurde schließlich unterdrückt. Vereinzelte Versuche, an Stelle der gesetzlich verbotenen Blätter neue Organe ins Leben zu rufen, hatten das sofortige Verbot dieser Neugründung zur Folge. Nur die bayerische Regierung ließ eine Ausnahme zu, indem sie die als Ersatz für den „Nürnberg-Fürther Sozialdemokrat“ von Karl Grillenberger³⁴ und Hans Wörlein³⁵ ins Leben gerufenen „Fränkische Tagespost“, welche allerdings äußerst zahm war, duldete. Aber diese eine Ausnahme bestätigte die Regel, und letztere schien dahin zu lauten, dass in Zukunft sozialdemokratische Blätter nicht mehr gelitten würden.

Unter solchen Umständen lag es, zumal nach früheren Vorgängen, sehr nahe, dass der Versuch gemacht wurde, im Auslande ein Blatt ins Leben zu rufen, welches die unterdrückte Parteipresse ersetzen könnte. Herr Liebknecht soll dann auch in der Tat schon vor Mosts Entlassung aus dem Gefängnis mit dem Gedanken an die Herausgabe eines neuen Blattes in London umgegangen sein. Die Ausführung unterblieb jedoch aus Gründen, die nicht recht bekannt geworden sind. Die Vermutung des Verfassers der Broschüre „Der Anarchismus und seine Träger“, welcher meint, Liebknecht habe den Plan aufgegeben, weil seine Gemahlin ihm nicht ins Exil habe folgen wollen, halte ich für völlig unbegründet. Eine solche Weigerung hat weder stattgefunden, noch würde sich Liebknecht dadurch in seinen Entschlüssen haben beeinflussen lassen.

Was Liebknecht damals unterließ, tat Karl Hirsch³⁶, einer der gewiegtesten [sic] journalistischen Vertreter der deutschen Sozialdemokratie. Er gründete in Brüssel mit Hilfe des sozialistischen Verlags-Buchhändlers Henri Kistmaeckers³⁷ die „Laterne“, welche in Form und Ausstattung (Die „Laterne“ erschien in kleinen roten Heftchen, die sich unter Briefcouvert versenden

³³ Gemeint ist das „Sozialistengesetz“, welches an diesem Tage in Kraft trat. Danach wurden Vereine, Versammlungen, Druckschriften usw., „welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken“, verboten.

³⁴ Karl Grillenberger (1848-1897): führender Nürnberger Sozialdemokrat, Redakteur und Reichstagsabgeordneter.

³⁵ Hans Wörlein (?-?): Nürnberger sozialdemokratischer Verleger.

³⁶ Karl Hirsch (1841-1900): Ursprünglich Mitglied im Lassalleianischen ADAV, später Mitbegründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Redakteur und Korrespondent verschiedener sozialdemokratischer Zeitungen.

³⁷ Henri Kistmaeckers (1851-1934): Brüsseler Verleger, Vater des gleichnamigen Schriftstellers und Dichters.

lieben.) der „Lanterne“ Rocheforts³⁸ nachgebildet war. [21/22]

Der Name Karl *Hirsch* hatte unter den deutschen Arbeitern einen guten Klang. Wenngleich Karl *Hirsch*, eines der ältesten Mitglieder der Partei, lange Zeit im Auslande als Korrespondent angesehenen Organe der bürgerlichen Demokratie gelebt hatte, so war er doch stets in Fühlung mit der Partei geblieben, wovon zahlreiche, in den leitenden Parteiorganen veröffentlichte und aus seiner Feder herrührende Artikel Zeugnis ablegten. Außerdem hatte *Hirsch* im Jahre 1878 eine Zeit lang die „Sozialdemokratische Korrespondenz“ herausgegeben, deren Artikel von der mittleren und kleineren Parteipresse mit Pietät nachgedruckt zu werden pflegten.

Als dann im Jahre 1878 kurz vor der Auflösung des damaligen Reichstages in Elberfeld-Barmen Wilhelm *Hasselmann* und die anderen Redakteure der „Bergischen Volksstimme“ verhaftet wurden, hatte Karl *Hirsch* kurze Zeit hindurch – ohne jedoch das Blatt verantwortlich zu zeichnen – die Redaktion der „Volksstimme“ geleitet.

In Elberfeld mag *Hirsch* unter der dortigen radikalen Arbeiterschaft die ersten Anregungen zur Gründung eines im Ausland erscheinenden Blattes empfangen haben. In diesem Falle ist es auch erklärlich, dass er als Ort der Herausgabe Brüssel wählte, von wo aus die Verbindung mit der Rheinprovinz leicht herzustellen war. Auch hatte die von ihm begründete „Lanterne“ später in der Tat ihren Hauptabsatz nach dem Wuppertale hin.

Die „Lanterne“ erschien einige Wochen vor der Mostschen „Freiheit“. Als dann auch diese ins Leben gerufen war, gab es mit einem Male zwei Pressorgane sozialdemokratischer Richtung, bei deren Begründung die „Parteileitung“ weder um ihr Placet angegangen, noch sonst irgendwie beteiligt war. Die ehemals so straffe Organisation und Disziplin der Partei erlitten durch diese Tatsache einen empfindlichen Stoß. Selbstredend konnten diejenigen, welche bis dahin die Partei-Obrigkeit gebildet, nicht ruhig mit zusehen, wie zwei bekannte Vertreter der Partei auf eigene Faust etwas unternahmen, was von Fernerstehenden als ein Ausfluss der Parteitätigkeit angesehen werden musste.

In der Mostschen „Freiheit“ sowohl, als in der „Lanterne“ [22/23] fand sich von vornherein jener energisch-radikale Ton, für welchen man in den ausländischen Zentren der internationalen Flüchtlingswelt Vorliebe hat. Dieser Ton klang den „berufenen Vertretern“ der deutschen Sozialdemokratie überaus unangenehm in die Ohren. Sie fürchteten, dass man sie und die Partei dafür verantwortlich machen könne, und da sie die Hoffnung nicht aufgaben, sich unter dem Sozialistengesetz „einzurichten“, so wurde ihnen durch das Erscheinen der „Freiheit“ und der „Lanterne“ ein schlechter Dienst erwiesen.

Dazu kam, dass man von Johann *Most*, der stets das „enfant terrible“ der Partei gewesen war, Ausschreitungen befürchtete, die dann von den Gegnern ebenfalls der sozialdemokratischen Partei ins Schulbuch geschrieben würden. Von Karl *Hirsch* befürchtete man

zwar derartige Ausschreitungen nicht, aber es blieb fatal, dass auch er mit Umgehung der Parteileitung ein eigenes Blatt ins Leben gerufen hatte.

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft freilich bildete sich über die „Freiheit“ und „Lanterne“ eine ganz andere Ansicht. Die radikaleren Elemente, welche die Parteidisziplin und das Ansehen der alten Parteiführer weniger am Herzen lag, als diesen selbst, begrüßten das Erscheinen einer durch keinerlei Rücksichten eingeeengten Arbeiterpresse mit großer Freude und lasen die Blätter mit Genugtuung. Die weniger radikalen Arbeiter missbilligten zwar das eigenmächtige Vorgehen von *Most* und *Hirsch*, aber sie waren der Meinung, dass diese beiden Agitatoren das getan hätten, *was die anerkannten Führer der Partei hätten tun müssen*.

In Deutschland selbst hatte der 1878 wiedergewählte Reichstagsabgeordnete *Hasselmann*, welcher von jeher der Parteileitung widerstrebte, weil er dieselbe für unehrlich hielt, die Zeit der Auflösung aller Parteibände für geeignet gehalten, um sich von den übrigen Parteiführern unabhängig zu machen. In seiner viel berufenen Reichstagsrede sprach er offen aus, *dass er persönlich sich mit den Gewalttaten der russischen Nihilisten³⁹ solidarisch erkläre, jedoch eine gleiche Erklärung im Namen seiner Fraktions-Kollegen nicht abgeben könne*. *Hasselmann* beabsichtigte damit, sich den deutschen Sozialisten als das Haupt [23/24] der seiner Meinung nach im Entstehen begriffenen revolutionären Richtung zu erkennen zu geben.

Die nächste Folge dieses Auftretens bestand darin, dass *Hasselmann* den Versuch machte, auf eigene Faust in Deutschland selbst ein Zeitungsorgan ins Leben zu rufen. Mehrere Versuche, die er nach dieser Richtung hin unternahm, scheiterten an dem polizeilichen Verbote der Blätter. Endlich konnten jedoch die „Deutsche Zeitung“ und das Unterhaltungsblatt „Glückauf!“ unbeanstandet erscheinen. *Hasselmann* war aus seinem Wahlkreise Elberfeld-Barmen, wo er bis zum Erlasse des Sozialistengesetzes gewohnt hatte, erst nach Berlin übergesiedelt. Als er von da nach Verhängung des kleinen Belagerungszustandes ausgewiesen wurde, wandte er sich nach Hamburg und fristete dort von dem Ertrage der beiden Blätter kümmerlich sein Leben.

Inzwischen war es auch anderwärts Führern der Sozialdemokratie gelungen, wieder Zeitungen ins Leben zu rufen, die jedoch ziemlich farblos waren. Einen Ersatz für die durch das Sozialistengesetz unterdrückte Presse vermochten dieselben nicht zu bieten, und die Arbeiter gaben ihrer Unzufriedenheit mit diesen Presszuständen Ausdruck. Dabei wurde auf das Beispiel von *Most* und *Hirsch* hingewiesen, so dass schließlich die alten Führer, um nicht allen Kredit bei den Arbeitern einzubüßen, sich förmlich gezwungen sahen, ebenfalls zur Herausgabe eines Blattes im Auslande zu schreiten. Im Oktober 1879 wurde deshalb in Zürich der „Sozialdemokrat“ begründet, welcher von vornherein als Organ der sozialdemokratischen Partei Deutschlands auftrat.

³⁸ Henri Rochefort (1830-1913): französischer Publizist, Teilnehmer am Kommuneaufstand 1871 in Paris.

³⁹ Nihilisten (von lat. nihil – nichts): Bezeichnung für die Anhänger der damaligen Hauptströmung des russischen Anarchismus, die den bestehenden Staat zerstören wollten und dafür zahlreiche Attentate begingen.

Bis dahin hatte *Most* in der „*Freiheit*“ noch auf dem Boden des sozialdemokratischen Parteiprogramms gestanden und gehofft, dass sein Blatt das anerkannte Organ der Partei werden könnte; jetzt aber, wo die Partei mit Übergehung seiner Person ein eigenes Blatt ins Leben rief, musste er einsehen, dass diese Hoffnung sich nicht mehr verwirklichen würde.

Ein Vorteil für *Most* war es, dass er an dem kommunistischen Arbeiterbildungsverein einen starken materiellen Rückhalt hatte. Dieser Verein, welcher damals in Folge der Ausweisungen und der [24/25] damit zusammenhängenden Auswanderung an Mitgliedzahl bedeutend zugenommen hatte, war stets im Stande, die Geldmittel aufzubringen, welche die *Mosts*che Agitation, sowie die Herausgabe der „*Freiheit*“ erforderten. Aber dieser Rückhalt wurde durch das Erscheinen des „*Sozialdemokrat*“ gefährdet. Letzterer nahm sofort den Kampf gegen „*Freiheit*“ und „*Laterne*“ auf, und da besonders *Most* sich keineswegs leicht abtun ließ, ward der beiderseitige Zeitungsstreit bald ein sehr erbitterter, so dass auch in dem aus heterogenen Elementen zusammengesetzten kommunistischen Arbeiterbildungsverein sich zwei Parteien bildeten, deren eine für *Most* und die „*Freiheit*“ eintrat, während die andere sich auf die Seite der „Parteileitung“ und des „*Sozialdemokrat*“ stellte.

Die „*Laterne*“ fiel als Opfer dieses Konkurrenzkampfes. Dagegen gelang es dem „*Sozialdemokrat*“ nicht, auch die „*Freiheit*“ zu beseitigen. Die gestählte Natur des unansehnlichen *Most*, seine Zähigkeit und Agitationsgeschicklichkeit kamen ihm in diesen Kämpfen zu statten. Er ward aber bald inne, dass er Aussicht auf Erfolg gegen den Einfluss des anerkannten Parteiorgans nur habe, wenn er sich scharfe Waffen beschaffe, die auf prinzipiellem und theoretischem Gebiet zu suchen waren.

Der Zufall wollte es, dass *Most* in London mit dem nunmehrigen Pariser Gemeinderatsmitglied Dr. *Vaillant*⁴⁰ und anderen Kommuneflüchtigen bekannt geworden war. Von dem Blanquisten *Vaillant* hatte er dessen damals besonders revolutionären Grundsätze angenommen, während er im Umgange mit anderen „Kommunarden“ sich vielfach anarchistische Ideen zu Eigen gemacht hatte. Von diesen revolutionären Grundsätzen, von diesen anarchistischen Ideen, welche ungesichtet und unverdaut in seinem Kopfe gärten, machte er von da ab einen immer ausgiebigeren Gebrauch in seinen Federkämpfen mit dem „*Sozialdemokrat*“ sowohl, als auch in seiner sonstigen Agitationstätigkeit. Und so war denn Johann *Most* auf dem besten Wege, Anarchist zu werden, als er die Bekanntschaft des Belgiers Viktor *Dave* machte, dessen Einfluss den schon angebahnten Entwicklungsprozess beschleunigte. [25/26]

IV Viktor Dave

Der Schüler Bakunins, der Lehrer Mosts

Der Einfluss, welchen der belgische Literat Viktor *Dave* auf Johann *Most* und durch diesen auf den deutschen Sozialismus ausübte, war größer, als *Most* selbst einzuräumen für gut befindet. Liest man, was über den

⁴⁰ Edouard *Vaillant* (1840-1917): führender Vertreter der französischen Blanquisten.

geistigen und politischen Entwicklungsgang Johann *Mosts* er selbst und seine Freunde veröffentlicht haben, so möchte man glauben, dass *Most* sich durch einen Akt geistiger Selbstzeugung und ohne nennenswerte äußere Veranlassung zu seinem heutigen radikalen Standpunkte fortgebildet habe. Hiernach wäre in Johann *Most* von vornherein schon der spätere Anarchist in nuce vorhanden gewesen. Dies ist jedoch eine durchaus irriige Auffassung. Wer *Most* näher kennt, weiß, dass dieser viel berufene Agitator des Anarchismus äußeren Einflüssen sehr zugänglich und nichts weniger als original ist. Johann *Most* versteht es ausgezeichnet, sich die Ideen anderer zu eigen zu machen, er weiß sich so völlig in dieselben hinein zu leben, dass er sie schließlich für sein persönliches geistiges Eigentum hält. Diejenigen, welche Menschenkenner genug sind, um *Most* richtig zu taxieren, können, falls sie seine Schwächen schonen und seinen Leidenschaften schmeicheln, mit ihm so ziemlich alles machen.

Viktor *Dave* hat es sehr gut verstanden, mit *Most* auszukommen. Der Einfluss, den er hierdurch auf die Partei-Angelegenheiten der deutschen Sozialdemokraten gewann, war so groß, dass es notwendig [26/27] erscheint, die revolutionäre Bedeutung dieses Mannes eingehender zu schildern.

Viktor *Dave* ist von Geburt Belgier. Seine Abstammung ist mit einem gewissen Geheimnis umgeben. Es heißt, er sei der natürliche Sohn eines belgischen Finanzkammer-Präsidenten. *Dave* selbst schweigt über seine Herkunft, tritt aber auch den romantischen Darstellungen, welche an dieselbe geknüpft werden, nicht entgegen. Gewiss ist, dass *Dave* eine vorzügliche Bildung genossen hat und auch geistig sehr begabt ist.

Dave, welcher gegenwärtig ungefähr vierzig Jahre zählt, ist schon als blutjunger Student in die sozialistische Bewegung hineingeraten. Es geschah dies im Jahre 1865, wo er als Student der Philosophie und Nationalökonomie in Lüttich lebte und von dem radikal angehauchten Teil der dortigen Studentenschaft als Vertreter zum internationalen Kongress entsandt wurde. Viktor *Dave* wurde Sozialist durch das Studium der Proudhonschen Schriften. Hierdurch wurde seiner späteren Geistesrichtung schon in jungen Jahren ein anarchistisches Gepräge aufgedrückt. Im Jahre 1868 wurde *Dave* in der Schweiz mit dem Russen Michael *Bakunin* bekannt. *Bakunin* wusste sich das Ansehen eines Propheten der sozialen Revolution zu geben und besaß in hohem Grade die Gabe, intelligente junge Leute in den Bannkreis seiner Ideen zu ziehen und sie darin festzuhalten. Von allen Vertretern des Sozialismus ist *Bakunin* der rücksichtsloseste gewesen. Er, der in seinem Äußeren den slawischen Typus so unverfälscht darstellte, kann trotz seines Internationalismus, mit dem er in der Öffentlichkeit prunkte, auch in geistiger Hinsicht nur als klassischer Vertreter des slawischen Wesens gelten. Dieses besondere Wesen, welches bei den einen in der Form des Panslawismus⁴¹, bei den anderen als Nihilismus sich äußert, bei Michael *Bakunin* sich bald in panslawistischer, bald in nihilistisch-internationaler Beleuchtung widerspiegelte, gip-

⁴¹ Panslawismus: nationalistische Bewegung, die auf die Vereinigung der slawischen Völker Europas abzielte.

felt in der unbedingten Verneinung der abendländischen Kultur und Zivilisation.

Michael *Bakunin* zeichnete sich vor anderen Vertretern des revolutionären Gedankens dadurch aus, dass er auf die Wildheit [27/28] seines slawischen Naturells das abendländische Wissen, die Schärfe der logischen Deduktion und die unerbittliche Dialektik der epochemachenden Hegelschen Philosophie gepfropft hatte. Ohne diese Rüstzeuge des Geisteskampfes wäre es ihm nicht möglich gewesen, auf die revolutionären Ereignisse in Westeuropa und später auch auf den Gang der internationalen Arbeiterbewegung einen so bedeutenden Einfluss zu gewinnen.

Als Viktor *Dave* mit *Bakunin* bekannt wurde, war dieser angelegentlich damit beschäftigt, in Wort und Schrift, sowie durch die von ihm begründete *alliance de la démocratie sociale* (Bund der sozialen Demokratie)⁴² gegen den Einfluss anzukämpfen, den die deutschen Sozialisten Karl *Marx* und Friedrich *Engels* damals innerhalb der Arbeiterbewegung besaßen.

In *Dave* fand *Bakunin* einen willigen Schüler, der im Stande war, selbst seinen ausschweifenden Ideen zu folgen, seine überschwänglichsten Entwürfe, an denen es der alternde Verschwörer nie fehlen ließ, mit ihm zu durchdenken und zu beraten.

Von *Bakunin* überkam *Dave* dessen Menschenkenntnis, welche in Menschenverachtung ausartete. *Dave* ist, wie bereits in der Einleitung hervorgehoben wurde, weder ausschließlich Verstandes- noch vorwiegend Gemütsmensch. Ist auch seine Verstandesausbildung eine bedeutende, so hat sie doch sein Gemütsleben nicht ganz und gar überwuchert. Es zeigt sich uns in seinem Charakter eine merkwürdige Mischung von Berechnung, Schlaueit und Gutmütigkeit. Auf der einen Seite Gentleman, ist *Dave* auf der anderen Seite Intrigant und Hetzer. Er kann ein treuer, opferwilliger Freund sein, macht sich aber auch kein Gewissen daraus, einen Freund zu hintergehen, ihn zu vernichten, sobald es das Parteiinteresse, oder auch nur sein eigenes Sonderinteresse verlangt.

Das zwiespältige Wesen *Daves* kommt in seiner äußeren Erscheinung nicht zum Ausdruck. Wie er es stets fertig bringt, eine undurchdringliche geistige Maske vorzulegen, sodass nur wenige sich rühmen können, jemals einen mehr als oberflächlichen Einblick in sein Denken und Empfinden getan zu haben – so scheint auch in physiognomischer Hinsicht beständig eine Maske zu tragen. Sein [28/29] von einem blonden Vollbart umrahmten Gesicht mit den hinter einer Brille versteckten, halb träumerischen, halb klugen Augen, die hochgewölbte Stirn und das etwas zerstreute Wesen würden eher auf einen weltfremden, unpraktischen Gelehrten, als auf einen einflussreichen Führer der internationalen Revolutionspartei schließen lassen.

Dave ist in der Tat ein Gelehrter – insofern man mit diesem Ausdruck einen Mann bezeichnet, der über ein reiches, wohlgeordnetes Wissen verfügt. Neben einer

bedeutenden allgemeinen Bildung besitzt er eingehende Sprachkenntnisse, indem er mehrere lebende Sprachen beherrscht. Von Geburt Belgier, spricht er mit Vorliebe französisch. In dieser Sprache denkt er auch, in ihr hat er den größten Teil seiner agitatorischen Schriften verfasst.

Dave ist einer jener Literaten, welche über alles und noch einiges mehr zu schreiben wissen. Sein Steckpferd sind national-ökonomische Untersuchungen, da man jedoch vom Reiten eines solchen Steckpferdes nicht leben kann, schreibt er zahlreiche andere Sachen, teils rein literarischen Charakters, teils historischer und zeitgeschichtlicher, teils feuilletonistischer Art. Auch verschmäht er es nicht, Beziehungen zu der politischen Presse der „Bourgeoisie“ zu unterhalten, der er Korrespondenzen und Telegramme über Tagesereignisse liefert und manchmal auch ein ganz artiges Kuckucksei ins Nest legt.

Viktor *Dave* ist anarchistischer Revolutionär durch und durch. Er huldigt als solcher dem schon von *Bakunin* gepredigten Grundsatz, dass nur auf den Trümmern des Bestehenden das anarchistische Gemeinwesen errichtet werden kann. *Die Zerstörung des Bestehenden mit allen Mitteln*, mit den Mitteln der Gewalt, des geistigen Kampfes, der Korruption, der Intrige, der Verschwörung, des Attentates, der „Enteignung“ muss nach seiner Ansicht Lebensaufgabe des Revolutionärs sein. Keinerlei Rücksichten, weder solche der Moral, noch des menschlichen Gefühls dürfen ihn an der Erfüllung seiner revolutionären Pflicht hindern. Freundschaft, Liebe, Zuneigung – alles das ist nur berechtigt, so lange es in den Dienst der revolutionären Sache gestellt wird oder doch zum mindesten der Verwirklichung der vorstehend skizzierten Lebensaufgaben des Revolutionärs nicht hinderlich ist. [29/30]

Die parlamentarische Sozialdemokratie ist *Dave* gründlich verhasst. Als konsequenter Anarchist verwirft er überhaupt den Parlamentarismus, da er es für unzulässig erklärt, dass das Volk seine politischen Rechte etlichen parlamentarischen Vertretern übertrage, die dann – je nach der größeren oder geringeren Macht der parlamentarischen Körperschaft – im Bunde mit der Regierung oder auch im Kampfe wider dieselbe nach Gutdünken über die Geschicke der Nation beschließen können.

Unter den heutigen Umständen vollends hält er die Beteiligung am Parlamentarismus, wie sie die deutschen Sozialdemokraten betreiben, für einen Verrat an der Sache des Volkes. Dadurch, dass die Sozialisten sich an den Wahlen beteiligen, unterwerfen sie sich von vornherein allen Chancen des Wahlausganges. Sie erklären indirekt, dass sie den gegenwärtigen Zustand der Dinge so lange als zu Recht bestehend anerkennen, bis es ihnen gelungen sein wird, selbst die Mehrzahl in der Volksvertretung zu erringen und dann auf dem Wege der gesetzgeberischen Reformen die staatlichen und gesellschaftlichen Zustände in ihrem Sinne umzugestalten. Diese Hoffnung aber ist nach anarchistischer Auffassung trügerisch. Denn, falls jemals den Sozialisten die Mehrheit aller Mandate zufallen sollte, würde die herrschende Regierungsgewalt sich doch keineswegs so mir nichts, dir nichts verdrängen lassen. Sie würde vielmehr den gesetzgeberischen Umgestaltungsmaßnahmen der sozialistischen Volksvertreter

⁴² Die „Internationale Allianz der sozialen Demokratie“ war eine 1868 von Anhängern Bakunins gegründete Organisation mit internationaler Mitgliedschaft und mit den Statuten der IAA, die als Zweig in die erste Internationale (IAA) aufgenommen werden wollte, was aber am Widerstand Marxens scheiterte. Nach Auflösung des Zentralbüros der Allianz wurde 1868 deren Genfer Sektion – mit Bakunin an der Spitze – aufgenommen.

bewaffneten Widerstand entgegensetzen, und um diesen Widerstand zu brechen, müsse in letzter Instanz auch das „Volk“ zu den Waffen greifen. Die Anwendung der Gewalt sei also unvermeidlich, und wenn man dies eingesehen habe, dann sei es allein richtig, sofort ohne Umschweife auf den gewaltsamen Umsturz des Bestehenden hinzuarbeiten.

Dies sind die Ansichten, welche *Dave* sich zu eigen gemacht hat. Ganz so, wie sie ihm durch *Bakunin* überliefert worden, hat er sie an *Most* weitergegeben.

Die Bekanntschaft zwischen *Dave* und *Most* datiert aus dem Jahre 1879. *Most* war nach Paris gereist, woselbst er *Dave* kennen lernte. *Dave* sah sofort ein, dass *Most* durch seine Stellung [30/31] innerhalb der deutschen Sozialdemokratie wie kein Zweiter geeignet sei, den Ideen des Anarchismus Eingang in die deutsche Arbeiterschaft zu verschaffen. Wenn es gelänge, auch nur einen kleinen Bruchteil der deutschen Sozialdemokraten für den Anarchismus zu gewinnen, dann würden – das war für den scharfsinnigen *Dave* gar nicht zweifelhaft – die deutsche Sektiererwut und der Hang zu inneren Uneinigkeiten schon dafür sorgen, dass die kleine Schar sich rasch vermehre, bis es ihr schließlich gelänge, den Gang der deutschen Arbeiterbewegung in revolutionärem Sinne zu beeinflussen.

Viktor *Dave* kann liebenswürdig sein, wenn dies der Mühe wert ist. Gegen *Most* war er es in höchstem Grade. Sein Entgegenkommen, seine revolutionäre Leidenschaftlichkeit, seine überlegene Bildung gewannen ihm die Sympathien *Mosts*. Ein reger Verkehr entspann sich von da ab zwischen den beiden Männern.

Dieser Verkehr kam *Most* in den Kämpfen zu statten, die er seit Begründung des Züricher „Sozialdemokrat“ in seiner Eigenschaft als Redakteur der „*Freiheit*“ mit den parlamentarischen Führern der deutschen Sozialdemokratie zu bestehen hatte. *Dave* stand in diesen Kämpfen dicht hinter *Most*; er reichte ihm seine scharfen Waffen der Dialektik, die sich in taktischer, wie in prinzipieller Hinsicht gegen fast alles richteten, was bis dahin in der deutschen Sozialdemokratie unangefochten dagestanden hatte. Der Umstand, dass sich, wie bereits erwähnt, im Kommunistischen Arbeiterbildungs-Verein alsbald zwei Parteien bildeten, deren eine *Most* und seine Haltung aufs heftigste befehdete, war ganz dazu angetan, den schon an und für sich verstimmt *Most* noch mehr zu erbittern. Ohne Rücksichten griff er diejenigen an, welche sich ihm gegenüberstellten, und der Ton, in dem er sprach, und der Stil, in dem er schrieb, wurden von Tag zu Tag revolutionärer und brutaler. Als es dann schließlich zum vollendeten Bruch kam zwischen den radikalen Klubmitgliedern, die unter *Mosts* Führung standen, und den gemäßigten Elementen, deren Führung der ehemalige Expedient der „*Berliner Freien Presse*“, Heinrich *Rackow*⁴³, [31/32] übernommen hatte, schied *Most* auch äußerlich aus der Partei aus. Er legte sich und den Seinen von Stund ab die Bezeichnung „Sozialrevolutionäre deutscher Zunge“ bei, und war nur noch bemüht, diese Bezeichnung auch zu rechtfertigen.

Heinrich *Rackow* aber und sein Anhang sagten dem alten Klub in dem baufälligen Hause der Rose Street

⁴³ Heinrich *Rackow* (1844-1916): Buchhändler und Sozialdemokrat, 1878 aus Berlin ausgewiesen, seit 1879 führendes Mitglied des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins in London.

(Soho Square), wo sie so manchen heftigen Strauß mit *Most* bestanden, Lebewohl, und mieteten ein eigenes Klublokal in Tottenham Street (Tottenham Court Road), wo sie einen neuen Verein gründeten, dem sie gleichfalls den Namen „Kommunistischer Arbeiterbildungs-Verein“ beilegte. Den „*Sozialdemokrat*“ erklärten sie als ihr Organ.

V Wesen und Bedeutung der revolutionären Klubs

Es dürfte nunmehr an der Zeit sein, eine Schilderung der revolutionären Klubs zu entwerfen. Der Zeitungsläser, der diese Vereinigungen nur aus den Beschreibungen kennt, welche bislang in der Presse oder in sensationellen Broschüren entworfen wurden, wird schwerlich im Stande sein, sich eine annähernd zutreffende Vorstellung von ihrem Wesen zu machen. Zunächst ist die Annahme irrig, als ob in diesen Klubs und Vereinen sich lediglich allerlei abenteuerliches Gesindel von fragwürdigem Charakter und anrühiger Vergangenheit zusammenfinde. Wohl mag es unter den Klubmitgliedern auch solche Elemente geben, eine irgendwie nennenswerte Zahl aber bilden dieselben nicht. Im Gegenteil: das Gros der Vereinigungen besteht aus ehrenwerten und unbescholtenen Arbeitern, denen man höchstens vorwerfen kann, dass sie sich in politische und soziale Ideale verrannt haben, deren Durchführbarkeit mit dem heutigen Menschenmaterial mehr als fraglich erscheint, und zu deren Verwirklichung sie manches für erlaubt halten, was nach den herrschenden Moralbegriffen verpönt ist.

Nachdem in Deutschland das Ausnahmegesetz erlassen worden war, gingen manchen von denen, die jahrelang als tätige Mitglieder in den Reihen der Sozialdemokratie gekämpft hatten, ins Ausland, um von dort aus unter dem Schutz einer freieren Gesetzgebung für ihre Ideen zu wirken. Die aus den Bezirken des kleinen Belagerungszustandes Ausgewiesenen vermehrten wesentlich die Zahl derjenigen, welche sich freiwillig ins Exil begaben. [33/34]

Auch viele Parteiführer, welche von der Polizei und den Gerichten verfolgt waren, hielten es für angezeigt, sich durch rechtzeitige Flucht der ihnen drohenden Bestrafung zu entziehen. Außerdem gibt es in der deutschen Arbeiterpartei zahlreiche heißblütig-ungeduldige Enthusiasten, die, sobald sie finden, dass die politischen und sozialen Zustände unseres Vaterlandes mit dem Ideal ihrer kühnen Träume wenig oder gar keine Ähnlichkeit haben, sich im ersten Groll über diese Wahrnehmung leichten Herzens von der Heimat lossagen.

Bei Beurteilung dieser Zustände muss man genau unterscheiden zwischen *Verbannung* und *Auswanderung*. Wer ins Exil geht, entfernt sich um seiner Überzeugung Willen freiwillig oder gezwungen aus dem Vaterlande, mit der festen Absicht jedoch, später, sobald die Verhältnisse einem solchen Vorhaben günstig, wieder in die Heimat zurückzukehren. Der Auswanderer dagegen hat in der Regel mit dem Vaterlande abgeschlossen. Er geht in die Fremde, um sich dort durch Arbeit und Fleiß eine neue Heimat zu gründen.

Wer in die Verbannung geht, ist der Idealist – wer auswandert, der Realist. Jenem ist der Gedanke, sich für immer von seinem Vaterlande loszusagen, schmerz-

lich. In der Regel vermag er nicht einmal eine große räumliche Entfernung zwischen sich und die Heimat zu legen. So geht der deutsche Flüchtling nach Belgien, nach Frankreich, nach der Schweiz und allenfalls nach England oder Nord-Amerika. Von dort aus verfolgt er aufmerksam die Entwicklung der Dinge in Deutschland, stets hoffend, dass die Stunde der Heimkehr ihm bald schlagen werde. Um das Herannahen dieses Zeitpunktes zu beschleunigen, setzt er sich in Verbindung mit seinen alten Freunden und Gesinnungsgenossen. Die Exilierten bilden politische Vereine, in welchen allerlei Pläne geschmiedet werden, um auf die Gestaltung der Dinge im Vaterland Einfluss zu gewinnen.

Das Los der Verbannten ist in der Regel ein viel schwereres, als dasjenige des Auswanderers. Während es dem letzteren mit der Zeit gelingen mag, sich in fremdem Lande neue Lebensverhältnisse zu schaffen, in denen er sich verhältnismäßig glücklich und zufriedener [34/35] bewegt, so ist dies dem Verbannten nur in Ausnahmefällen möglich. Der Umstand, dass er sich – wie er glaubt – nur vorübergehend in der Fremde aufhält, hindert ihn hauptsächlich daran. Wozu soll er sich auch jahrelang mühen und plagen, um sich eine auskömmliche Existenz zu gründen, die er, kaum erreicht, vielleicht schon wieder aufgeben muss? Lange kann's ja nicht mehr dauern, bis ein „Umschwung“ eintritt. Die Verhältnisse in der Heimat sind seines Erachtens unhaltbar, ein Wechsel muss kommen. Das Einzige, was er bis dahin tun kann, ist sich ein notdürftiges Unterkommen zu verschaffen und die Hände frei zu halten, um – wenn endlich die lang ersehnte Stunde geschlagen – ohne Zeitversäumnis nach der Heimat zurückkehren zu können.

Zahlreiche Umstände tragen dazu bei, den Mann, der sich in die Verbannung begeben, revolutionärer zu stimmen, als er unter anderen Verhältnissen jemals geworden wäre. Während er vom Auslande aus durch seine Beteiligung an allerlei gesetzwidrigen Agitationen auf die deutschen Verhältnisse einzuwirken sucht, gehen in Deutschland selbst die Dinge ihren stillen Gang, ohne die Herzenswünsche derer zu berücksichtigen, die draußen in der weiten Welt auf die epochemachenden Ereignisse harren. Es ist eben ein eigentümliches Ding um solche epochemachenden Ereignisse. Wenn man sie gerade braucht und herbeisehnt, kommen sie nicht, dagegen sind sie häufig da in dem Augenblick, wo man am wenigsten an sie denkt.

Der im Auslande weilende Flüchtling verliert nur allzu leicht die Unbefangenheit des Urteils. Sein Blick wird in Bezug auf die in der Heimat herrschenden Verhältnisse getrübt; an die Stelle der nüchternen Beobachtung treten die trügerischen Vorspiegelungen einer erregten Phantasie, und diese Trugbilder leiten Verstand und Urteil irre. Unzufrieden mit sich und der Welt, erbittert und empört über die Erfolglosigkeit seines Strebens, angewidert durch den Verrat der Einen, durch die Gesinnungslosigkeit der anderen, gelangt der Flüchtling schließlich bei einem Radikalismus der Gesinnung an, der jede Schranke übersteigt, dennoch aber ursprünglich seinem Wesen fremd war. [35/36]

Der Einfluss, den die also verbitterten Flüchtlinge auf ihre Gesinnungsgenossen in der Heimat ausüben, ist nicht zu unterschätzen. Sie sind fortwährend propa-

gandistisch tätig, sowohl durch ihre Korrespondenz, als auch dadurch, dass sie auf eigene Faust Agitationschriften den Freunden in Deutschland zugänglich machen, und den Agitatoren mit guten und sicheren Adressen an die Hand gehen.

Durch diese eifrige Teilnahme an den gesetzlich verbotenen Umtrieben verlegen sie sich immer mehr den Weg zur Rückkehr in die Heimat. Sie wissen sehr wohl, dass die deutsche Polizei über ihr Tun und Treiben durch ihre Spione hinreichend unterrichtet ist, und sie wissen auch, was ihrer bei der Rückkehr harren würde. Dieses Bewusstsein trägt keineswegs zur Milderung ihrer Anschauungen bei.

Es könnten hier zahlreiche Namen von Leuten angeführt werden, die mit ziemlich gemäßigten sozialdemokratischen Anschauungen sich ins Ausland begaben, und heute sich mitten im Lager der revolutionären Anarchisten befinden.

Wenngleich die vorstehend geschilderten Elemente in den revolutionären Klubs und Vereinen eine tonangebende Rolle spielen, so sind die letzteren doch nicht ausschließlich aus solchen Elementen zusammengesetzt. Manche treten vielmehr derartigen Vereinen bei, ohne recht zu wissen, welchen politischen Zwecken dieselben dienen.

Der Wandertrieb unserer deutschen Handwerker ist sprichwörtlich geworden. Wo es etwas zu lernen, wo es etwas zu sehen gibt, dorthin zieht es den deutschen Handwerker, sobald er sich einmal „auf der Walze“ befindet, mit fast unwiderstehlicher Macht. Insbesondere sind es die großen europäischen Industrie- und Verkehrsmittelpunkte, welche auf jüngere Arbeiter einen Reiz ausüben. In Brüssel, Genf und Zürich, in Paris und London treffen fast täglich deutsche Arbeiter ein. Die im Auslande bestehenden sozialistisch-revolutionären Klubs besitzen auf die wandernden Handwerker erfahrungsgemäß eine gewisse Anziehungskraft. Diese haben wohl hier und da schon in Deutschland selbst vom Sozialismus reden gehört, [36/37] ohne jedoch über dessen Ziele und Wesen völlig aufgeklärt worden zu sein. Ist es doch eine Tatsache, dass unter der Herrschaft des Ausnahmegesetzes der Sozialdemokratie in Deutschland selbst die prinzipielle Agitation sehr erschwert worden ist. Die scharfen Bestimmungen des Sozialistengesetzes haben die theoretische Propaganda eingeengt, der stete Kampf gegen Polizei und Behörden erfordert überdies einen so großen Teil der Partei-Energie, dass für die Lehrtätigkeit nur ungenügend Kraft übrig bleibt. So wuchs in der sozialdemokratischen Partei eine jüngere Generation heran, die in allen Kniffen und Schlichen, vermittelst deren die Überwachungsbehörden hintergangen und irreführt werden, gründlich Bescheid weiß, ohne jedoch auch nur die Anfangsgründe des Sozialismus inne zu haben.

Die den Arbeiterkreisen dienende Presse konnte aus nahe liegenden Gründen sich in den ersten Jahren nach Erlass des Ausnahmegesetzes auf prinzipielle Erörterungen nicht gut einlassen. Sie beschränkte sich vielmehr fast gänzlich auf die ihren Lesern zum Bedürfnis gewordenen polemischen Auseinandersetzungen mit den anderen Parteien, während sie in politischer Hinsicht sich in einem Radikalismus gefiel, der bei weitem

nicht an das heranreichte, was einzelne Organe der bürgerlichen Demokratie auf dem Gebiete der politischen Opposition zu leisten vermochten.

Anders verhielt es sich im Ausland. Hier wurde in den sozialistischen Vereinen und in der periodischen sozialistischen Presse nach wie vor, trotz aller persönlichen Händel, eine streng prinzipielle Agitation betrieben.

Es war daher natürlich, dass viele jungen Handwerker, sobald sie ins Ausland kamen, den sozialistischen Vereinen näher traten, um sich hier über die Endziele einer Bewegung unterrichten zu lassen, von der man in Deutschland so viel sprach und so wenig wirklich Zutreffendes erfahren konnte.

Aus solchen Neugierigen wurden dann hinterher sehr oft eifrige und ergeben Anhänger der Partei, welche die Grundsätze derselben in immer weitere Kreise tragen halfen.

Die Mitglieder der revolutionären Klubs rekrutierten sich aber [37/38] auch aus solchen Arbeitern, die zunächst ihres Vorteils wegen diese Kreise aufsuchten. Es ist unter den Arbeitern zur Genüge bekannt, dass bei den Sozialisten das Gefühl der Solidarität ziemlich stark entwickelt ist. Wenn ein deutscher Handwerker im Auslande einen sozialistischen Verein aufsucht, dann darf er sicher sein, dass seitens der Vereinsmitglieder alles Mögliche aufgeboten wird, um ihm Arbeit zu verschaffen, oder sonstwie behilflich zu sein. Wo so viele Arbeiter in einem Lokale verkehren, dort ist es dem zugereisten Fremden leicht, sich über alles für ihn Wissenswerte zu unterrichten. Dann gibt es unter den Mitgliedern eines sozialistischen Vereins immer noch einige, für welche das Wort „Brüderlichkeit“ mehr ist als ein leerer Schall, und die einem Not leidenden „Genossen“ gern zu Hilfe kommen.

Außerdem bieten die sozialistischen Vereine und Klubs, welche auch nach Ablauf des Sozialistengesetzes weiter bestehen werden, ihren Mitgliedern auch nach anderen Richtungen hin Vorteile. In den meisten derselben wird gegen ein billiges Honorar an die Vereinsmitglieder Unterricht in der fremden Landessprache erteilt, deren Kenntnis ja für den Neuling besonders wichtig ist. Auch verfügen viele Vereine über ansehnliche Bibliotheken, in denen neben dem wissenschaftlichen und politischen auch das unterhaltende Schrifttum vertreten ist. Ferner leisten die revolutionären Vereine in Bezug auf gesellige Vergnügungen Hervorragendes. Die verheirateten Vereinsmitglieder finden im Klub Anschluss an andere Familien, was besonders für die Hausfrau, so lange sie der Landessprache nicht mächtig, von großem Werte ist.

Überhaupt spielen in diesen Vereinen die Frauen eine bedeutende Rolle. Sie nehmen ein lebhaftes Interesse an den politischen Bestrebungen der Männer, und sind überall dabei, wo es gilt, die geselligen Bestrebungen des Vereins zu fördern. Durch die von dem Verein veranstalteten Festlichkeiten aber wird ein großer Teil der zu propagandistischen Zwecken erforderlichen Gelder aufgebracht. Einzelne dieser Vereine haben recht ansehnliche Einnahmen aufzuweisen. So hat der „Kommunistische Arbeiterbildungs-Verein“ (1. Sektion) in London seiner Zeit nicht nur die zum Erwerb einer [39/40] eigenen Druckerei erforderlichen Summe aufgebracht, sondern auch Jahre lang fast sämtliche

Kosten für Herstellung, Redaktion und Versand der „Freiheit“ getragen. Sogar auf politische Prozesse und außerdem zu Unterstützungszwecken wurden bedeutende Summen verwendet.

Der Umstand vollends, dass die im Auslande bestehenden revolutionären Klubs und Vereine zu allen die Partei betreffenden wichtigen Fragen sofort Stellung nehmen konnten, weil ihren Beratungen keinerlei Hindernisse im Wege standen, trug nicht wenig dazu bei, denselben ein gewisses Übergewicht in internen Parteiangelegenheiten zu verschaffen. Ihre bevorzugte Stellung innerhalb der Partei brachte es alsdann mit sich, dass man in Deutschland selbst ihren Kundgebungen ein erhöhtes Maß von Beachtung schenkte, und wenn im Laufe der Zeit die deutsche Arbeiterbewegung selbst dort, wo sie nicht anarchistisch ist, doch ein revolutionäres Tempo annahm, so ist dies zum großen Teile auf den Ausfluss der ausländischen Vereine zurückzuführen.

Der „Kommunistische Arbeiterbildungs-Verein“ in London war der älteste derartige Verein. Die Vorgänge, welche der in seinem Schoße sich vollziehenden Spaltung vorausgingen, übten ihre Wirkung auch nach Deutschland hin aus. Auch hier kam es zu heftigen Reibungen und schließlich zur offenen Spaltung innerhalb der Sozialdemokratie. Den parlamentarischen Sozialdemokraten standen schließlich die jeden Parlamentarismus verwerfenden „Sozial-Revolutionäre“ gegenüber, deren anerkannter Führer inzwischen Johann Most geworden war. [39/40]

VI Versöhnungsversuche.

Mosts Reise in die Schweiz

Nachdem Johann Most sich auf den revolutionären Standpunkt gestellt hatte, gab es für ihn kein Zurück mehr. Auch war er von da an planmäßig bestrebt, die Schiffe hinter sich zu verbrennen. Seine veränderte Haltung wurde seitens des „Sozialdemokrat“ und seiner Hintermänner aufs heftigste kritisiert. Er wurde außerdem in jeder Weise persönlich angefeindet, was wiederum zur Folge hatte, dass auch er seine Angriffe immer persönlicher zuspitzte. Dabei war die Taktik auf beiden Seiten grundverschieden. Während Most mit leidenschaftlichem Ungestüm fast in jeder Nummer der „Freiheit“ zum Angriff gegen seine Widersacher voring, während er sich durch sein leicht erregbares Naturell zu den größten Ausschreitungen hinreißen ließ, beschränkten sich die Führer der deutschen Sozialdemokratie in der Öffentlichkeit auf die Abwehr der Mostschen Angriffe durch den „Sozialdemokrat“. Diese Abwehr vollzog sich freilich in einer für den empfindlichen und reizbaren Most äußerst verletzenden Form. Seine Gegner verstanden es ausgezeichnet, ihn ins Unrecht zu setzen, und hieran die wegwerfenden Urteile über den „Revolutionsschreier“ und seine Tätigkeit zu knüpfen. Daneben wurden in aller Stille und Heimlichkeit in Deutschland selbst die abenteuerlichsten Gerüchte über Most und sein Londoner Treiben in Umlauf gesetzt. Bald hieß es, Most, der im „Sozialdemokrat“ nur noch mit der höhnenden Bezeichnung „General Bumbum“ belegt wurde, habe sich dem Spirituosengenuss ergeben und leide zeitweilig am Delirium. Ein anderes [40/41] Mal wurde wider allen Ernstes behauptet, er sei irrsinnig geworden, und zwar sollte

seine Geistesgestörtheit sich in einer besonderen Form des Größenwahnsinns äußern. Als Erläuterung hierzu wurde ausgesprengt, *Most* pflege in London mit einem Dolch im blutroten Gürtel und mit einem Revolver auf dem Redaktionstisch in einem feuchten Kellerlokal die „*Freiheit*“ zu schreiben und sie von da aus zu versenden. Um diese Angaben, die etwas starke Ansprüche an die Leichtgläubigkeit der „Genossen“ stellten, einigermaßen glaublich zu machen, wurde hinzugefügt, der geisteskranke Agitator habe es sich in den Kopf gesetzt, auf solche Weise den Revolutionsmann *Marat*⁴⁴ nachzuäffen, von dem die Geschichte ähnliche Äußerlichkeiten zu berichten weiß. Kurz und gut: es wurde alles versucht, *Most* in einem lächerlichen Lichte erscheinen zu lassen.

Zugleich ließ man sehr geschickt mitunter auch ein Wort des Bedauerns einfließen, dass ein Mann, welcher der Partei doch immerhin gute Dienste geleistet, und dem auch eine bedeutende Begabung nicht abzusprechen sei, ein solches Ende genommen. Und wenn dann auch anfangs die planmäßig verbreiteten Gerüchte noch auf einige Zweifel stießen, so wurden sie ebenso lange wiederholt, bis schließlich die letzten Zweifel überwunden waren. Ganz unmöglich schien es keinem, dass *Most*, der von jeher ein exzentrisches Wesen gezeigt, im Exil tatsächlich in geistiger Beziehung Schiffbruch gelitten habe. Die Maßlosigkeit seiner Sprache, sowie die Einseitigkeit seiner Ansichten, welche aus jeder Zeile der „*Freiheit*“ herauszulesen war, leisteten dieser Annahme Vor Schub.

Es währte eine geraume Zeit, bis *Most* von diesen Intrigen Kenntnis erhielt. Der also überfallene Agitator hätte nicht *Most* sein müssen, wenn er alles diese hätte ruhig ertragen sollen. Durch die Hinterlist seiner Gegner aufs Äußerste gereizt, verlor er in seiner hochgradigen Erregung jeden Maßstab für das im Personen- und Meinungsstreite anständiger Weise Zulässige. Seine Angriffe wurden von Tag zu Tag gehässiger, sein Vorgehen unüberlegter, und endlich vergalt er Gleiches mit Gleichem, indem auch er vor Lüge und Verleumdung, vor Verunglimpfung und [41/42] Verdächtigung seiner Widersacher nicht zurückschreckte. Der Umstand, dass sein persönlicher Anhang in Deutschland zu jener Zeit sehr klein war, trug noch dazu bei, seine Erbitterung zu steigern.

Die Gegner der Sozialdemokratie mussten aus diesen Zuständen Kapital schlagen. Ihnen war die innere Uneinigkeit im sozialistischen Lager äußerst willkommen. Sie taten ihr Möglichstes, um dieselbe zu schüren, oder, wo sie dies nicht vermochten, öffentlich auf die sehr lehrreichen Vorgänge hinzuweisen. Dies hatte jedoch einen ganz anderen als den gewünschten Erfolg. Bei den ersten Anzeichen, dass die gehassten bürgerlichen Parteien sich anschickten, den Streit zwischen *Most* und seinen Gegnern in ihrem Sonderinteresse auszunutzen, erhoben sich in der sozialistischen Arbeiterschaft Stimmen, welche ein Beilegung der Zwistigkeiten, oder aber, wenn diese nicht durchführbar, eine Einstellung der übertriebenen persönlichen Gehässigkeiten verlangten. Da mittlerweile der Belagerungszu-

⁴⁴ Jean Paul *Marat* (1743-1793): führender Vertreter des radikalen Flügels in der französischen Revolution, Präsident des Jakobinerklubs, der die Revolution mit diktatorischen Mitteln zu verteidigen suchte.

stand schon über mehrere Bezirke verhängt worden war, und da außerdem in Folge der sonstigen Wirkungen des Sozialistengesetzes die politische Einwanderung aus Deutschland einen immer größeren Umfang genommen hatte, waren viele bekanntere Parteigenossen nach London gekommen, woselbst sie sich bald davon überzeugt hatte, dass ein großer Teil dessen, was man an nachteiligen Gerüchten über *Most* in Deutschland ausgesprengt, teils auf Erfindung, teils auf Übertreibung beruhe. Diese Personen hielten es für ihre Pflicht, von ihren Beobachtungen den Freunden in Deutschland Kunde zu geben, und da *Most* selbst auf Befragen mit großer Schnelligkeit sich bereit erklärte, die Feindseligkeiten gegen die deutschen Führer einzustellen, falls diese ein Gleiches tun würden, so leitete man von London aus eine Aktion in diesem Sinne ein. Trotz der nicht unerheblichen prinzipiellen Differenzen waren die meisten Sozialdemokraten der Ansicht, dass ein vollständiger Ausgleich noch möglich sei. Manche meinten freilich auch, es könne gar nichts schaden, wenn *Most*, sowohl in taktischer als auch in theoretischer Hinsicht, auf einem radikaleren Boden stehe, als das Gros der deutschen Sozialdemokraten, weil dadurch eine Garantie geboten sei, dass die Bewegung in Deutschland nicht verflache und [42/43] nicht auf die Abwege einer schwächlichen Oppositionsmacherei oder eines ohnmächtigen Parlamentarismus gerate. Aber auch sie waren der Ansicht, dass man sich in politischen Dingen sehr wohl durch ein größeres oder geringeres Maß von Radikalismus unterscheiden und dabei doch einander in die Hand arbeiten und ein gemeinsames Ziel anstreben könne.

Most war diesmal klüger und besonnener gewesen, als man es von ihm eigentlich hätte erwarten sollen. Sein Entgegenkommen gewann ihm viele Sympathien. Die sozialistischen Arbeiter, welchen das Wohl der Partei höher stand, als die Sonderinteressen der Parteiführer, fanden, dass *Most* denn doch nicht der eitle, großmannsüchtige und verrückte Mensch sei, als den man ihn ausgeschrien hatte. Sie setzten sich mit ihren Genossen in Deutschland in Verbindung, und erreichten, dass man sich auch hier für ihren Plan zu erwärmen begann. Die Verhandlungen hatten zur Folge, dass aus einigen sächsischen Städten *Most* aufgefordert wurde, die dortigen Genossen auf einem geheimen Parteikongress zu vertreten, der kurz darauf (wir befinden uns im Jahre 1880) zu Rohrschach in der Schweiz stattfinden sollte.

Most war dieses Auftrages herzlich froh. Er schwelgte in Entzücken bei dem Gedanken, dass es ihm vergönnt sein sollte, seinen Gegnern, die er ingrimmig hasste, Aug in Aug gegenüberzutreten. Er wusste sehr wohl, dass es auf dem Kongresse selbst den besten Rednern von der Gegenpartei schwer fallen würde, gegen die siegreiche Macht seiner Beredsamkeit anzukämpfen. Und wenn auch ein *Bebel* oder *Lieb knecht*, zur Not auch ein *Vollmar*⁴⁵, sich in einem Rededuell ebenfalls mit ihm messen konnten, so verfügte er doch noch über andere Kampfmittel, welche ihn schon deshalb wenigstens einen moralischen Erfolg in sichere Aussicht stellten, weil niemand wissen konnte, worin

⁴⁵ Georg von *Vollmar* (1850-1922): bayerischer Offizier und Beamter, seit Mitte der 1870er Jahre Sozialdemokrat, 1879/80 verantwortlicher Redakteur des Züricher „Sozialdemokrat“.

dieselben bestanden. *Es war ihm nämlich gelungen, den bündigen Beweis dafür in seine Hände zu bekommen, dass es gerade die anerkannten Führer der sozialdemokratischen Partei gewesen waren, die ihn seit Langem systematisch verdächtigt und grundlos verleumdet hatten. Seine für die Moralität der einzelnen Parteigrößen [43/44] nicht gerade schmeichelhaften Darlegungen mussten Aufsehen erregen – davon hielt er sich überzeugt.*

Ogleich *Most* sich den Anschein gab, als sei auch ihm viel an dem Zustandekommen einer Vereinbarung gelegen, auf Grund deren er und sein Anhang neben der parlamentarischen Sozialdemokratie und ihren Führern unangefochten der agitatorischen Tätigkeit obliegen könnten, so war er doch im Grunde seines Herzens weder geneigt, ein derartiges Übereinkommen zu treffen, noch auch überzeugt, dass es überhaupt erreichbar sei. Er hatte aus seinen bisherigen Kämpfen mit den intriganteren Gegnern gelernt, dass man durch geschicktes Manövrieren weiter kommt, als durch ungeschickte Angriffe, wenn letztere auch den Vorzug größerer Offenheit haben mögen. Die Absicht, welche ihn nach Rohrschach führte, war eine rein strategische. Wie *Most* sich die Sache vorstellte, kamen zwei Möglichkeiten in Betracht. Entweder würden seine Widersacher auf dem Kongresse das ihm erteilte Mandat gar nicht anerkennen und ihn nicht zulassen, oder aber er würde zugelassen und zum Worte verstattet [sic]. Auf diesen zweiten Fall war er, wie bemerkt, trefflich vorbereitet. Dass es ihm gelingen würde, in diesem Falle eine Majorität auf seine Seite zu bekommen, glaubte er selbst nicht. Indes, er würde sich aussprechen können, würde eine, wenn auch geringe, Minderheit zu sich hinüberziehen, und dann würde schon dafür gesorgt werden, dass seine Ausführungen auch in Deutschland bekannt werden und dort seinen Anhang vermehren würden. Wenn dagegen sein Mandat nicht anerkannt würde, wären in seiner Person seien Auftraggeber beleidigt, die es gut gemeint und lediglich im Interesse der Partei eine Zusammenkunft zwischen ihm und den übrigen Führern hatten veranlassen wollen. *Most* kannte als langjähriger Agitator die deutschen Arbeiter genug, um zu wissen, dass auch in diesem Falle ihm zahlreiche Anhänger erstehen mussten, welche eine auch ihnen zugefügte Kränkung an den Anderen zu rächen haben würden. In beiden Fällen stand seine Sache sehr gut.

Jedoch ganz dasselbe mochte sich auch die Veranstalter des Rohrschacher Kongresses gesagt haben, und als sie erfuhren, dass *Most* in Rohrschach erscheinen werde, bezeugten sie wenig Lust, ihm [44/45] einen willkommenen Anlass zu Förderung seiner Zwecke zu bieten. *Most* selbst, welcher unter falschem Namen sich von London auf den Weg machte und durch Frankreich nach der Schweiz wanderte, wird kaum sonderlich überrascht gewesen sein, als er, auf schweizerischem Boden angelangt, erfuhr, dass der Rohrschacher Kongress, aus irgend welchen Gründen, die anscheinend sehr plausibel klangen, und zu denen, wie so oft in ähnlichen Fällen, die deutsche Polizei den Vorwand liefern musste, in letzter Stunde abbestellt worden sei.

Mit diesem Erfolge seiner Reise konnte *Most* sehr wohl zufrieden sein. Der Umstand, dass man um einer Auseinandersetzung mit ihm überhoben zu sein, einen

sorgfältig vorbereiteten Kongress hatte ausfallen lassen, schmeichelte seiner Eitelkeit und bot ihm überdies eine wirksame Waffe gegen seine Widersacher. Sofort machte er sich ans Werk, um die ihm günstige Situation nach Kräften auszunutzen. Er konnte es nicht einmal abwarten, bis er nach London zurückgekehrt wäre, sondern fing gleich an Ort und Stelle, in der Schweiz selbst, an, das Eisen zu schmieden, so lange es warm war. Er tat dies in mehreren Volksversammlungen, die er in den größeren Städten der Schweiz abhielt. Der Zudrang zu diesen Versammlungen war sehr stark. *Most* ging aus allen Redekämpfen als Sieger hervor, da diejenigen, welche von der Gegenpartei als Opponenten gegen ihn auftraten, ihm entweder in rhetorischer Hinsicht nicht gewachsen waren, oder doch durch das sonderbare Verhalten, welches ihre Gesinnungsgenossen in der Kongressfrage *Most* gegenüber beobachtet hatten, von vornherein sich in eine peinliche Lage versetzt sahen.

Unter solchen Umständen nahm der *Most*sche Anhang in der Schweiz rasch zu. Den hier und da bereits vorhandenen Vereinen *Most*scher Richtung, welche bis dahin nur ein kümmerliches Dasein gefristet hatten, traten zahlreiche Mitglieder bei; an anderen Orten wurden neue Vereine sozial-revolutionärer Richtung ins Leben gerufen, welche sich als verheißungsvolle Glieder in die von *Most* angestrebte revolutionäre Organisation einfügten.

Die Rückwirkung dieser Vorgänge auf Deutschland blieb nicht aus. Die Unzufriedenheit mit den Führern, die bei einem so [45/46] augenfälligen Anlass sich einer zweideutigen Handlungsweise schuldig gemacht, gewann neue Nahrung, und mancher, der bis dahin der *Most*schen Agitation fern gestanden, trug jetzt wenigstens das Verlangen, näheres darüber zu erfahren.

Dem oberflächlichen Beurteiler könnte es auffallend erscheinen, dass die Führer der deutschen Sozialdemokratie sich *Most* gegenüber eine so bedenkliche Blöße gegeben. Und dennoch erscheint dies einigermaßen begreiflich, wenn man bedenkt, dass ihre Lage und diejenige, in der sich *Most* befand, gar nicht mit einander zu vergleichen waren. *Most* hatte bei einem Zusammenstoß mit jenen nichts zu verlieren und alles zu gewinnen; jene hatten dagegen manches zu verlieren und nichts zu gewinnen. Die Herren *Liebknecht*, *Bebel* und ihre Freunde wohnten zudem in Deutschland, während *Most* in England sein Zelt aufgeschlagen hatte. Jene mussten selbst auf einem noch so sorgfältig geheim gehaltenen Kongress immerhin mit der Möglichkeit, ja mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, dass unter den Anwesenden sich irgendjemand befände, der im Kundschafterdienst der Polizei stehe. Sie hatten daher alle Ursache, revolutionäre Ausschreitungen, wie sie von *Most* zu erwarten waren, zu hintertreiben. Da dies auf dem Kongress selbst nicht gut geschehen konnte, zogen sie es vor, den Kongress zu opfern. Später hielten sie sich und die Partei hierfür schadlos, indem sie einen Kongress auf Schloss Wyden⁴⁶ bei Winterthur veranstalteten.

⁴⁶ Wydener Parteikongress 1880: erster Parteitag der illegalen Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz auf Schloss Wyden in der Schweiz. Auf ihm wurden *Most* und *Hasselmann* aus der Partei ausgeschlossen.

Ähnliche Klugheitsrücksichten lagen auch den gehässigen Angriffen zu Grunde, welche gegen *Most* unternommen wurden. Wenn *Most* sich darauf beschränkt hätte, selbst Revolutionär zu sein und mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge zu halten, so hätte ihm dies allenfalls noch hingehen können. Aber *Most* verlangte auch von den Parteiführern, dass sie sich als Anhänger der Revolution erklären und demgemäß handeln sollten. Auch erkannten die erfahreneren unter den Führern der deutschen Sozialdemokratie schon damals ganz deutlich, dass hinter dem *Sozialrevolutionär Most* dessen Beziehungen zu *Dave* ihnen bekannt waren, der *Anarchist Most* stecke. Es bedurfte nur noch einer leichten Häutung, die sich bei der Beweglichkeit des Mostschen Temperaments von einem Tage [46/47] zum anderen vollziehen konnte, um den Anarchisten in die Erscheinung treten zu lassen. Der Anarchismus aber, welcher schon zur Zeit der alten Internationale⁴⁷ den Herren *Marx* und *Engels* so viel zu schaffen gemacht; der Anarchismus, vor dem man bisher die deutsche Arbeiterschaft so sorgfältig gehütet hatte, sollte und durfte in Deutschland nicht aufkommen. Zu diesem Zwecke war jedes Mittel recht.

Die Herren, welche also räsionierten, sahen nicht ein, dass der Zeitpunkt gekommen war, wo auch ohne nennenswerten äußeren Anlass die anarchistische Idee, welche bis dahin im Schoße der Sozialdemokratie latent vorhanden gewesen, sich frei machen musste. Ob *Most*, ob sonst jemand hierzu durch seine Tätigkeit beitrug, war eigentlich gleichgültig. Ganz ebenso, wie *Most*, waren auch andere Elemente in der sozialdemokratischen Partei zur Aufnahme der anarchistischen Idee genügend vorbereitet. *Most* besaß mehr Initiative als sie, und vielleicht auch mehr Energie; aus diesem Grunde war es ihm vorbehalten, den Anarchismus in die deutsche Arbeiterwelt einzuführen.

In der Schweiz, wohin er bei dem oben erwähnten Anlass kam, lernte *Most* den Schriftsetzer August *Reinsdorf* kennen. *Reinsdorf* vollendete, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, die anarchistische Bildung *Mosts*, welche *Dave* begonnen hatte.

VII August Reinsdorf

Seine Beziehungen zu Johann Most

In August *Reinsdorf* hat der internationale Anarchismus einen seiner tatkräftigsten und zielbewusstesten Anhänger verloren. Geboren wurde *Reinsdorf* am 31. Januar 1849 zu Pegau bei Leipzig. Nachdem er die Volksschule besucht, in der er durch seine außergewöhnliche Begabung die Aufmerksamkeit seiner Lehrer erregt hatte, erlernte er das Schriftsetzerhandwerk. Auch in der Lehre zeichnete er sich durch leichte Auffassung und regen Fleiß aus, sodass er ein sehr tüchtiger Arbeiter war, als er nach zurückgelegter Lehrzeit zwecks seiner weiteren Ausbildung sich auf Reisen begab.

Schon frühzeitig hatte August *Reinsdorf* angefangen, sich mit den Fragen des öffentlichen Lebens zu be-

⁴⁷ Die „alte“ – auch die „erste“ genannte – Internationale war die „Internationale Arbeiter Assoziation“ (IAA), die 1864 unter dem Einfluss von Marx gegründet und 1876 – nicht zuletzt aufgrund der Auseinandersetzungen zwischen Marxisten und Anhängern Bakunins, wieder aufgelöst worden war. Sie war der erste bedeutende länderübergreifende Zusammenschluss von Arbeiterorganisationen.

schäftigen. Und da zu jener Zeit in Deutschland die durch Ferdinand *Lassalle*⁴⁸ angefachte Arbeiterbewegung im Vordergrund der öffentlichen Erörterung stand, konnte es nicht ausbleiben, dass auch *Reinsdorf* dieser Bewegung und ihren Zielen näher trat. Sein reger Geist machte sich nach kurzer Prüfung die Anschauungen der Sozialdemokratie zu eigen, welche gerade wegen ihrer damals noch ziemlich unklaren und schwärmerischen Fassung für einen jugendlichen Feerkopf manches Bestechende hatten.

Im Jahre 1870 begab sich *Reinsdorf* in die Schweiz. Durch seine Entfernung aus Deutschland wurde er dem Einflusse des damals mit erneuter Kraft auflebenden großdeutschen Patriotismus entzogen, welcher möglicherweise geeignet gewesen wäre, dem Geistesleben des eindrucksfähigen jungen Mannes noch jetzt eine andere Richtung zu geben. [48/49]

In der Schweiz machte *Reinsdorf* die Bekanntschaft des Schriftsetzers Emil *Werner*⁴⁹, welcher intime Beziehungen zu dem Russen *Kropotkin* und den Franzosen *Reclus* und *Brousse*⁵⁰ unterhielt. Durch Emil *Werner* wurden ihm die von den anarchistischen Agitationsherden ausgehenden besonderen Ideen vermittelt, denen er sich bald mit dem ihm eigenen leidenschaftlichen Ungestüm ergab.

Gewiss tut man *Reinsdorf* Unrecht, wenn man ihn einen von eitlen Größenwahn ergriffenen „anarchistischen Stromer“ nennt, wie dies mehrfach in der „gutgesinnten“ Presse geschehen ist. Dass August *Reinsdorf* besonders begabt gewesen, ist schon erwähnt worden. Auch soll er, wie mir seiner Zeit von Leuten versichert wurde, die ihn von seinem Elberfelder Aufenthalt her kannten, sehr gutmütig gewesen sein, wodurch er sich besonders die Neigung der kleinen Kinder zu erwerben verstand, und auch auf Frauen einen tiefen Eindruck machte. Bestätigt wurden mir diese auf *Reinsdorfs* Charakter bezüglichen Mitteilungen durch seinen Bruder Bruno *Reinsdorf*, dessen Bekanntschaft ich zufällig machte, als er vor mehreren Jahren im Begriffe stand, nach Amerika auszuwandern, woselbst ihm eine Setzerstelle in einer sozialdemokratischen Buchdruckerei in Aussicht gestellt worden war.

Überdies wurde zur Zeit seiner Hinrichtung ein Brief veröffentlicht, den August *Reinsdorf* kurz vor seinem Tode an seinen jüngsten Bruder (Dieser Bruder lag vor einigen Jahren seiner Militärzeit in Magdeburg ob.) geschrieben, und in welchem er diesen aufs Inständigste bat, er möge durch verdoppelte Liebe und Zärtlichkeit die schwerkgeprüften Eltern entschädigen für alles das, was sie durch seine (des Briefschreibers) Handlungsweise an Schmerz und Kummer hätten erdulden müssen.

⁴⁸ Ferdinand *Lassalle* (1825-1864): Schriftsteller und Politiker aus Breslau. Begründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV), einer der beiden Vorläuferorganisationen der deutschen Sozialdemokratie. Schon zu Lebzeiten war er eine Legende in der deutschen Arbeiterbewegung, seine staatssozialistisch-reformorientierten Ansichten hatten noch lange Zeit großen Einfluss in der SPD.

⁴⁹ Emil *Werner* (1846-?): einer der Begründer des deutschen Anarchismus.

⁵⁰ Paul *Brousse* (1844-1912): frz. Arzt und Sozialist, zunächst in der anarchistischen Jura-Föderation aktiv, ging er in den 1880er Jahren zu reformistischen Positionen über.

August *Reinsdorf* war, gleich Johann *Most*, Autodidakt. Von frühester Jugend an war er emsig bemüht gewesen, den Schatz seines Wissens zu bereichern. Ohne Wahl las er alles, was ihm in die Hände fiel. Niemand war da, der seine Studien hätte leiten können, niemand, der ihn auf das Nützliche hingewiesen und vor dem Schädlichen bewahrt hätte. Er war sich allein überlassen [49/50] und musste sehen, wie er ohne fremde Hilfe mit demjenigen fertig wurde, was er nur halb verstand; er nahm manches in sich auf, was er falsch auslegte, und woran er gänzlich verfehlte Schlussfolgerungen knüpfte.

Wie die meisten derjenigen, welche auf dem Wege der Selbstbelehrung ihre Bildung erwerben, war der lerneifrige junge Arbeiter hauptsächlich bemüht, sich ein möglichst vielseitiges Wissen anzueignen. Das Bestreben, tiefer in einzelne Zweige des menschlichen Gesamtwissens einzudringen, war ihm fremd. Auf solche Weise wurde eine Oberflächlichkeit in ihm erzeugt, welche ihn verhinderte, den Dingen auf den Grund zu gehen, und eine gewisse Selbstgenügsamkeit, welche ihn die fremde oder gar gegnerische Meinung gering schätzen ließ.

Die Gefahren der Halbbildung sind besonders auf historischem Gebiete groß. Wer von der Geschichte nichts weiter kennt, als die trockenen Daten, wer nie den Versuch gemacht hat, den Entwicklungsgesetzen nachzuspüren, welche der wechselnden Flucht der Erscheinungen zu Grunde liegen, der ist zu glauben geneigt, dass es einzelnen Personen in der Weltgeschichte vergönnt gewesen ist, ganz aus sich selbst heraus einen maßgebenden Einfluss auf den Gang der Ereignisse auszuüben.

Diese mechanische Geschichtsauffassung ist, wie man bei näherer Prüfung leicht erkennen wird, vortrefflich geeignet, der revolutionären Propaganda Vorschub zu leisten. Wenn die Weltgeschichte nichts anderes ist, als das Ergebnis der Tätigkeit einzelner besonders begabter Naturen; wenn es feststeht, dass die so genannten großen Männer, (mögen sie nun groß im Guten oder im Schlechten sein) die Geschichte machen, dann sind auch sie allein verantwortlich für das, was geschieht.

Nun ist es offenkundig, dass die Verhältnisse auf sozialökonomischem Gebiete unbefriedigend sind. Breite Volksschichten, die Klassen der Arbeiter und der Besitzlosen, haben aufs Empfindlichste unter denselben zu leiden, während auf der anderen Seite die Klasse [50/51] der Besitzenden und der Arbeitgeber sich zahlreicher Bevorzugungen erfreuen. Ebenso mangelhaft erscheint manchen Leuten die Gestaltung der politischen Verhältnisse. Auch hier sind es einige wenige, denen die bestehenden Einrichtungen große Vorteile bieten, während die große Mehrzahl der Bevölkerung über Unfreiheit, über Steuerdruck und sonstige Lasten zu klagen hat. Diese wenigen sind somit moralisch haftbar für die bestehenden Missstände.

Eine derartige Auffassung der Dinge muss jenem glühenden Klassenhass, wie er der sozialrevolutionären Bewegung unserer Tage zu Grunde liegt, das Feld ebnen.

Aber noch eine andere Gefahr ist mit solchen Anschauungen verknüpft. Wenn der Einfluss, den der Einzelne auf den geschichtlichen Entwicklungsgang

ausüben kann, wirklich so groß ist, dann ist es doch wohl auch die Pflicht eines jeden kraftbewussten Mannes, der sich einen Volksfreund nennt, seine ganze Kraft einzusetzen, um eine Änderung der unleidlichen Zustände herbeizuführen. Und wenn tatsächlich, wie es bei Betrachtung des äußerlichen Verlaufs der Dinge den Anschein hat, die Gewalt in zahlreichen Fällen die vornehmste Geburtshelferin großer, nutzbringender Errungenschaften gewesen, dann dürfen die Freunde des Volkes vor der Anwendung der Gewalt nicht zurückschrecken, dann müssen sie im Gegenteil alles tun, um eine gewaltsame Änderung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen.

Auf dem Wege solchen Rasonnements gelangt man nicht nur zur Rechtfertigung der Revolution, sondern auch der Attentate. Denn wenn durch einen Einzelnen unsagbares Elend über unzählige Andere heraufbeschworen werden kann, so muss es erlaubt sein, die Quelle dieses Elendes zu verstopfen, und sollte dies auch nur auf dem Wege des Verbrechens möglich sein.

Zu dergleichen extremen Anschauungen war August *Reinsdorf* offenbar schon sehr frühzeitig gelangt. Seine ferneren Erlebnisse waren nicht danach angetan, ihn diesen Anschauungen zu entfremden.

Der äußere Lebensgang *Reinsdorfs* war der aller Arbeiter. Er musste fleißig arbeiten, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, [51/52] und er mag bei seiner besonderen Veranlagung die ökonomische Abhängigkeit tiefer empfunden haben, als mancher Anhänger, der die mannigfaltigen Wechselfälle des Proletarierlebens als etwas Unvermeidliches gelassen hinnimmt.

Ein Erlebnis hat ganz besonders dazu beigetragen, jene Verbitterung in *Reinsdorf* großzusäugen, welche seine späteren Unternehmungen, sowie sein Auftreten vor dem Reichsgericht in Leipzig charakterisiert. In der Schweiz wurde er Ende 1880 oder Anfang 1881 auf Grund einer wider ihn ergangenen Denunziation wegen eines angeblich an einem Kinde verübten abscheulichen Verbrechens in contumaciam⁵¹ zu 3 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Wie diese Verurteilung zu Stande gekommen, ist nicht recht klar. *Reinsdorf* selbst und seine Freunde behaupten, dass er fälschlich denunziert worden sei. Der Umstand, dass er, angeblich aus berechtigtem Misstrauen gegen die Unparteilichkeit der schweizerischen Justiz, sich dem Verfahren entzog, habe selbstredend für seine Schuld gesprochen, und was an dem Schuldbeweis noch fehlte, das sei durch den Meineid einer Zeugin ersetzt worden. So abenteuerlich dies alles klingt, etwas Wahres scheint doch an dieser Darstellung zu sein. Wenigstens steht fest, dass, als *Reinsdorf* einige Zeit später (im Herbst 1881) bei Verbreitung eines anarchistischen Flugblattes in München verhaftet wurde und die schweizerischen Behörden den Auslieferungsantrag stellten, diesem, *nachdem die bayerischen Gerichtsbehörden die Akten des gegen Reinsdorf in der Schweiz geführten Prozesses eingesehen hatten, ihrerseits nicht stattgegeben wurde.*

Wenn man wirklich annimmt, dass *Reinsdorf* in diesem besonderen Falle unschuldig verurteilt worden ist; wenn man erwägt, dass er nur durch einen glücklichen Zufalle vor dem Schicksal bewahrt wurde, eine schwe-

⁵¹ in contumaciam (lat.): wegen Unbotmäßigkeit, z.B. wegen Nichterscheinen vor Gericht.

re Zuchthausstrafe unschuldig zu verbüßen, so mag man sich lebhaft vorstellen, mit welchem unauslöschlichen Hass gegen alles Bestehende ihn ein solches Ereignis erfüllen musste.

Auch noch andere Umstände führten dieser Verbitte- rung neue Nahrung zu. Es ist im Laufe dieser Abhand- lung hervorgehoben worden, mit welcher Feindselig- keit die Führer der deutschen [52/53] Sozialdemokratie den im Entstehen begriffenen Anarchismus bekämpften. In *Reinsdorf*, der bereits von der Schweiz aus anar- chistische Propaganda nach Deutschland hin betrieben hatte, erblickten sie von jeher einen gefährlichsten Vertreter der ihnen so verhassten sozialistischen Son- derrichtung. Aus diesem Grunde hatten sie ihn bereits im Jahre 1877, wo er sich vorübergehend in Leipzig aufhielt, aus der Partei ausgeschlossen. Und später, als *Reinsdorfs* Einwirkung auf *Most* ihre Früchte zu zeitigen begann, wurde alles versucht, den gefährlichen Menschen unschädlich zu machen. Im „*Sozialdemo- krat*“ wurde vor *Reinsdorf* gewarnt, der angeblich als agent provocateur im Lande umherreisen sollte, um die Arbeiter zu Attentaten zu verleiten. *Reinsdorf* wurde infolge dieser Denunziationen mehrmals verhaftet; dass er sich mit Attentatsplänen trug, konnte ihm jedoch nicht bewiesen werden.

August *Reinsdorf* und Johann *Most* hatten so man- ches mit einander gemein und lernten sich rasch ver- stehen, als sie im Jahre 1880, nachdem der Rohrscha- cher Kongress hintertrieben worden, zu Freiburg in der Schweiz miteinander bekannt wurden. Da *Most* bereits mit einem Fuße im anarchistischen Lager stand, war es *Reinsdorf*, dessen zielbewusstes Wesen dem zerfahren- en *Most* gewaltig imponierte, ein Leichtes, ihn gänz- lich für den Anarchismus zu gewinnen. Auch mit sei- ner Theorie des politischen Attentats machte *Reinsdorf* *Most* bekannt. Dieser merkte, dass es *Reinsdorf* mit seinen Ansichten blutiger Ernst sei. Er fasste daher den Attentatsgedanken näher ins Auge und befreundete sich, wenn auch nur theoretisch, bald mit demselben. *Reinsdorf* blieb von da ab in stetem Briefwechsel mit *Most* und dessen Londoner Freunden. Sein Einfluss auf *Most* war groß, während dieser auf *Reinsdorfs* Ent- schließungen gar keinen Einfluss hatte. Wohl ließ sich *Reinsdorf*, der nach seiner Flucht aus der Schweiz ein unstetes Wanderleben führte, ab und zu die materielle Unterstützung der Londoner gefallen; wohl wussten diese, dass das wenige Geld, welches sie ihm zur Ver- fügung stellen konnten, möglicherweise zur Förderung von revolutionären Unternehmungen dienen würde, von der Natur dieser Unternehmungen aber waren sie nicht unterrichtet. [53/54]

Reinsdorf hatte *Most* richtig taxiert. Er hatte dessen agitatorische Befähigung erkannt und ihn aus diesem Grunde für die Sache des Anarchismus gewonnen. Aber er hatte auch die Ruhmredigkeit und Eitelkeit *Mosts* durchschaut, die ihn verhinderten, ein Geheim- nis für sich zu bewahren, und aus diesem Grunde hatte er ihm das seinige nicht anvertraut. Wenn *Most* hinter- her so tat, als sei er in *Reinsdorfs* geheimste Pläne eingeweiht gewesen, so beweist dies eben nur, dass er das Aufschneiden nicht lassen kann. Ebenso wenig wie *Most* wusste *Dave* um *Reinsdorfs* Absichten. Der Ein- zige, welcher vielleicht eingeweiht war, ist *Neve*. Aber auch dies ist bei der Verslossenheit, die *Reinsdorf*

gerade in solchen Dingen bekundete, kaum anzuneh- men, obwohl er, als *Most* in London eine längere Zuchthausstrafe verbüßte, mit *Neve* einen ziemlich regen Briefwechsel unterhielt. [54/55]

VIII. Wilhelm Hasselmann und die Opposition im sozialdemokratischen Lager

Während *Most* sich immer mehr in die anarchistische Bahn hineindrängen ließ, entstand ihm in Deutschland selbst in der Person des Reichstags-Abgeordneten *Hasselmann* ein Bundesgenosse, auf den er schwerlich gehofft hatte.

Hasselmann ist einer jener verschlossenen Charakte- re, welche richtig zu beurteilen nicht leicht ist. Äußer- lich ist er ein Mann von grobknochigem Körperbau mit eckiger Schädelbildung und einem feindseligen, abwei- senden Gesichtsausdruck. Seine Wiege stand in Bre- men, woselbst von ihm noch heute reiche Verwandte wohnen. Als blutjunger Student der Chemie geriet der damals lang aufgeschossene, hagere Jüngling zu Berlin in die sozialistische Bewegung. Er brachte als besonde- re Empfehlungen eine gewisse Kühnheit des Denkens und eine bei aller Einfachheit des Stils schöne, anschauliche und kraftvolle Sprache mit. Der „lange Student“, wie ihn die Berliner Arbeiter in der ersten Zeit seines öffentlichen Auftretens zu nennen pflegten, wusste sich durch sein rücksichtsloses, ungestümes Vorgehen unter den Arbeitern zahlreiche Sympathien zu gewinnen. Schon zur Zeit der Kämpfe zwischen Eisenachern und Lassalleanern besaß *Hasselmann* unter den letzteren einen ziemlich bedeutenden Ein- fluss. Er war damals, als Wilhelm *Hasenclever*⁵² das Präsidium des „Allgemeinen deutschen Arbeiterver- eins“ führte, der Redakteur des Vereinsorgans „*Der neue Sozialdemokrat*“.

In Bezug auf geistige Befähigung überragte *Hassel- mann* den [55/56] minder begabten Vereinspräsidenten *Hasenclever* um ein Bedeutendes. *Hasenclever* selbst merkte dies und empfand es als unangenehm, allein *Hasselmann* zu entfernen – daran durfte er bei dessen Beliebtheit nicht denken.

Den Hauptnachdruck seiner Agitation legte *Hassel- mann* auf die Bekämpfung der Fortschrittspartei⁵³, welcher er gerade in Berlin große Schwierigkeiten zu bereiten wusste. Nicht minder glühend aber hasste *Hasselmann* die Eisenacher oder die „Ehrlichen“, jene durch *Bebel* und *Liebknecht* geleitete Richtung in der deutschen Arbeiterbewegung, mit der sich später auf dem Gothaer Kongress die lassalleanische Richtung vereinigte.

Über die Beweggründe, welche *Hasselmann* in die Reihen der um ihre Emanzipation kämpfenden Proleta- rier getrieben, sind manche irrige Behauptungen aufge- stellt worden. Es wurde der Versuch gemacht, ihn als eine Art sozialdemokratischen „Schinderhannes“ hin- zustellen, das heißt, als einen völlig verwilderten, von rohen Instinkten geleiteten Menschen, der auf Umsturz sinne, weil er dabei im Trüben zu fischen hoffe.

⁵² Wilhelm *Hasenclever* (1837-1889): Journalist, Mitglied und ab 1871 Präsident des ADAV, 1875 einer der beiden Vorsitzenden der vereinigten dt. Sozialdemokratie, für die er auch im Reichstag als Abgeordneter tätig war.

⁵³ Fortschrittspartei: damalige linksliberale Partei.

Seinen eigenen Mitteilungen zufolge hat *Hasselmann* von frühester Kindheit an unter dem Übermut reicher Angehöriger zu leiden gehabt. Sein Vater war eines Tages nach Amerika ausgewandert, indem er Weib und Kind in Deutschland in Not zurückließ, und war seitdem verschollen. *Hasselmanns* Mutter, welche der in Bremen wohlbekannten Familie *Meyerkort* angehört, war auf die Unterstützung wohlhabender Verwandter angewiesen.

Diese Wohltaten waren für die verlassene Frau mit allerlei Demütigungen verknüpft. Der aufgeweckte, lebhaft Knabe lernte früh kennen, was es heißt, von Leuten ohne Zartgefühl ökonomisch abhängig zu sein.

Nachdem seine Mutter gestorben, kam *Hasselmann* in das Haus eines wohlhabenden Oheims, wo er als armer Verwandter behandelt wurde. Der einzige Mensch, der Mitleid mit ihm empfand, war eine Schwester seines Oheims und seiner Mutter, eine sehr fromme ältere Dame, welche gleichfalls auf die Unterstützung durch ihren Bruder angewiesen war. An sie schloss sich der Knabe innig an. [56/57]

Aber es gelang der frommen Dame nicht, Einfluss auf die Denkweise und Gemütsrichtung des damals schon verbitterten Kindes zu gewinnen. *Hasselmann* liebte sie aus Hass und Trotz gegen seine reichen Verwandten, von denen sie, ebenso wie er selbst, mit kränkender Zurücksetzung behandelt wurde. Ihm war sie die Schwester seiner verstorbenen Mutter, gegen ihre mystisch-religiösen Ansichten verhielt er sich ablehnend.

Kaum siebzehnjährig, verließ *Hasselmann* das Haus seines Oheims, um, auf eigenen Füßen stehend, sich dem Studium der Chemie zu widmen. Auf die Dauer vermochte ihm indes das Studium nicht genügen. Ihn erfüllte schon damals, durch eigene Erlebnisse, sowie durch die Schriften *Blanquis*⁵⁴ entfacht, eine große Leidenschaft: der Hass gegen die Besitzenden. Zu dieser Leidenschaft gesellte sich der verzehrende Wunsch nach Macht und Einfluss, um der ganzen Klasse der Besitzenden das heimzuzahlen, was einzelne Angehörige derselben ihm an wirklichem oder vermeintlichem Unrechte zugefügt hatten. Er besuchte die von J.B. v. *Schweitzer*⁵⁵ geleiteten Arbeiterversammlungen, und es gelang ihm, eine Stelle als Hilfsredakteur bei dem Parteiorgan „*Der Sozialdemokrat*“ zu erlangen. Nach *Schweitzers* Rücktritt von der Arbeiterbewegung musste *Hasselmann* ihn als Redakteur ersetzen, und gewann jetzt auch als Redner Einfluss auf die Massen, den er geschickt zu behaupten wusste.

Nur ungerne und innerlich widerstrebend, hatte *Hasselmann* die Vereinigung der Lassalleaner mit den Eisenachern mitgemacht. Auf dem Gothaer Kongress wurde ihm eine Stelle in der Redaktion des neuen Parteiblattes angeboten, welches fortan unter dem Titel „*Vorwärts*“ in Leipzig herausgegeben werden sollte. *Hasselmann* aber wollte nicht gemeinschaftlich mit *Liebnecht* arbeiten, er schlug die maßgebende Stelle an der Redaktion des Zentralorgans aus, zog sich nach

⁵⁴ Louis-Auguste *Blanqui* (1805-1881): französischer autoritär-sozialistischer Revolutionär und Theoretiker.

⁵⁵ Johann Baptist von *Schweitzer* (1833-1875): führender Lassalleaner, 1867-1871 Präsident des ADAV, entschiedener Gegner der Vereinigung mit der SDAP, musste u.a. wegen seiner Kontakte zu Bismarck vom Präsidentenamt zurücktreten.

seinem Wahlkreise Elberfeld-Barmen zurück und gründete ein Lokalblatt. An seiner Statt wurde von der lassalleanischen Seite *Hasenclever* in die Redaktion des „*Vorwärts*“ gewählt.

In der Folgezeit hatte *Hasselmann* stets der Parteileitung gegenüber eine frondierende Stellung beobachtet.

In der Wochenschrift „*Die rothe Fahne*“, welche er wider [57/58] den Willen der übrigen Parteiführer auf eigene Faust ins Leben rief, vertrat *Hasselmann* seine persönliche Richtung. Hier kam jene scharfe Tonart zur Geltung, welche er selbst der Maratschen Schreibweise verglich. Seine Feinde haben *Hasselmann* häufig den Vorwurf der Feigheit gemacht, weil er, abgesehen von einer mehrmonatigen Untersuchungshaft, welche er im Jahre 1878 zu Elberfeld erlitt, niemals im Gefängnis gewesen ist. Dieser Vorwurf ist durchaus unzutreffend. *Hasselmann* war ein Journalist von erstaunlicher Gewandtheit und hervorragendem juristischen Verständnis. Er hat in mehreren Press- und anderen Prozessen den Herren Staatsanwälten siegreiche Schlachten geliefert, und wenn er stets freigesprochen wurde, so beweist dies eben nur, dass er mit großem Raffinement in Schrift und Rede die Gesetze zu umgehen verstand.

Der Kampf der übrigen Führer gegen *Hasselmann* wurde nicht gerade immer mit anständigen Waffen geführt. Es gibt wohl kaum eine Nichtswürdigkeit, die ihm nicht angedichtet worden wäre. Einmal versuchte man ihn als agent provocateur (Lockspitzel) hinzustellen. Dann wurde die Mär in Umlauf gesetzt, dass er einem Laster huldige, welches in Rom und Athen seiner Zeit durchaus nichts Ehrenrühriges hatte, um desentwillen aber zu Lassalles Zeiten die Frankfurter Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins sich anfänglich geweigert hatten, Herrn von *Schweitzer*, den späteren Vereinspräsidenten, in den Verein aufzunehmen. Ein anderes Mal hieß es wieder, *Hasselmann* – derselbe *Hasselmann*, welcher unzählige Anfechtungen zu bestehen hatte, weil er schmutzige Wäsche trug, und überhaupt sein Äußeres arg vernachlässigte – habe in Hamburg *Hemden gestohlen*.

Nach Erlass des Sozialistengesetzes ließ *Hasselmann*, der bis dahin nur noch unwillig die Parteifessel getragen, sich durch keine Rücksichten mehr an der Verfolgung seiner Pläne hindern. Er erklärte sich, wie bereits erwähnt, im Reichstag – mit den russischen Nihilisten solidarisch, und wies in drohenden Worten auf die gewaltsame Revolution hin. Noch einmal versuchte es Herr *Liebnecht*, ihm ein [59/60] Paroli zu bieten, indem er die Frage aufwarf, was wohl *Hasselmann* für diese Rede bekommen haben würde, wenn er sie im Auftrage des Fürsten *Bismarck* gehalten hätte. Jedoch die darin enthaltene Verdächtigung war *Hasselmann* gegenüber schon zu sehr verbraucht – sie wirkte nicht mehr. Überdies war *Hasselmanns* Bedürfnislosigkeit bereits sprichwörtlich geworden. Ihm Bestechlichkeit vorzuwerfen war mehr als gemein, war – dumm.

Die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes hatte zur Folge, dass allenthalben in Deutschland wie im Auslande Sammlungen zu Gunsten der Ausgewiesenen veranstaltet wurden. Bei der Verteilung der eingesammelten, nicht unbeträchtlichen Summen kam es vielfach zu ernststen Missheiligkeiten. Mancher der Ausgewiesenen fühlte sich zu wenig berücksichtigt,

sodass es bald hieß, die Verteilung geschehe nach persönlicher Gunst, nicht nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit. *Hasselmann* bemächtigte sich der Sache, indem er die Frage aufwarf, wohin die Gelder eigentlich kämen. Er hatte offenbar dadurch eine wunde Stelle der „Organisation“ berührt, denn eine Flut von Schmähungen war die Antwort. Von allen Seiten wurde ihm das Wort „Denunziant!“ – ein beliebter, vielfach sogar bewährter Ehrentitel für unbotmäßige Elemente – zugerufen.

Um jene Zeit (1880) suchte *Hasselmann*, dessen „*Deutsche Zeitung*“ allgemeineren Eingang nicht finden konnte, zum ersten Male engere Fühlung mit *Most*, welcher damals aus der Schweiz nach London zurückgekehrt war. Bisher hatte zwischen beiden eine kühle Zurückhaltung geherrscht. Der gemeinsame Hass brachte sie jedoch einander näher. Von Berlin kam, angeblich im Auftrage der dortigen revolutionären Genossen, ein gewisser *Neumann*⁵⁶ auf der Durchreise nach London in Hamburg an. Ihm teilte *Hasselmann*, der sonst sein Vertrauen nicht leicht jemandem schenkte, mit, dass er sich *Most* zu nähern und mit ihm gemeinsam den Kampf gegen die „Führerclique“ zu führen gedenke. Zugleich gab er ihm einen Brief für *Most* und außerdem einen Artikel mit, der für die „*Freiheit*“ bestimmt war. Dieser Artikel, der später von *Most* in [59/60] seiner Streitschrift „*Taktik contra Freiheit*“ aufgenommen wurde, hatte eine Art programmatischer Bedeutung und enthielt praktische Anweisungen über die schon von *Freiligrath* in einem Gedichte erörterte Frage: „Wie’s gemacht wird“.

Auf diesen, von blanquistischen Anschauungen ausgehenden Artikel, der dann auch wirklich in der „*Freiheit*“ erschien, ist die erste Anregung zu der so genannten Gruppenbildung zurückzuführen, die seither in der Presse, sowie in zahlreichen Hochverratsprozessen von sich reden machte.

Einige Wochen nach Veröffentlichung dieses Artikels verließ *Hasselmann* mit seinem Mitredakteur *Karl Schneidt*⁵⁷ Deutschland, um sich zunächst nach Belgien und von da nach London zu begeben. Diese plötzliche Abreise wurde ihm als Flucht ausgelegt, und die „*Leipziger*“ triumphierten. [60/61]

IX Weshalb *Hasselmann* Deutschland verließ

Die nächsten Folgen seiner Abreise. – Die Gruppenbildung in Süddeutschland

Über die Ursachen, weshalb *Hasselmann* Deutschland so plötzlich verließ, sind von seinen Gegnern die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet worden. Insbesondere wurde behauptet, dass er drückender Schulden halber geflohen sei. Diese Behauptung entbehrt jedoch der Begründung. Wohl hatte *Hasselmann* als Herausgeber mehrerer Zeitungen, die er ohne jegliches Anlagekapital ins Leben gerufen, einige Schulden; dieselben wa-

⁵⁶ *Neumann*: Zu jener Zeit gab es zwei Menschen dieses Namens, die später als Polizeispitzel geoutet worden sind: den Tischler *Johann Neumann* und *Oskar Neumann*, der 1880/81 Kolporteur der „*Freiheit*“ in Berlin war und anschließend nach London gegangen war. Letzterer ist vermutlich gemeint.

⁵⁷ *Karl (Carl) Schneidt* (1854–1945): Autor der vorliegenden Publikation, Schriftsteller/Redakteur und Sozialist aus Rußhütte (Kreis Saarbrücken). Zu S. siehe auch das Vorwort zum vorliegenden Text.

ren aber keineswegs so bedeutend. Hätte er sich in Deutschland halten wollen, so wäre ihm dieses noch Jahre lang möglich gewesen, obgleich nicht zu verkennen war, dass die unausgesetzten Bemühungen seiner Gegner, ihm zu schaden, ihre Früchte trugen. Einer der erbittertesten Gegner *Hasselmanns* war der Reichstagsabgeordnete *Wilhelm Hasenclever*, sein ehemaliger Kollege in der Redaktion des „*Neuen Sozialdemokrat*“. Schon früher, als *Hasenclever* und *Hasselmann* noch dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein angehörten und auf ein gemeinschaftliches Arbeiten angewiesen waren, hatte sich zwischen ihnen ein gewisser Antagonismus herausgebildet, welcher, der gegenseitigen Eifersucht entsprungen, sich erst durch allerhand heimliche Intrigen betätigte, dann aber mit der Zeit in offene Feindschaft ausartete. Schon im Jahre 1874, auf der zu Hannover abgehaltenen Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, machte *Hasselmann* einen Versuch, den Präsidenten *Hasenclever* zu stürzen, indem er einen erheblichen Unterschleif zur großen Überraschung der Delegierten aufdeckte. Die [61/62] Papierlieferungen für das in beträchtlicher Auflage erscheinende Vereinsorgan „*Neuer Sozialdemokrat*“ waren trotz des in den vorhergehenden Jahren erfolgten Sinkens der Papierpreise zum Schaden der Vereinskasse noch zu den früheren hohen Preisen gebucht worden, obwohl der Papierlieferant tatsächlich die Preise schon seit geraumer Zeit ermäßigt hatte. Die Differenz hatte der Vereinskassierer unterschlagen. Es fehlte jedoch der Beweis dafür, dass *Hasenclever* an diesem Betrug beteiligt war, die Delegierten schenkten dem Präsidenten vielmehr volles Vertrauen und stießen den unredlichen Kassierer aus dem Verein.

Als kurz darauf der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein polizeilich geschlossen wurde und *Hasenclever* in Folge dessen auf dem Gothaer Einigungskongresse von 1875 die Streittaxt niederlegte und die Verschmelzung der Eisenacher mit den Lassalleanern befürwortete, machte *Hasselmann* aus seiner Abneigung keinen Hehl mehr. Besonders verdross es ihn, dass *Hasenclever* nicht nur die von ihm selbst ausgeschlagene Stellung in der Redaktion des „*Vorwärts*“ angenommen, sondern sich hier auch dem Einflusse, den die Herren *Bebel* und *Liebcknecht* auf ihn ausübten, völlig untergeordnet hatte. *Liebcknecht* und *Bebel* hatten *Hasselmann* stets im Verdachte, dass er darauf ausgehe, eine Spaltung innerhalb der kaum geeinten Partei hervorzurufen, um persönlich eine einflussreichere Stellung zu erlangen. Aus diesem Grunde war ihnen die Herausgabe der Wochenschrift „*Die rothe Fahne*“, deren bereits im vorigen Kapitel Erwähnung geschehen, ganz besonders unangenehm. *Wilhelm Hasenclever* ließ es sich angelegen sein, den *Hasselmanns*chen Einfluss nach Kräften zu bekämpfen. Auf seine Bemühungen ist es hauptsächlich zurückzuführen, dass *Hasselmann* im Jahre 1877 die fernere Herausgabe der „*Rothen Fahne*“ unmöglich gemacht wurde. Die Buchdruckerei in Barmen-Elberfeld, in welcher neben der „*Bergischen Volksstimme*“ die *Hasselmanns*che Wochenschrift hergestellt wurde, war nämlich in Folge einer sehr liederlichen Geschäftsführung in arge Bedrängnis geraten, und wandte sich durch Vermittlung des gegenwärtigen

tigen Abgeordneten *Harm*⁵⁸ Hilfe suchend an den Parteivorstand in Hamburg. *Hasenclever*, der hiervon Kenntnis [62/63] erhielt, schlug vor, dass die blühende Hamburger Genossenschafts-Buchdruckerei, gleichfalls ein Parteiunternehmen, in deren Verlage das 22.000 Abonnenten zählende „*Hamburg-Altonaer Volksblatt*“ erschien, die Barmer Druckerei kaufen solle. Dies geschah, und zwar brachte die Hamburger Genossenschaftsdruckerei dabei ein ziemlich bedeutendes Geldopfer – ca. 18.000 Mark – zu welchem der eigentlich Wert der Barmer Druckerei und des damit verbundenen Blattverlages in gar keinem Verhältnis stand. Dagegen war nunmehr der Parteivorstand in der Lage, der verhassten „*Rothen Fahne*“ den Garaus zu machen. Der Vorstand der Hamburger Genossenschafts-Buchdruckerei erklärte nämlich *Hasselmann*, dass das Blatt nicht weiter gedruckt werden könne, und *Hasselmann* musste sich fügen. Zwar verblieb ihm die Redakteursstelle bei der „*Bergischen Volksstimme*“, jedoch war er nunmehr abhängig von seinen persönlichen Widersachern.

Auf diese und ähnliche Gründe war es zurückzuführen, dass *Hasselmann* nach Erlass des Sozialistengesetzes in seiner „*Deutschen Zeitung*“ eine Serie von Artikeln veröffentlichte, in denen *Hasenclever* aufs Heftigste angegriffen, und seine politische Überzeugungstreue angezweifelt wurde. In diesen Artikeln führte *Hasselmann* auf Grund von Schriftstücken, die auf irgend eine Weise früher in seinen Besitz gelangt waren, den Nachweis, dass *Hasenclever* seiner Zeit, als er noch ein eifriger Fortschrittsmann war, in Iserlohn eine von ihm begründete radikale Zeitung an den dortigen Landrat, Herrn von Voß, verkauft und sich sogar erboten hatte, für alsdann konservativ gewordene Blatt (gegen Bezahlung selbstverständlich) weiter zu arbeiten. In einem Briefe, den *Hasenclever* damals an den Herrn Landrat richtete, hatte er sich u. A. anheischig gemacht, in einer Serie von Artikeln „das großartige nationale Wirken des Fürsten *Bismarck* gegenüber dem kleinlichen Treiben der Oppositionspartei zu schildern.“

Dieser von *Hasselmann* zu einer Zeit, wo er sich dessen kaum mehr versehen, gegen ihn geführte Streich brachte natürlich auch *Hasenclever* noch mehr gegen seine Widersacher auf, und von da [63/64] war es eine seiner Hauptsorgen, den „*Ränkeschmied Hasselmann* kalt zu stellen.“

Die Angriffe, welche fortwährend gegen ihn gerichtet wurden, die geheimen Verdächtigungen und Schiebungen seiner Gegner fügten *Hasselmann* auf die Dauer großen Schaden zu. Im Jahre 1880 hatte er bereits alle Hoffnungen aufgegeben, sich gegen seine Widersacher behaupten zu können. Ihrer waren zu viele, und sie hatten eine weit verzweigte, einflussreiche Parteiorganisation zu ihrer Verfügung, während *Hasselmanns* persönlicher Anhang so gut wie gar nicht organisiert war. Letzteres war allerdings zum großen Teil *Hasselmanns* eigene Schuld, da er in Folge einer bei einem Politiker fast unbegreiflichen Saumseligkeit es nur in Ausnahmefällen über sich gewann, selbst gut gemeinte, von seinen Freunden herrührende Briefe und

⁵⁸ Friedrich *Harm* (1844-1905): sozialdemokratischer Redakteur und Reichstagsabgeordneter in Elberfeld.

Anfragen zu beantworten. Auch war es ihm fast gänzlich unmöglich, eine verabredete Zusammenkunft oder sonst eine Abmachung pünktlich innezuhalten. Diese schier geniale Nachlässigkeit, welche einen hervorstechenden Zug des *Hasselmannschen* Charakters bildet, hat ihm viele seiner Anhänger entfremdet, da dieselben schließlich alle Lust verloren, fernerhin für einen Mann einzutreten, auf den so erstaunlich wenig Verlass war.

Überdies mochte es *Hasselmann* aber auch klar geworden sein, dass außer der durch *Most* vertretenen radikalen und der durch *Bebel-Liebknecht* vertretenen gemäßigten Richtung innerhalb der deutschen Sozialdemokratie für eine dritte Parteischiattung, welche sein persönliches Gepräge trüge, auf die Dauer kein Raum sein würde. Er wusste, wollte er nicht auf jede politische Tätigkeit verzichten, sich derjenigen der beiden Richtungen anschließen, die ihm am nächsten stand. Dies war natürlich die *Mostsche* Richtung. Auch hatte *Hasselmann* durch seine bekannte Reichstagsrede, in der er die Zeit des Redens für abgelaufen und die Zeit der Taten für gekommen erklärte⁵⁹, sich zu dem Parlamentarismus in einen grundsätzlichen Widerspruch gesetzt, der sich schwer mit der zahmen Agitation vereinbaren ließ, die er außerhalb des Reichstages betrieb, und noch schwerer vereinbar gewesen wäre mit der fernerer Beibehaltung seines Elberfelder Abgeordneten-Mandats. [64/65]

Den Plan, Deutschland zu verlassen und, mit *Most* vereint, vom Auslande aus die deutschen Genossen zu bearbeiten, hatte *Hasselmann* schon seit längerer Jahresfrist mit sich herumgetragen. Bestärkt wurde er in diesem Vorhaben durch einen gewissen *Wichmann*⁶⁰ aus Altona, ehemals Färber seines Zeichens, welcher ihm unablässig zur Auswanderung riet. *Wichmann* hatte es verstanden, sich das Zutrauen *Hasselmanns* zu erwerben, der, bei all seinem Misstrauen, sich auch diesmal als schlechter Menschenkenner erwies. *Wichmann* hat nämlich später in einem Briefe an den Reichstagsabgeordneten *Auer*⁶¹ selbst eingestanden, dass er Jahre lang ein Werkzeug in den Händen der Polizei gewesen sei. Er hat also offenbar im Auftrage der Polizei *Hasselmann* zur Auswanderung geraten. Man wollte den geschickten, zähen und verschlagenen Agitator einfach los sein.

Hasselmann hatte aber noch einen anderen Grund zur schleunigen Abreise aus Deutschland. Er war nämlich, nachdem der im vorigen Kapitel erwähnte *Neumann* bereits nach London abgereist war, von einer Seite her, die gut unterrichtet sein konnte, davon in Kenntnis gesetzt worden, dass *Neumann* ein *Polizeispion* sei. Ob dies in Wirklichkeit der Fall war, das vermochte er freilich damals nicht zu prüfen, aber wenn es sich so verhielt, dann war dies für *Hasselmann* sehr bedenklich. (*Neumann* ist tatsächlich später in London als Geheimagent der Polizei entlarvt worden. Anm. d.

⁵⁹ Am 4. Mai 1880 hatte *Hasselmann* anlässlich der an diesem Tage erfolgten Verlängerung des Sozialistengesetzes in der Reichstagsdebatte in Anspielung auf die Attentate russischer Anarchisten erklärt, dass „die Zeit des parlamentarischen Schwätzens vorüber ist und die Zeit der Taten beginnt“. Die sozialdemokratische Fraktion distanziert sich daraufhin von ihrem Abgeordneten.

⁶⁰ A. *Wichmann*: Polizeispitzel, 1887 im „*Sozialdemokrat*“ bloßgestellt.

⁶¹ Ignaz *Auer* (1846-1907): führender Sozialdemokrat, Reichstagsabgeordneter und langjähriges Mitglied des Parteivorstandes.

Verf.) Diesem *Neumann* hatte er mehr anvertraut, als die Polizei wissen durfte; wenn es jenen beliebte, konnte er ihm die schwersten Ungelegenheiten bereiten.

So reiste *Hasselmann* also nach London, woselbst er von *Most* und dessen Anhängern aufs Beste aufgenommen wurde. Er hielt hier gegen Eintrittsgeld einige Versammlungen ab, die sehr gut besucht waren und ihm die Mittel zur Weiterreise nach New York eintrugen.

In London war nämlich seines Bleibens nicht. Er und *Most* waren doch zu verschieden geartete Naturen, als dass sie bei längerem Nebeneinanderleben sich hätten vertragen können.

In den Reden, die er zu London gehalten, hatte *Hasselmann* [65/66] sich ganz auf den von *Most* vertretenen revolutionären Standpunkt gestellt, wobei er gleichfalls anarchistische Anklänge laut werden ließ. Vor allen Dingen hatte er die gemäßigten Führer der deutschen Sozialdemokratie einer äußerst scharfen Kritik unterzogen, die ganz nach dem Herzen *Mosts* und seiner Jünger war.

Most unterließ es natürlich nicht, aus *Hasselmanns* offenem Übertritt Kapital zu schlagen. Er ließ sich von *Hasselmann* die Adressen seiner deutschen Vertrauensmänner geben und – wenn *Hasselmann* auch in mancher Hinsicht noch zurückhaltend war – so erfuhr *Most* von ihm doch manches, was ihm zu wissen von Wert war. Mit den Leuten, deren Adressen er durch *Hasselmann* erhalten, setzte *Most* sich alsbald in Verbindung. Andere wieder, welche aus den Zeitungen erfahren, dass *Hasselmann* in London eingetroffen, schrieben ihrerseits an *Most*, und so gelangte dieser teils direkt, teils indirekt durch *Hasselmann* zu einer Anzahl neuer Verbindungen, die er zur Vermehrung seines Anhangs, zur Ausbreitung seiner „Partei“ verwertete.

Auch tat *Hasselmann* selbst in der nächsten Zeit sein möglichstes, um der *Mosts*chen Richtung neue Anhänger zuzuführen. So veröffentlichte er in der „*Freiheit*“ mit seiner Namensunterschrift einige Artikel, in denen er offen den Standpunkt der gewaltsamen Revolution vertrat und die gemäßigten sozialistischen Reichstagsabgeordneten heftig angriff.

Von diesem Zeitpunkt an begannen die Anhänger *Hasselmanns* sich mit *Most* und der „*Freiheit*“ solidarisch zu fühlen. Dadurch gewann letztere einen neuen Rückhalt in Deutschland, und die deutschen Führer, welche sich anfangs über *Hasselmanns* „Flucht“ so sehr gefreut hatten, begannen zu ahnen, dass die Folgen der letzteren weit eher zu ihrem Nachteil, als zu ihrem Vorteil ausschlagen würden.

Von London reiste *Hasselmann* nach New York. Er hatte mit *Most* verabredet, dass er dort für die „*Freiheit*“ und die gemeinsame Sache eintreten und außerdem Berichte von „*Drüben*“ für die „*Freiheit*“ einsenden würde. [66/67]

Unter den Anhängern *Hasselmanns* befand sich der Schuhmacher Joseph *Breuder*⁶² aus Frankfurt a. M. Derselbe war, obgleich Vater einer zahlreichen Familie, ein eifriger Anhänger revolutionärer Anschauun-

⁶² Joseph *Breuder* (1845-1882): zunächst Lassalleaner, später Anarchist in Frankfurt/Main, 1881 im Anarchistenprozess in Leipzig zu einer Zuchthausstrafe verurteilt und in Haft verstorben.

gen. Als *Breuder* vernahm, dass *Hasselmann* sich mit *Most* zusammengetan, suchte er ebenfalls Fühlung mit diesem. Es geschah dies um die Weihnachtszeit des Jahres 1880. *Most* antwortete *Breuder* sofort, und bald entspann sich zwischen beiden der intimste Verkehr. Der Eifer, den *Breuder* in seinen Briefen an den Tag legte, ließ den scharfsinnigen *Most* erkennen, dass er es hier mit einem Manne zu tun habe, der ihm unter Umständen nützlich werden könnte. Aus *Breuders* Briefen ging zudem hervor, dass derselbe in Frankfurt a. M. nicht allein dastand, sondern, dass er eine Anzahl von Gesinnungsgenossen um sich vereinigte, die mehr oder minder von jenem revolutionären Geiste beseelt waren, der aus jedem seiner Briefe sprach.

Unter diesen Umständen hielt es *Most* für angezeigt, einen seiner ergebensten Sendboten, den Tapezierer Theodor *Eisenhauer*⁶³, der sich damals in der Schweiz aufhielt, nach Frankfurt a. M. zu entsenden, damit derselbe die Organisation der dort wohnenden Kräfte in die Hand nehme und außerdem agitatorisch wirke.

Theodor *Eisenhauer*, welcher an hochgradiger Schwindsucht litt, übernahm mit Freuden diesen Auftrag und ging alsbald mit Zähigkeit und Energie an dessen Ausführung. Mit nur geringfügigen Geldmitteln ausgerüstet, brach er nach Frankfurt a. M. auf, wo er sich eines Tages bei *Breuder* einstellte und als von *Most* gesandt legitimierte. *Eisenhauer* und *Breuder* waren wie dazu geschaffen, einander zu verstehen. Beide waren arme Arbeiter, denen nie des Lebens Glück gelächelt; beide waren von dem heißen Drang beseelt, für die Emanzipation ihrer Standesgenossen ihr Bestes zu leisten; beide besaßen jenen glühenden Hass gegen die bestehende Weltordnung, welcher das charakteristische Merkmal des einseitigen Revolutionärs ist; beide waren aber auch ehrliche Leute, die, ohne auf ihr persönliches Interesse irgend welche Rücksicht zu nehmen, [67/68] blindlings ihrer Überzeugung folgten, bereit, derselben alles zu opfern.

Theodor *Eisenhauer* war von Johann *Most* mit dessen Organisationsplänen bekannt gemacht worden. *Most* befasste sich damals angelegentlich mit der sogenannten Gruppen-Organisation, in deren Eigentümlichkeiten er zu London durch *Hasselmann*, sowie durch französische und russische Flüchtlinge eingeweiht worden war. Diese Organisation besteht darin, dass an die Stelle einer einheitlich von einem Zentralpunkte aus geleiteten Partei mit fest gefügter Gliederung zahlreiche kleine Organisationen treten, die sich aus nur wenigen Personen (meist sind es nicht mehr als 4 bis 5) zusammensetzen und unabhängig voneinander sind. Die gemeinsam politische Idee ist das Band, welche diese parallel neben einander herlaufenden Organisationen moralisch untereinander verbindet. Jede „Gruppe“ ernennt aus ihrer Mitte einen „Vertrauensmann“, und diese Vertrauensmänner der einzelnen Gruppen stehen miteinander in fortwährender Verbindung, sodass die Mitglieder jeder einzelnen Gruppe stets über alles Wissenswerte aus den anderen Gruppen unterrichtet sind, ohne dass jedoch die Angehörigen der einen Gruppe diejenigen der anderen Gruppe auch nur dem Namen nach kennen.

⁶³ Theodor *Eisenhauer* (1845-1882): dt. Anarchist und Kampfgefährte *Mosts*, bereiste Anfang der 1880er Jahre Deutschland, um die versprengten Gruppen zu organisieren.

Welche ungeheuren Vorteile eine derartige Organisation einer Partei zu bieten vermag, die fortwährend im Kampfe mit den Gesetzen und den Behörden liegt, ist einleuchtend. Besonders wertvoll ist die verhältnismäßig große Sicherheit gegen Polizeispione, insofern nämlich der Spion, welchem es gelingt, sich in eine Gruppe als Mitglied aufnehmen zu lassen, schließlich doch nur immer die Geheimnisse eines eng gezogenen Kreises verraten kann. Selbst dann, wenn er zum Vertrauensmann seiner Gruppe erkoren worden, kennt er höchstens die drei oder vier Mitglieder, welche außer ihm selbst dieser noch angehören, sowie die Vertrauensleute der anderen befreundeten Gruppen. Und wenn wirklich eine dieser Gruppen von der Polizei ausgehoben wird, wenn die Mitglieder derselben verhaftet und wegen ihrer geheimen Umtriebe von den Gerichten verurteilt werden, wenn selbst die Vertrauensmänner der einzelnen [68/69] Gruppen unschädlich gemacht werden, dann bleibt immer noch die Gesamtorganisation fortbestehen, der es ein Leichtes ist, Ersatz für die in Verlust geratenen Mitglieder zu finden.

Diese Organisation führte *Eisenhauer*, der sich dabei fortwährend vor der Polizei verbergen musste, da er ihr von der Schweiz aus signalisiert worden war, in Frankfurt a. M. und anderen süddeutschen Städten durch.

X Johann Christoph Neve

In den bisherigen Kapiteln ist schon mehrfach des Agitators *Neve* Erwähnung geschehen, der zu den bekanntesten Anarchisten gehört.

Bis jetzt haben über *Neve* meistens Leute geschrieben, denen es weniger um eine zutreffende Charakter- und Personenschilderung zu tun war, als darum, Aufsehen zu erregen und die müßige Neugier eines sensationslüsternden Publikums in Spannung zu versetzen.

Auch der Verfasser der schon erwähnten Broschüre „*Der Anarchismus und seine Träger*“ hat das Bild *Johann Neves* arg verzeichnet. Um recht grelle Effekte zu erzielen, hat er aus dem schlichten holsteinischen Tischlergesellen, der im Laufe eines bunt bewegten Wanderlebens sich zum eifrigsten Anhänger und einflussreichen Förderer der anarchistischen Umsturzbestrebungen entwickelte, einen phänomenal begabten Menschen mit diabolischem Charakter gemacht, welcher in den trüben Wassern der internationalen Revolutionspartei ein spukhaftes Dasein führt und dessen Tun und Treiben nur wenigen Eingeweihten offenbar ist.

In einem Schauderroman, welcher darauf angelegt sein würde, dem Leser das Gruseln beizubringen, wäre eine solche Figur – besonders wenn sie, wie *Neve* in der erwähnten Broschüre „*Die schwarze Hand des Anarchismus*“ genannt wird – ganz angebracht; in einer ernsthaft gemeinten Darstellung dagegen ist sie nicht am Platze. [70/71]

Johann Christoph *Neve* ist im Jahre 1844 in einem kleinen Orte bei Husum in Holstein als Sohn armer Eltern geboren. Kaum 19 Jahre alt, ging er in die Fremde und zwar zunächst nach England und von dort nach Amerika. Hier verblieb er lange Jahre hindurch und hier lernte er den Sozialismus kennen. *Neves* einflussreiche Tätigkeit innerhalb der sozialistischen Partei datiert jedoch erst vom Jahre 1879, also von jenem Zeitpunkte an, wo *Johann Most* nach London kam und hier nicht nur die „*Freiheit*“ herausgab, sondern auch

dem Kommunistischen Arbeiterbildungsverein wieder neues Leben einhauchte. Der damals 35 Jahre alte *Neve* war um jene Zeit von Amerika wieder nach England zurückgekehrt und schloss sich, seit *Most* dort zum ersten Male an die Öffentlichkeit getreten war, innig an diesen an.

Johann Most wusste vollkommen zu würdigen, was der anscheinend unbedeutende *Neve* ihm und seiner Partei an Ergebenheit, Opferwilligkeit und Arbeitskraft zubrachte. Schon in verhältnismäßig kurzer Zeit war *Neve Mosts* rechte Hand geworden. Auf seinen Schultern ruhte die mühsame Detailarbeit, an der es im Privatleben ja nie fehlt, zu deren Erledigung jedoch „geniale“ Naturen nicht so leicht zu haben sind. Der etwas schwerfällige, dabei grundehrliche Holsteiner war für *Johann Most* ein schätzenswerter Bundesgenosse. Die Hauptsache aber war, dass *Neve* vollständig uneigennützig handelte. Er schlug aus seiner politischen Tätigkeit in keiner Weise Kapital. Wenn er den ganzen Tag hindurch als Tischlergeselle unverdrossen an seiner Hobelbank gearbeitet hatte, expedierte er abends die „*Freiheit*“ oder korrespondierte nach den Weisungen, die *Most* ihm gegeben, bis tief in die Nacht hinein nach fern und nah, oder endlich besorgte er die Buchführung und regelte die Kassenverhältnisse der Partei und des Blattes. Dies war einen Tag so wie den anderen, und nur in ganz seltenen Fällen trat *John Neve*, wie er sich in England nannte, als Parteimann in die helle Beleuchtung der Öffentlichkeit.

Gerade der Umstand, dass *Neve* über keine besondere Begabung, dagegen über eine fast unbegrenzte Arbeitskraft verfügte, hat ihm die seltsame Stellung eingetragen, die er bis zu seiner im [71/72] Oktober 1887 vor dem Reichsgericht in Leipzig erfolgten Verurteilung zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe innerhalb der anarchistischen Partei einnahm. Wäre er ein besonderer Redner gewesen, hätte er über eine gewisse literarische Befähigung verfügt oder sich sonst irgendwie ausgezeichnet, dann würde auch er vielleicht der Versuchung, eine Rolle zu spielen, nicht haben widerstehen können. So aber besaß er keines dieser Talente, und konnte sich nur durch fleißiges Arbeiten und durch ehrliche Uneigennützigkeit um seine Partei verdient machen, was er auch tat.

Als *Most* in London wegen eines Artikels, den er über die Ermordung des Zaren schrieb, zu 16 Monaten hard labour (Zwangsarbeit) verurteilt worden war, stand *Johann Neve* an der Spitze der anarchistischen Bewegung. Der Belgier *Dave*, mit welchem er sich allenfalls in die Parteigeschichte hätte teilen können, war schon vorher in Deutschland verhaftet worden und verbüßte in Halle a. S. eine ihm zuerkannte mehrjährige Zuchthausstrafe. Die Aufgabe, welche *Neve* so unerwartet zugefallen, war keine leichte. Er musste nicht nur Sorge tragen für das Weitererscheinen der „*Freiheit*“, sondern auch die Agitation nach außen, die Organisation nach innen besorgen; die Pflege und Förderung des Kommunistischen Arbeiterbildungs-Vereins, die Korrespondenz, der Schriftenvertrieb, die Buchführung – alles ruhte auf seinen Schultern. Mit Hilfe einiger Freunde aus dem Arbeiterbildungs-Verein gelang es ihm, allen Ansprüchen zu genügen, die an ihn herantraten. Seine nunmehrige einflussreichere Stellung innerhalb der Anarchistenpartei hatte für *Neve* lediglich

die Folge, dass er noch mehr arbeiten musste, als bisher. Im Übrigen blieb er ganz der bescheidene, sich im Hintergrunde haltende Mensch, der er bis dahin gewesen. Überzeugungstreue, uneigennütige Männer wie *Neve* sind seltene Erscheinungen im politischen Parteigetriebe. Sie sind die festen Stützen der Agitation, welche ihrer Opferwilligkeit unendlich vieles verdankt.

Johann *Neve* ist ein begeisterter Sozialist und Anarchist. Er ist einer jener still für sich dahinlebenden Menschen, die eine einmal gefasste Meinung mit seltener Zähigkeit festhalten und selbst [72/73] von einem Vorurteil kaum jemals zurückgebracht werden können. Wie er in seinem Äußeren ganz den Typus des blonden, etwas ungelinken Norddeutschen vertritt, so ist er auch in Bezug auf seinen Charakter von jener kühlen Überlegung und unerschütterlichen Zähigkeit, welche seine Stammesgenossen so auffallend von den lebhaften, aber auch wankelmütigen Südländern unterscheidet.

Auch über *Neves* Bildung ist vieles zusammengeflunkert worden, wie man ihn denn überhaupt zu einem Menschen von ganz besonderer Begabung stempeln wollte, weil es sonst nicht gut begreiflich erschien, wie er einen so bedeutenden Einfluss auf die anarchistischen Arbeiterkreise gewinnen konnte. In der Tat ist *Neve* weder im Besitz einer besonderen Bildung, noch auch – wie schon erwähnt – einer besonderen Begabung. Im Gegenteil, sein Fassungsvermögen ist etwas schwerfällig, was er aber einmal begriffen hat, hält er fest. Johann *Neve* ist fleißig, enorm fleißig. Denselben Fleiß, dieselbe Ausdauer, die er auf seine Arbeiten im Dienste der Partei verwendete, hat er auf seine geistige Ausbildung verwandt. Und so kommt es dann, dass man ihn mit vollem Rechte für einen leidlich unterrichteten Mann halten kann. Bei genauer Bekanntschaft macht man jedoch die Entdeckung, dass seine Bildung bedenkliche Lücken aufzuweisen hat – dass es eine, wenn auch nicht gerade aufdringlich sich äußernde Halbbildung ist, wie sie eben politischen und religiösen Fanatikern häufig eignet. Die „umfassenden Sprachkenntnisse“ *Neves* beschränken sich auf das Deutsche, sowie eine gute Kenntnis des Englischen, welches er durch mehr als zwanzigjährigen Aufenthalt in Amerika und England geläufig sprechen und auch ziemlich fehlerfrei schreiben lernte. Französisch spricht *Neve* nur gebrochen und von den anderen Sprachen, die ihm seine „Biographen“ zuschreiben, hat er nicht die mindesten Kenntnisse. Also auch hier beschränkt sich sein angeblich phänomenales Wissen auf ein bescheidenes Maß.

Wundern wird es die Leser, zu erfahren, dass er auch ein äußerst gutmütiger Mensch ist. Es besteht anscheinend ein großer Gegensatz zwischen einem Anarchisten, der wie Johann *Most* mit den gefährlichsten Mitteln der Zerstörung auf die Vernichtung der [73/74] bestehenden Ordnung und ihrer Vertreter hinarbeitet, und dem, was wir uns unter einem gutmütigen Menschen vorstellen. Und dennoch dürfte dieser Widerspruch in dem vorliegenden Falle nur ein scheinbarer sein. Ohne seine angeborene Gutmütigkeit wäre *Neve* wohl nie Anarchist geworden. Das klingt gewiss widerspruchsvoll, ist es aber nicht. Wie wir wissen, war Johann *Neve* jahrelang in Amerika und England. Auch in Frankreich, Belgien, Österreich und der Schweiz hat

er sich vorübergehend aufgehalten. Er hat das grenzenlose Elend der Großstädte an sich und bei anderen kennen gelernt und war als weichherziger Mensch tief davon ergriffen. Da kamen die Sozialisten und sagten ihm, dass dieses Elend ohne eine gründliche Änderung der Produktionsverhältnisse nicht zu beseitigen, dass ihm gegenüber die Privatwohlthätigkeit ohnmächtig wäre. Es dauerte lange, ehe er sich diese Auffassung der Dinge zu Eigen gemacht, aber nachdem es einmal geschehen, war sie auch sein unverbrüchliches Glaubensbekenntnis geworden. Und von nun ab tat auch er das Seine, um der sozialistischen Sache zum Siege zu verhelfen. Aber dieser Sieg ließ ungebührlich lange auf sich warten. Nunmehr ward *Neve* bekannt mit jenen leidenschaftlichen Stürmern und Drängern, die nur von der *sozialen Revolution* das Heil der Welt erwarten. Da er das Ziel wollte, war ihm das Mittel zum Ziele gleichgültig. Und nachdem er sich einmal in den Gedanken an einen möglichst rasch herbeizuführenden sozialen Umsturz eingelebt hatte, erschienen ihm die wirksamsten Hilfsmittel zur Erreichung dieses Zieles, erschienen ihm Dynamit, Feuer, Gift und Dolch als durchaus nicht verwerflich. Seine natürliche Gutmütigkeit sträubte sich vielleicht noch eine Weile gegen die Zulassung solcher Kampfesmittel, jedoch sein Fanatismus, der in einer begrenzten Intelligenz wurzelte, blieb Sieger und trat dann um so rücksichtsloser auf, je öfter es noch vorkam, dass er die milden Regungen, die geheimen Vorwürfe des gutmütigen Herzens zu bekämpfen hatte. Der in einen tiefgehenden Zwiespalt mit seinem besseren Selbst geratene Mensch verhärtete sich gegen die Regungen seines gefühlvollen Herzens, um schließlich [74/75] sich ganz und gar leiten zu lassen durch die Einflüsterungen des Hasses und der Rache.

Obwohl fanatischer Anhänger der von ihm vertretenen Sache, konnte *Neve* auf die Dauer sich doch nicht verhehlen, dass viele der Hauptvertreter des Anarchismus, mit denen er täglich und stündlich zu tun hatte, nichts weiter sind, als ehr- und gesinnungslose Abenteurer, deren einziger Beweggrund die Selbstsucht ist. Ein Mann von seiner Uneigennützigkeit und Opferwilligkeit musste sich durch diese Wahrnehmung gründlich getäuscht fühlen. Und als dann endlich die persönlichen Streitigkeiten, welche in den letzten Jahren innerhalb des Anarchismus zwischen den einzelnen Führern Platz griffen, ihm immer deutlicher zeigten, dass es allen diesen Leuten weniger um die Interessen der Arbeiter, als um ihre ureigensten Sonder-Interessen zu tun sei, da ward er gründlich angeekelt und kehrte einer Gesellschaft den Rücken, die ihn verachtete.

Dem jedoch, was er sein „Prinzip“ nannte, ward der zähe Holsteiner nicht untreu. Sein Hass gegen alles Bestehende wuchs und seine Erbitterung sog neue Nahrung aus der Unwürdigkeit derjenigen, von denen er eine Zeit lang geglaubt hatte, dass sie die Vorläufer einer neuen, besseren Zeit für die arbeitenden Klassen seien. Nunmehr zog der einseitig geschulte Verstand des verbitterten Mannes die letzten individualistischen Schlussfolgerungen aus den anarchistischen Prämissen. Johann *Neve* löste sich von seiner bisherigen Umgebung los, stellte sich ganz auf sich allein und beschloss, auf eigene Faust den erbitterten Rache- und Vernichtungskrieg gegen die Gesellschaft zu führen.

Aus Mitteldeutschland schrieb ihm ein Schuhmacher, auf den er große Stücke hielt, der aber, im Grunde genommen, ein unklarer, fanatischer Kopf war und, von revolutionärer Mystik erfüllt, am hellen lichten Tage Trugbilder sah, dass in Deutschland alles zur sozialen Revolution bereit sei, dass es nur an dem erforderlichen „Material“ fehle.⁶⁴ Nunmehr verließ *Neve* London und begab sich an die deutsch-belgische Grenze, um von dort aus die revolutionäre Propaganda nach Deutschland hinein zu betreiben und – falls sich früher oder später die Gelegenheit zu einer „Tat“ böte – sich persönlich [75/76] wieder nach Deutschland zu begeben. Die Art und Weise, wie er dann später in Lüttich in der Gesellschaft des Webers Franz *Groß* verhaftet und nach Deutschland gebracht wurde, bildet eins der dunkelsten Kapitel in der Geschichte des Lockspitzeltums. Ich werde darauf an geeigneter Stelle zurückkommen. Hier sei nur soviel bemerkt, dass *Neve* von Josef *Peukert*, dem österreichischen Anarchisten, *der preußischen Polizei ans Messer geliefert worden ist*.

Neve ist dann später, wie schon erwähnt, zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden und für die Sache des Anarchismus so gut wie tot. Er verbüßt seine Strafe im Zuchthaus zu Halle a. d. Saale, wo er in der Tischlerwerkstätte arbeitet.

„Für mich hat der Gedanke, das Leben um meiner Überzeugung Willen im Gefängnis beschließen zu müssen, nichts Schreckliches. Ich werde dort arbeiten müssen und entbehren, wie ich zeitlebens in der Freiheit gearbeitet und entbehrt habe – was sollte ich also befürchten?“

Diese prophetischen Worte, welche *Neve* einst zu mir sprach, kamen mir ins Gedächtnis, als ich dieser Tage in Halle am Zuchthaus vorüber fuhr und des einsamen, grundehrlichen Mannes gedachte, der dort hinter dicken Kerkermauern und eisenvergitterten Fenstern allem Anschein nach sein Leben beenden wird, während draußen sich Tausende als „angesehene Leute“ der Freiheit erfreuen, die in sittlicher Hinsicht tief unter ihm stehen. *Neves* Stelle wird so leicht nicht ausgefüllt werden, denn die Leute seines Schlages sind selten – besonders im anarchistischen und sozialdemokratischen Lager, wo auf einen überzeugungstreuen Mann hunderte Flachköpfe und selbstsüchtige Streber kommen. [76/77]

XI Der französische Anarchismus

Die Amnestie – Der Einfluss des französischen Anarchismus auf den deutschen Sozialismus

Der Anarchismus ist, wie aus dem früher gesagten hervorgeht, wesentlich französischen Ursprungs. Das revolutionäre Temperament des Franzosen leistete der Entwicklung des anarchistischen Gedankens wirksam Vorschub.

Nachdem ein Teil der deutschen Sozialdemokratie in den Bann der anarchistischen Ideen gezogen worden,

⁶⁴ Dieser Schuhmacher war der zu jener Zeit in Magdeburg lebende, aus Berlin ausgewiesene Gustav *Krause*, der in Kontakt mit *Neve* und *Eisenhauer* stand. Im Sommer 1886 sandte *Neve* schließlich eine Kiste mit Sprengmaterialien nach Magdeburg, die in die Hände der Polizei gelangte. Nicht zuletzt auf Basis dieses Vorfalls erhielt *Neve* dann im Prozess in Leipzig seine 15jährige Zuchthausstrafe.

war es ganz natürlich, dass zwischen ihnen und den französischen Anarchisten nähere Beziehungen angeknüpft wurden. Die letzteren standen im Jahre 1880 gerade im Begriffe, sich als eigene Partei innerhalb der französischen Arbeiterbewegung zu konstituieren. Sie begrüßten in dem aufstrebenden deutschen Anarchismus einen Bundesgenossen, an dessen Opferwilligkeit sie unter Umständen appellieren, auf dessen Solidaritätsgefühl sie sich verlassen konnten.

Bereits zur Zeit der Kommune⁶⁵ rang in der französischen Arbeiterwelt eine beachtenswerte anarchistische Minderheit nach Geltung. Im Rate der Kommune selbst waren es nicht gerade die schlechtesten Köpfe, welche dieser Minderheit angehörten. Sie wurden damals allerdings fast regelmäßig überstimmt, sodass ihnen schließlich nichts übrig blieb, als ihren Austritt aus einer Körperschaft zu erklären, deren gesetzgeberische Handlungen immer mehr in eine blinde Nachbeterei des revolutionären Konvents ausarteten. [77/78]

Die gewaltsame Niederwerfung der Kommune, die blutigen Metzereien, welche an sich dieselbe schlossen, die Scheußlichkeiten eines *Thiers*⁶⁶ und *Galliffet*⁶⁷, die Deportationen und kriegsgerichtlichen Urteile hatten einen Zustand der Dinge im Gefolge, der einen Augenblick den Anschein hervorrief, als sei der französische Sozialismus auf immerdar vernichtet. Es herrschte in der Arbeiterwelt einige Jahre hindurch die Ruhe des Friedhofes. Doch als dann endlich aus Volkskreisen heraus der Ruf nach Amnestie zum ersten Male ertönte, und eine mildere Auffassung der Dinge allmählich anfang, Platz zu greifen, da erhob auch der französische Sozialismus wieder sein Haupt. Anfangs allerdings war sein Auftreten noch ein recht schüchternes. Nach mehreren von Felix *Pyat*⁶⁸ und anderen vom Auslande her unternommenen erfolglosen Bemühungen, dem Sozialismus eine publizistische Vertretung in Paris zu schaffen, war es Ende der 70er Jahre endlich den gemäßigten Sozialisten, an deren Spitze Jules *Guesde*⁶⁹ stand, gelungen, in der „*Egalité*“ (Gleichheit) ein Wochenblatt zu begründen, welches mit vielem Geschick und großer Vorsicht die Sache des Sozialismus vertrat. Die eigentlichen Herausgeber dieses Blattes waren in keiner Weise an dem Kommuneaufstand beteiligt gewesen; sie stellten den sozialistischen Nachwuchs dar, welcher in der strengen Schule der politischen Reaktion groß geworden war und es gelernt hatte, sich eine gewisse Mäßigung aufzuerlegen. Das Hauptbestreben dieser Leute war darauf gerichtet, im Verein mit der republikanischen Presse eine möglichst umfassende

⁶⁵ Pariser Kommune: 1871 Aufstand der Pariser Arbeiter gegen den Versuch der frz. Regierung, die Nationalgarde angesichts der vor den Toren Paris' stehenden dt. Truppen zu entwaffnen. Unter Führung des nach dem siegreichen Aufstand gewählten Rates (Kommune) wurden einige sozialistische Umwälzungen in Angriff genommen. Die Pariser Kommune galt als der erste Versuch, eine sozialistische Räte-demokratie zu errichten. Mit dt. Unterstützung gelang es den frz. Regierungstruppen, den Aufstand schließlich niederzuschlagen.

⁶⁶ Adolphe *Thiers* (1797-1877): frz. liberaler Politiker, unter seiner Führung wurde die Pariser Kommune blutig niedergeschlagen.

⁶⁷ Gaston de *Galliffet* (1830-1909): frz. General, leitete den Angriff der Regierungstruppen auf die Pariser Kommune.

⁶⁸ Felix *Pyat* (1810-1889): französischer Schriftsteller und Teilnehmer am Aufstand der Pariser Kommune.

⁶⁹ Jules *Guesde* (1845-1922): frz. Anarchist, Ende der 1870er Jahre tendierte er zum Marxismus, 1879 Mitbegründer der Französischen Arbeiterpartei.

politische Amnestie herbeizuführen. Dieses Bestreben hatte Erfolg. Die Amnestie war jedoch im Anfang keine vollständige. Erst nach und nach wurde allen politischen Flüchtlingen die Rückkehr in das Vaterland gestattet – vielleicht aus dem Grunde, weil man eine allzu heftige Erschütterung der öffentlichen Ordnung von einer Massentrückkehr der revolutionären Elemente befürchtet hatte.

Unter den Verbannten, welche mit einem der letzten Transportschiffe aus Neu-Kaledonien nach Europa zurückkehrten, befand sich Louise *Michel*. Die Volkstümlichkeit dieser ehrlichen, überzeugten und mutigen Revolutionärin war schon damals eine so große, dass [78/79] zwischen den Revolutionären ein Wettbewerb um ihre Gunst stattfand. Jede der sozialistischen Richtungen suchte Louise *Michel* für sich zu gewinnen. Bereits bei ihrer Ankunft in London gelang es dem Belgier *Dave*, sich der Revolutionärin zu bemächtigen und sie der Sache des Anarchismus geneigt zu machen. Der Zurückgekehrte wurde von Viktor *Dave*, Johann *Most*, dem Österreicher *Andreas Scheu*⁷⁰ und anderen Notorietäten⁷¹ des Anarchismus ein feierlicher Empfang bereitet, welcher auf das leicht empfängliche Gemüt der Agitatorin einen gewissen Eindruck machte. Als dann Louise *Michel* sich von London nach Paris begab, sorgte *Dave* dafür, dass sie in Paris sofort von den maßgebenden Personen der dortigen anarchistischen Partei mit Beschlag belegt wurde.

Wie schon erwähnt, war in Paris die anarchistische Partei damals gerade in der Entstehung begriffen. Einige Monate vorher war aus Brüssel ein gewisser *Serreux*⁷² nach Paris gekommen, der sich auch *Spilleux* nannte und der Abwechslung halber ein anderes Mal wieder *Genlis* hieß. Diesem *Serreux*, über dessen Vergangenheit etwas Zuverlässiges nicht bekannt war, gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit, einen anarchistischen Zirkel zu gründen, welcher sofort zur Herausgabe eines Wochenblattes schritt. Das Blatt hieß „*La Révolution Sociale*“ und zählte zu seinen Mitarbeitern auch Johann *Most*, Wilhelm *Hasselmann*. Einzelne Exemplare dieser Zeitschrift fanden ihren Weg nach Deutschland.

Dem Herausgeber der „*La Révolution Sociale*“ fiel es nicht schwer, das Vertrauen der Louise *Michel* zu gewinnen, welche in ihrer natürlichen Offenherzigkeit einer Verstellung kaum fähig und darum leicht geneigt ist, auch anderen zu vertrauen. Louise *Michel* war für die französischen Anarchisten eine sehr schätzenswerte Genossin. Kaum in Paris wieder heimisch geworden, widmete sie sich mit einem wahren Feuereifer der Agitation. Sie hielt fast täglich Versammlungen ab, beteiligte sich an der Gründung zahlreicher revolutionärer Vereine und veröffentlichte in jeder Nummer der „*La Révolution Sociale*“ Abhandlungen.

Die Beziehungen, welche *Most* zu den Pariser Anarchisten hatte, verursachten den Führern der „gemäßigten“ Richtung innerhalb [79/80] der deutschen Sozial-

demokratie mancherlei Beklemmungen. Es war eben Herrn *Bebel*, *Liebknecht* und Genossen nicht angenehm, dass *Most* mit einem Male zum Freund und Strebengenossen einer Louise *Michel* aufgerückt war, deren Mut und Opferwilligkeit auch die deutsche sozialdemokratische Presse von jeher anerkannt hatte.

Die deutsche Sozialdemokratie hatte stets nach Kräften zur Verherrlichung der Pariser Kommune beigetragen. Die Bewegung von 1870 war im „*Volksstaat*“, wie auch später im „*Vorwärts*“ den Arbeitern als eine volkstümliche geschildert worden, die aus den edelsten Motiven hervorgegangen sei und die idealsten Ziele verfolgt habe. Die Gegner der Kommune wurden den deutschen Arbeitern als blutige Scheusale vorgestellt, während die Anhänger der Kommune ihnen als Helden und Blutzengen einer gerechten Sache gepriesen wurden. In dieser Auffassung wurden die sozialistischen deutschen Arbeiter außerdem noch bestärkt durch eine „*Geschichte der Kommune*“, welche der Franzose *Lissagaray*⁷³ verfasst hatte und deren Übersetzung im Verlage des Reichstagsabgeordneten *Bracke*⁷⁴ zu Braunschweig erschienen war. *Most* konnte daher durch seine enge Verbindung mit den französischen Revolutionären in den Augen der deutschen Sozialdemokraten nur gewinnen. Auch verstand er es trefflich, aus diesen Verhältnissen agitatorisches Kapital zu schlagen, indem er mit besonderem Nachdruck darauf hinwies, dass hauptsächlich durch *seine* Bemühungen eine enge Allianz zwischen den deutschen und französischen Revolutionären zu Stande gekommen sei.

Die französischen Sozialisten der gemäßigten Richtung, an deren Spitze nach seiner Rückkehr aus dem Exil Benoît *Malon*⁷⁵ getreten war, sahen mit einem Gefühl des Schreckens das unverhältnismäßig starke Anwachsen der anarchistischen Bewegung. Benoît *Malon* hatte ebenfalls der Pariser Kommune angehört, und war nach deren Niederwerfung in die Schweiz geflüchtet, wo er in Lugano ein Asyl fand. Von Lugano aus hatte er eine wissenschaftliche Zeitschrift unter dem Titel „*Le Socialisme progressif*“ herausgegeben, in welcher zwar die anarchistischen Anschauungen ab und zu entwickelt werden durften, ohne dass sie jedoch über die [80/81] kollektivistischen Anschauungen der gemäßigten französischen Sozialisten den Sieg davongetragen hätten.

Die Erfahrungen des Exils hatten Herrn *Malon* in mancher Hinsicht zu ruhigeren und besonneneren Anschauungen gebracht. Insbesondere war er zu der Überzeugung gelangt, dass ohne eine fest gegliederte Organisation die Arbeiterschaft niemals eine wesentliche Verbesserung ihrer Klassenlage erreichen könne. Als vorzüglichstes Mittel, die anzustrebende Organisation der Arbeiter zu kräftigen, sowie als Agitationsmittel von großer Wirksamkeit erschien ihm die parlamentarische Beteiligung. Sein Hauptstreben war daher darauf gerichtet, die französischen Arbeiter zu einer möglichst kompakten Partei zusammenzufassen. Um

⁷⁰ *Andreas Scheu* (1844-1927): österreichischer radikaler Sozialist, in England 1881 Mitbegründer der Social Democratic Federation.

⁷¹ Notorietät: Kundbarkeit, d.h. keines besonderen Beweises bedürftig

⁷² *Serreux* alias *Spilleux* alias *Genlis* (richtig: *Andrieux*): Agent der frz. Polizei

⁷³ Hippolyte Prosper Olivier *Lissagaray* (1838-1901): Journalist, Teilnehmer an der Pariser Kommune.

⁷⁴ Wilhelm *Bracke* (1842-1888): führender Braunschweiger Sozialdemokrat, ursprünglich Lassalleaner, 1869 Mitbegründer der SDAP, 1877-79 Reichstagsabgeordneter der SAPD.

⁷⁵ Benoît *Malon* (1841-1893): frz. Anarchist, Teilnehmer an der Pariser Kommune, in den 1880er Jahren näherte er sich dem Marxismus an.

diesen Zweck zu erreichen, waren Benoît Malon und seine Gesinnungsgenossen selbst zu Opfern und Zugeständnissen in theoretischer und organisatorischer Hinsicht bereit. Sie würden auch versucht haben, mit den Anarchisten eine Einigung herbeizuführen, wenn ihnen das Verhalten der Letzteren nicht deutlich die Fruchtlosigkeit dieses Versuchs gezeigt hätte. Serreaux bekämpfte in der „*La Révolution Sociale*“ die gemäßigten Sozialisten mit großer Schärfe und richtete seine Angriffe besonders gegen den Parlamentarismus, den er als eine leere Komödie bezeichnete, welche nichts weiter bezwecke, als die Enterbten über ihre eigenen Interessen zu täuschen, da auf dem Wege der Gesetzgebung niemals eine Lösung der sozialen Frage zu erwarten sei. Letztere könne vielmehr nur auf dem Wege des gewaltsamen Umsturzes herbeigeführt werden; wer den Arbeitern einen anderen Glauben beibringen wolle, sei ein Verräter, den zu entlarven Pflicht eines jeden braven Bürgers sei.

Diese Kämpfe zwischen den parlamentarischen und den revolutionär-anarchistischen Sozialisten in Frankreich trugen nicht unwesentlich zur Verschärfung der Gegensätze auch in Deutschland bei. [81/82]

XII Der Ehrenrevolver Berezowskis

Die Stellung der süddeutschen und österreichischen Sozialrevolutionäre zur Frage des politischen Attentats – Emil Gautier, der Chef der Pariser Anarchisten – Der Anarchismus in der Schweiz

Im vorigen Kapitel sind die Versuche erwähnt worden, welche Felix Pyat, der greise Revolutionär, vom Auslande her unternommen hatte, um dem Sozialismus in Paris eine journalistische Vertretung zu schaffen. Felix Pyat war einer der hervorragendsten Vertreter des französischen Sozialismus und geistig sehr begabt. Wenn in deutschen Zeitungen seiner ab und zu Erwähnung getan wurde, so geschah dies gewöhnlich in wegwerfenden, gehässigen Ausdrücken. Und doch verdiente dieser Mann, der neben seiner politischen Tätigkeit eine Reihe von zugkräftigen Dramen geschrieben hat, eine weniger gering schätzende Behandlung. In Frankreich selbst sind die Anhänger aller Parteien darin einig, dass Felix Pyat einer der befähigten Vertreter des französischen Schrifttums war. Auffällig durfte es demnach erscheinen, dass selbst die deutschen Sozialdemokraten, soweit sie das Losungswort von den Herren *Bebel* und *Liebnecht* empfangen, schon vor Jahren Felix Pyat, welchen sie als Gesinnungsgenossen hätten hoch schätzen müssen, aufs Erbitterteste bekämpften. Insbesondere ließ es sich im Jahre 1880 der Züricher „*Sozialdemokrat*“ angelegen sein, Pyat in den Augen der deutschen Sozialisten herabzusetzen.

Hierzu hatte das Organ der „gemäßigten“ Sozialisten indes gute Gründe. Aus der Verbannung heimgekehrt, hatte Pyat in [82/83] Paris unter dem Titel „*La Commune*“ ein täglich erscheinendes Blatt großen Stils gegründet, in welchem er mit der ihm eigenen leidenschaftlichen Kraft des Ausdrucks gegen alles Bestehende zu Felde zog.

Zu den Lieblingstheorien Felix Pyats gehört die Lehre von dem Tyrannenmord. Schon seit Beginn seiner politischen Laufbahn vertrat er die Auffassung, dass jeder gute Bürger nicht nur das Recht, sondern auch die

Pflicht habe, den Tyrannen zu töten. Als Tyrann aber erschien ihm jeder Inhaber der persönlichen Herrschergewalt.

In dem neu begründeten Blatte „*La Commune*“ verstand es Felix Pyat, diese seine Lieblingstheorie besonders zugkräftig herauszuputzen, indem er an das leicht zu erregende Mitleid der französischen Bevölkerung zu Gunsten eines bestimmten politischen Attentäters appellierte.

Im Jahre 1867 hatte zu Paris während der Weltausstellung ein blutjunger Mann, ein Mechaniker namens *Berezowski*⁷⁶, auf den Zaren geschossen, ohne denselben indes zu treffen. Er war in Anbetracht seiner Jugend und unter Annahme sonstiger mildernder Umstände von den Geschworenen des Seine-Departements zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden. Dieses „Opfers seiner Vaterlandsliebe und seiner politischen Überzeugung“, wie er den Attentäter nannte, erinnerte sich Felix Pyat nun wieder. Seiner bediente er sich, um den Pressefeldzug zu Gunsten des Tyrannenmordes aus dem Rahmen der grundsätzlichen Erörterung, die wenig volkstümlich ist, herauszuheben und ihn auf einem anderen Boden zu führen, auf welchem das Verständnis des Lesers geringere Schwierigkeiten zu überwinden hat. Indem er in beredten Worten die Leidenschaft *Berezowskis* schilderte, indem er an die Gefühle sich wandte, welche erst kürzlich die Amnestie herbeigeführt hatten, verlangte Pyat auch *Berezowskis* Begnadigung. Er führte dabei aus, dass *Berezowski* schon mehrmals hätte aus seiner Haft entlassen werden müssen, da seit 1867 häufiger politische Amnestien ergangen seien, die auch auf seinen Fall sich erstreckten. Die Behörden allerdings hätten sich aus feiger Angst vor dem Zaren eine andere Auffassung zurecht gelegt; sie behaupteten, dass die Tat des [83/84] unglücklichen Polenjünglings kein politisches Verbrechen, sondern ein gemeiner Mordversuch sei und deshalb nicht unter die Amnestie fallen könne. Um nun den Behörden zu zeigen, dass die große Mehrzahl der französischen Bevölkerung in diesem Punkte anderer Meinung sei, forderte Pyat alle aufrichtigen Republikaner, welche sich der königsmörderischen Vergangenheit der französischen Republik nicht schämten, auf, sich an einer öffentlichen Kundgebung zu Gunsten *Berezowskis* zu beteiligen. Diese Kundgebung sollte darin bestehen, dass alle Anhänger der Lehre von der Erlaubtheit des Tyrannenmordes je einen Sou (4 Pfennige), nicht mehr, einsendeten. Aus dem Erlös dieser Sammlung sollte ein prachtvoll gearbeiteter Ehrenrevolver für *Berezowski* angeschafft werden, während der Rest ihm nach seiner Begnadigung zu statten kommen würde.

So sonderbar dieser Vorschlag klang, so wenig ausichtslos er besonders den deutschen Revolutionären erscheinen musste, Felix Pyat erzielte damit einen in Frankreich selten dagewesenen Erfolg. Er konnte fortan in jeder Nummer seines Blattes lange Reihen von Namen aus allen Teilen des Landes veröffentlichen, deren Träger einer Begnadigung *Berezowskis* das Wort redeten und überdies ausdrücklich die von Pyat bei dieser Gelegenheit mit großem Geschick verfocht-

⁷⁶ Antoni Berezowski (1847-1916): Polnischer Adliger, 1867 beging er ein erfolgloses Attentat auf den Zaren anlässlich der Weltausstellung in Paris.

tenen Anschauungen über den Tyrannenmord unter-schrieben.

Durch den Redakteur Karl *Schneidt*, welcher sich damals in Paris befand, und gelegentlich Berichte über die französischen politischen Zustände an die „*Freiheit*“ einsandte, erhielten die Anhänger der radikalen Richtung innerhalb der deutschen Sozialdemokratie Kenntnis von dieser Agitation. Es darf gewiss als bezeichnend hingestellt werden, dass in der Folge aus mehreren süddeutschen Städten, sowie außerdem aus Österreich Zustimmungsadressen bei der Redaktion der „*La Commune*“ eingingen, welche natürlich von *Pyat* bereitwilligst veröffentlicht wurden – allerdings ohne Namensunterschriften. Aus Frankfurt a. M., wo damals in Folge der Bemühungen *Eisenhauers* und *Breuders* der revolutionär-anarchistische Geist immer weiter um sich griff, traf ebenfalls ein Zustimmungsschreiben [84/85] ein. Es wurde später in dem Hochverratsprozess gegen *Dave*, *Breuder* und Genossen behauptet, dass die Anregung zu einer derartigen Beteiligung an der Agitation *Pyats* von dem Redakteur *Schneidt* ausgegangen sei. Diese Behauptung konnte jedoch in keiner Weise bewiesen werden, und als später (im Jahre 1883) Karl *Schneidt* selbst bei seiner Rückkehr nach Deutschland in Potsdam verhaftet und unter der Anklage des Hochverrats nach Leipzig in Untersuchungshaft gebracht worden war, bestritt derselbe dem Untersuchungsrichter gegenüber ganz entschieden, dass er sich in der ihm zur Last gelegten Form an den *Pyatschen* Umtrieben beteiligt habe. Zwar leugnete er nicht, Anhänger der Lehre vom *Tyrannenmord* zu sein – doch gab er seiner Überzeugung einen historisch-philosophischen Anstrich, indem er einen Unterschied zwischen dem Tyrannen und dem Herrscher schlechthin machte, und auf das klassische Altertum verwies, wo man die Tyrannenmörder für gute Bürger gehalten, und beispielsweise einen *Harmodios* und *Aristogeiton*⁷⁷ mit Ehren überhäuft habe. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts stellte in dem freisprechenden Erkenntnisse, welches in der Sache contra *Schneidt* erging, ausdrücklich fest, „dass eine fünfmonatliche, erschöpfend geführte Untersuchung nicht das mindeste Belastende wider den Angeklagten ergeben habe.“ Es ist somit anzunehmen, dass die Zustimmungsadressen, welche aus Süddeutschland bei *Felix Pyat* einliefen, aus völlig freiem Antriebe von den betreffenden Gruppen und Personen abgeschickt worden waren. Dies ist um so beachtenswerter, als gerade in Frankfurt a. M., von wo aus die erste deutsche Kundgebung zu Gunsten des politischen Attentats nach Paris gelangte, später das Attentat gegen Dr. *Rumpff* ausgeführt worden ist. Auch die österreichischen Anarchisten haben später sich nicht gescheut, zu Attentaten zu greifen, wie die Bluttaten eines *Stellmacher*⁷⁸, *Kammerer*⁷⁹ usw. bekunden.

⁷⁷ Harmodios und Aristogeiton, zwei athenische Jünglinge aus dem 6. Jh. v.u.Z., die nach dem Mord an dem Tyrannen Hipparch hingerichtet und später als Märtyrer verehrt worden sind.

⁷⁸ Hermann *Stellmacher* (1854-1884): österr. Anarchist, 1882 Redakteur der „*Freiheit*“ in der Schweiz, 1884 wegen der Teilnahme an einem Attentat auf einen Wiener Polizeibeamten hingerichtet.

⁷⁹ Anton *Kammerer* (?-1884): österr. Anarchist, beging mehrere Attentate und Raubüberfälle in Deutschland und Österreich, 1884 hingerichtet.

Die Parteileitung der „gemäßigten“ deutschen Sozialdemokratie erblickte mit Recht in den erwähnten Zustimmungsadressen die ersten Ansätze zu einer in der Bildung begriffenen gewaltsam-revolutionären Aktionspartei, welche das Wort *Hasselmanns* auf ihre Fahne schreiben würde, dass die Zeit der Taten gekommen sei. Und die Führer [85/86] der deutschen Sozialdemokratie wussten sehr wohl, dass, wenn einmal die gewaltsam-revolutionären Anschauungen innerhalb der Partei Platz gegriffen hätten, es für dieselben kein „bis hierher und nicht weiter“ geben würde. Vom Tyrannenmord bis zum Fürstenmord (ohne Unterschied), vom Fürstenmord bis zum politischen Attentat überhaupt, von diesem zum sozialen und ökonomischen Attentat ist in der Theorie, wie auch in der Praxis, nur ein Schritt. Wenigstens lag die Gefahr sehr nahe, dass urteilslose Leute das eine mit dem anderen verwechseln und, falls sie das eine billigen, auch das andere nicht verdammen würden.

Deshalb ließ es sich der „*Sozialdemokrat*“ angelegen sein, *Felix Pyat* mit den ihm zu Geboten stehenden Waffen zu bekämpfen. Die Formen, in welche dieser Kampf sich kleidete, waren indes sehr unglücklich gewählt, insofern nämlich die gegen *Pyat* gerichteten Angriffe weniger sachlich als persönlich waren. Dies hatte zur Folge, dass die „*Freiheit*“ sich ihrerseits von nun an *Pyats* mit Wärme annahm und sich schließlich ganz auf dessen Standpunkt in der Frage der Attentate stellte. So wurde der Boden bestellt, auf welchem blutige Früchte reifen sollten.

Unter den Adjutanten *Felix Pyats* befand sich ein junger Mann namens *Émile Gautier*⁸⁰, welcher in der Folge einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des französischen Sozialismus ausüben sollte. *Émile Gautier*, ein Lizentiat⁸¹ der Rechtsgelehrsamkeit, war der talentvollste Mitarbeiter des alten Revolutionärs. Da *Émile Gautier* ökonomisch unabhängig war (ein reicher Verwandter, der an seine politische Zukunft glaubte, hatte ihm eine namhafte Jahresrente ausgesetzt), konnte er sich ganz der politischen Propaganda widmen.

Die „*La Révolution sociale*“ hatte sich in dem Feldzuge zu Gunsten *Berezowskis* an *Pyats* Seite gestellt, obwohl letzterer von dem Herausgeber des Blattes, *Serreaux*, nichts wissen wollte. *Felix Pyat* wusste als Veteran der Presse recht gut, dass mit revolutionären Blättern wenig Geld zu verdienen ist, und da *Serreaux* mittellos war, erschien es ihm mehr als verdächtig, dass derselbe im Stande gewesen, auf eigene Faust und ohne jeglichen Partei-Rückhalt [86/87] ein Blatt ins Leben zu rufen und über Wasser zu halten. *Émile Gautier*, mit dem *Serreaux* nunmehr Fühlung suchte, war minder misstrauisch, als sein Meister. Er ließ sich von *Serreaux* zur Mitarbeiterschaft an der „*La Révolution sociale*“ bewegen, für welche damals außer *Louise Michel* auch *Most*, *Dave*, *Andreas Scheu*, *Karl Schneidt* u. a. arbeiteten. Die ersten Beiträge *Émile Gautiers* erregten Aufsehen. Die Anhänger der in Bildung be-

⁸⁰ *Émile Jean-Marie Gautier* (1853-?): frz. Jurist und Journalist, anfänglich Anhänger *Guesdes*, später wurde er dessen erbitterter Gegner und Anarchist. 1883 im Anarchistenprozess von Lyon zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, nach der Haftentlassung zog er sich aus dem politischen Leben zurück.

⁸¹ Lizentiat/Lizenziat: Lehrbefugnis

griffenen französischen Anarchistenpartei merkten bald, dass in dem begabten jungen Manne, der sich zudem als schlagfertiger Redner offenbarte, ihre Richtung einen wertvollen Vorkämpfer gefunden habe, welcher das Zeug zum geistigen Leiter der französischen anarchistischen Bewegung besitze. In diesem Sinne wurde von mehreren Seiten auf *Émile Gautier* eingewirkt, und da derselbe nicht ohne politischen Ehrgeiz war, schied er bald darauf aus der „*La Commune*“, die übrigens schon damals mit materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, aus und trat in die Redaktion der „*La Révolution sociale*“ ein.

In dieser Stellung begann der junge Mann die logischen Schlussfolgerungen aus den Lehren seines Meisters *Pyat* zu ziehen. Die „*La Révolution sociale*“ war das erste anarchistische Blatt, welches unterschiedslos allen gegen den Staat und die Gesellschaft, sowie gegen den einzelnen politischen und wirtschaftlichen Gegner unternommenen gewaltsamen Angriffen das Wort redete. Die *Mostsche* „*Freiheit*“ ging zwar in der ersten Zeit noch nicht ganz so weit; indes auch sie konnte sich dem Einflusse, der von Paris her auf sie wirkte, nicht völlig entziehen.

Viel deutlicher macht sich dieser Einfluss bei einem anderen Organ des revolutionären Sozialismus bemerkbar, nämlich bei dem von Fürst *Kropotkin* und *Elisée Reclus* in Genf herausgegebenen „*Révolté*“ (*Rebell*), welcher kurz vorher ins Leben gerufen worden war. Der „*Révolté*“ hatte eine eigentümliche und interessante Vorgeschichte.

In der Schweiz hatte schon zur Zeit der alten Internationale eine anarchistische Organisation bestanden. Dieselbe nannte sich „la fédération jurassienne“ (der jurassische Bund) und stand auf [87/88] dem extremen Standpunkt *Bakunins*. Nach der Niederlage der Pariser Kommune hatten sich mehrere französische Flüchtlinge, darunter der Tischler *Pindy*⁸², ein Mann von wilder Entschlossenheit, und Dr. *Paul Brousse*, ein sehr begabter Journalist, dieser Organisation angeschlossen. Diese versprengten Elemente des französischen Kommunismus hauchten dem schweizerischen Anarchismus, der im Absterben begriffen war, neues Leben ein. In der Zeitschrift „*l'Avantgarde*“ (der Vorposten), welche zu Genf herausgegeben wurde, konnte man von jener Zeit an die heftigsten Angriffe gegen alles Bestehende lesen. Hier feierte der revolutionäre Anarchismus seine geistigen Orgien. Schließlich wurde selbst den ziemlich weitherzigen schweizerischen Behörden das Treiben der *Pindy*, *Brousse* und Genossen zu arg, und als eines Tages – zur Zeit der Attentate in Deutschland – „*l'Avantgarde*“ einen Artikel veröffentlichte, dessen Inhalt geeignet war, der Schweiz internationale Verlegenheiten zu bereiten, wurde das Blatt unterdrückt. An seine Stelle trat später der „*Révolté*“, welchen der Nihilist *Pierre Kropotkin* im Verein mit dem berühmten französischen Geografen *Elisée Reclus*, der sich gleichfalls zu den Lehren des Anarchismus bekennt, herausgab.

Fürst *Kropotkin* und *Elisée Reclus* sind die sympathischsten Vertreter des modernen Anarchismus. Beide

⁸² Jean Louis *Pindy* (1840-?): frz. Tischler, Mitglieder der IAA, an deren Kongressen in Brüssel und Basel er teilgenommen hat. Mitglied der Pariser Kommune, deswegen 1873 in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

sind persönlich durchaus ehrenwerte Männer; beide sind Gelehrte von Weltruf und Ideologen, die mit der ganzen Zähigkeit einer redlichen Überzeugung an ihren sozialpolitischen Anschauungen festhalten. Eine von solchen Männern herausgegebene Zeitschrift musste in revolutionären Kreisen weiteste Beachtung finden. Der „*Révolté*“ erwarb sich daher Leser in Paris, London, Brüssel und anderen Zentren der Revolutionspartei. Der „*Révolté*“ war das erste Organ, welches in zusammenhängender Darstellung die anarchistischen Lehren entwickelte. Die Form dieser Artikel war eine sachliche, wie überhaupt das Blatt so gehalten war, dass sein Inhalt der beste Beweis für die Ehrlichkeit der Herausgeber war. Dem „*Révolté*“ entlehnten die Anarchisten in Paris und London ihr bestes geistiges Rüstzeug, und mit den scharfen dialektischen Waffen, welche ein *Kropotkin* und ein *Reclus* [88/89] ihnen geliefert, schlugen sie dem gemäßigten Sozialismus in Frankreich und Deutschland empfindliche Wunden.

Unter den einheimischen Schweizern selbst war die Zahl der Anhänger des Anarchismus eine verhältnismäßig geringe. Die dortigen Anarchisten setzten sich vielmehr hauptsächlich aus Russen, Franzosen, Italienern und Deutschen zusammen. Die eigentliche Bedeutung der damals in der Schweiz bestehenden anarchistischen Sektionen beruhte darin, dass dieselben Pflanzschulen des Anarchismus waren, aus denen mancher tatkräftige Agitator, mancher von Fanatismus beseelte Umsturzmänn hervorging. Auch August *Reinsdorf* hat bekanntlich in der Schweiz die anarchistischen Ideen in sich aufgenommen, als deren energischer, opferwilliger Vorkämpfer er sich späterhin erwies. [89/90]

XIII Josef Peukert

Seine Ausweisung aus Frankreich. – Peukerts Beziehungen zum österreichischen Anarchismus. – Sein Charakterbild.

Als *Felix Pyat* die Kampagne zu Gunsten der Lehre vom Fürstenmord unternahm, erschien eines Tages in der „*La Commune*“ eine Zustimmungserklärung, welche die Unterschrift *Josef Peukerts* trug. Es war dies die erste öffentliche Kundgebung *Peukerts*, der später noch so oft und viel von sich reden machte. Einige Tage darauf wurde *Peukert* auf die Polizeipräfektur beordert, woselbst ihm seine Ausweisung eingehändigt wurde. Gleichzeitig wurde ihm ein Zwangspass ausgestellt, welcher genau die Marschrouten enthielt, nach der er sich zu richten hatte.

Josef Peukert ist keine uninteressante Erscheinung. Gleichwohl verdient er nicht die Beachtung, welche ihm seitens einiger Sensationsjournalisten gewidmet wurde, die auch aus ihm einen Menschen von ungewöhnlicher Anlage und seltener Begabung gemacht haben.

In den letzten Jahren war *Josef Peukert*, wenn die agitatorischen Geschäfte so schlecht gingen, dass er davon nicht leben konnte, nebenher Maler. Es ist sogar ein sehr geschickter Dekorationsmaler, dem ein gewisser künstlerischer Geschmack bei seinen Arbeiten zustatten kommt. Allerdings ist *Peukert* nicht immer Maler gewesen; er hat erst später aus Not das Handwerk erlernt.

Josef *Peukert*, dessen Beteiligung an dem *Merstallinger* Attentat⁸³ in Wien von der Polizeibehörde als ziemlich wahrscheinlich angenommen wird, obwohl sie ihm nicht direkt nachgewiesen werden konnte, befindet sich jetzt inmitten der Dreißiger. Er ist Deutschböhme [90/91] und war früher Geschäftsreisender. Eines Tages – nach dem großen Krach, welcher den Gründerjahren folgte – entzweite er sich mit seinem Prinzipal, der bis dahin sehr zufrieden mit ihm gewesen war, und legte sofort seine Stelle nieder. Er begab sich, nachdem er in Österreich vergeblich ein Unterkommen gesucht hatte, nach Deutschland. Da es ihm auch hier nicht gelang, eine Stelle zu finden, geriet er in Not, und es blieb ihm schließlich nichts übrig, als die große Zahl der Landstreicher um einen zu vermehren. Hungrig und müde wanderte er von Ort zu Ort, indem er unterwegs seinen Lebensunterhalt erbettelte, wobei er beständig befürchten musste, dass er früher oder später beim Betteln erwischt und abgestraft würde. Bis dahin war *Peukert* mit den sozialistischen Lehren noch nicht bekannt. Auf der „Walze“ machte er die Bekanntschaft mit Arbeitern, die ihn in die sozialistischen Anschauungen einweihten, zu denen er sich nun ebenfalls bekannte, und welche doch nichts weiter waren, als eine Folge der Arbeitslosigkeit, die wiederum eine Folge der wirtschaftlichen Zustände war, hatten ihn für die radikale Propaganda empfänglich gemacht.

Auf seiner Reise kam *Peukert* eines Tages nach Hannover. Hier begegnete ihm ein Landsmann und früherer Kollege, den er fast nicht wieder erkannt hätte, da derselbe Arbeiterkleider trug. Von ihm erfuhr *Peukert*, dass er vor Jahr und Tag ebenfalls aussichts- und beschäftigungslos nach Hannover gekommen sei und hier, um nicht gänzlich zu verkommen, das Malerhandwerk erlernt habe. Jetzt gehe es ihm ziemlich gut, fügte der Erzähler hinzu, da er sich wenigstens als anständiger Mensch durchs Leben bringe und nicht mehr zu betteln brauche.

Josef *Peukert* hatte seinem Freunde aufmerksam zugehört. Er war das Wanderlebens mitsamt seiner Misere herzlich überdrüssig und beschloss, es dem Freunde gleichzutun und ebenfalls ein Handwerk zu erlernen. Am anderen Tage trat er bei dem Meister des anderen in die Lehre, und ein Jahr darauf war er ein tüchtiger und brauchbarer Arbeiter. Da seine Lebensführung während dieser Zeit nichts zu wünschen übrig ließ, stellte ihm sein [91/92] Lehrmeister, als er Hannover verließ, ein gutes Zeugnis aus, und wohlgenut zog *Peukert* von dannen.

In der Folge durchstreifte er Deutschland kreuz und quer, indem er bald hier, bald da Arbeit nahm, ohne es jedoch längere Zeit an demselben Orte auszuhalten. Nachdem er die Runde durch Deutschland gemacht, ging er – immer zu Fuß – nach Frankreich. Hier wandte

⁸³ 1882 wurde von zwei österr. radikalen Sozialisten ein Raubüberfall auf den in der Arbeiterschaft berüchtigten Schuhfabrikanten Josef *Merstallinger* in Wien begangen. Die Polizei nahm das zum Anlass, zahlreiche Mitglieder der radikalen Partei, darunter *Peukert*, zu verhaften. Im März 1882 wurden neunundzwanzig Sozialisten wegen Hochverrat und Raubattentat angeklagt, jedoch konnten mangels Beweisen nur drei Zuchthausstrafen (gegen die beiden Täter und einen Komplizen) verhängt werden. *Peukert* nutzte den Prozess zu einer aufsehenerregenden Propagandarede gegen die Mächenschaften der Regierung.

er sich zunächst nach dem Süden. Die Landessprache erlernte er unterwegs im täglichen Verkehr mit der Bevölkerung. Sobald er kein Geld mehr hatte, nahm er irgendwo Arbeit an, und wenn ihm solche in seinem nunmehrigen Berufe als Maler nicht geboten wurde, so griff er zu einer anderen Handlung, die ihn vor Not und Entbehrungen schützte. Längere Zeit hindurch trieb er sich als Rekommandeur (Anreißer, Ausrufer) eines Wachsfigurenkabinetts umher, dessen Besitzer ihn, da er besonders anständig war, und da ihm die Uniform des Harlekin, welche er in seinem Berufe tragen musste, gut zu Gesicht stand, gern dauernd für sein Geschäft gewonnen hätte.

Aber Josef *Peukert* ließ sich nicht fesseln. Er gelangte eines Tages zu der Überzeugung, dass es seiner unwürdig sei, länger das „Kleid der Knechtschaft“ zu tragen, Füße und begab sich nach Paris.

Dort fand er lohnende Arbeit als Maler, und von Stunde an schloss er sich der sozialistischen Bewegung als tätiges Mitglied an. Durch einen deutschen Arbeiter, dessen Bekanntschaft er zufällig gemacht hatte, wurde er in den „deutschen Klub“ eingeführt, der aus sozialistischen Arbeitern Mostscher Richtung bestand. Hier lernte er einen Landsmann kennen, der sich die Belehrung des in seinen Ansichten noch vielfach unklaren und verworrenen Genossen angelegen sein ließ. Aus dessen Händen ging *Peukert* als vollendeter Anarchist hervor. Er setzte sich mit *Most* und außerdem mit den bekanntesten Sozialisten in Wien und Budapest in Verbindung; unter den letzteren erwarb er sich infolge des regen Eifers, mit dem er seine Korrespondenz führte und den Kreis seiner Verbindungen fortwährend zu erweitern bestrebt war, schnell einen gewissen Einfluss. [92/93]

Most freilich wollte von *Peukert* nicht viel wissen, da er in ihm mit richtigem Instinkt einen zukünftigen Konkurrenten wittern mochte. Dadurch, dass *Most* konsequent die Artikel, welche *Peukert* ihm von Paris aus für die „*Freiheit*“ einsandte, als „nicht druckreif“ verwarf, verletzte er *Peukert* empfindlich. Gleichzeitig aber wurde dieser durch das ablehnende Verhalten *Mosts* nur umso mehr angestachelt, sich jenem zum Trotz eine Stellung innerhalb der Revolutionspartei zu schaffen.

Peukerts Ausweisung aus Paris kam ihm bei seinen Plänen wohl zu statten. Sein Name war nun mit einem Male bekannt geworden, für den Rest sorgte *Peukerts* Findigkeit.

Der Charakter *Peukerts* bietet demjenigen, der ihn auch nur in seinen auffallendsten Umrissen festzuhalten versucht, bedeutende Schwierigkeiten. Am treffendsten wird man ihn kennzeichnen, wenn man sagt: *Peukert ist charakterlos*. Josef *Peukert* macht persönlich keinen schlechten Eindruck. Er ist schlank gebaut und besitzt ein intelligentes Gesicht. Es mangelt ihm auch nicht die Fähigkeit, als anständiger, nobler Mann zu handeln – besonders wenn seine Eigenliebe daran interessiert ist. Er ist aber ebenso wohl im Stande, sich als Lump vom reinsten Wasser zu benehmen.

Obwohl ein geschickter Arbeiter, ist *Peukert* keineswegs besonders fleißig. Wenn er eine Arbeit vorhat, die ihn gerade interessiert, verrichtet er sie wohl auch mit Lust und Liebe. In solchen Fällen kann er noch eine gewisse Befriedigung bei seiner Arbeit empfinden,

die jedoch schon im nächsten Augenblick den Regungen der Unzufriedenheit Platz macht. Der Gedanke, dass es ein „Ausbeuter“ sei, für den er tätig ist, vergiftet ihm jegliche Liebe zur Arbeit, und so kommt es, dass *Peukert* sich meist beschäftigungslos umhertreibt und von den Erträgen der Agitation lebt. Diese Erträge sind allerdings bei weitem nicht so bedeutend, wie mancher annimmt. Diejenigen Anarchisten, welche einem *Josef Peukert* folgen, sind nicht gerade die Blüte der Arbeiterschaft; auch sie leben mit dem Kapitale in grimmer Fehde und sind stets bemüht, sich nicht allzu sehr von ihm ausbeuten zu lassen, so dass es mit dem Geldbeutel stets schwach bestellt ist. Überdies ist in diesen [93/94] Kreisen die Abneigung gegen jegliche Autorität und gegen das parteipolitische Führertum so groß, dass für einen Mann, wie *Peukert*, der sich am liebsten anständig von den Früchten der Agitation nähren möchte, wenig bei ihnen zu holen ist. Nur in langen Zwischenräumen zeigen sich Lichtblicke im Leben eines solchen berufsmäßigen Agitators. Wenn einmal eine Versammlung gut besucht gewesen ist, und wenn dann besonders die nichtanarchistischen Gäste sich nobel gezeigt und, außer dem Eintrittsgelde noch einen stattlichen Obolus auf den Teller gelegt haben, der „zur Deckung der Tageskosten“ herungereicht wird; wenn einmal eine bestimmte Nummer einer anarchischen Zeitung gut abgegangen oder irgend eine Schmä- und Streitschrift glänzend verkauft worden ist, dann fällt auch für ihn ein fetter Bissen ab. Übrigens ist gerade bezüglich *Peukerts* erwiesen, dass er in Geldsachen auch sonst nicht zimperlich ist. Obwohl Anarchist, denkt er in diesem Punkte cäsarenhaft, just ebenso, wie der römische Kaiser *Vespasian*⁸⁴ dachte, als er den berühmten Ausspruch tat: „pecunia non olet“ (Bargeld stinkt nicht).

Die Gegner *Peukerts* im sozialistischen Lager behaupten, dass er sich vor einigen Jahren in Wien von den vereinigten Klerikal-Feudalen um den Preis von mehreren hundert Gulden habe bestimmen lassen, ihnen politische Heeresfolge zu leisten. Tatsache ist es, dass *Peukert* damals in öffentlichen Volksversammlungen gegen die demokratische Forderung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts auftrat, und so dem Abgeordneten v. *Kronawetter*⁸⁵ und dessen Anhang empfindlichen Abbruch bei der Wiener Arbeiterschaft tat. Die Behauptung, dass er hierfür bezahlt worden sei, hat einen hohen Grad an Wahrscheinlichkeit für sich. Natürlich tat er auch dies nur im Interesse der Sache, um seine eigene wertvolle Person dieser Sache im kampffähigen Zustande zu erhalten!

Unvergessen ist auch die zweideutige Rolle, welche *Peukert* bei der amtlichen Enquete über die Arbeiterfrage in Österreich spielte. Man erwies ihm damals die Ehre, ihn als Autorität auf diesem Gebiete anzusehen,

⁸⁴ *Vespasian* (9 – 79 u.Z.) vom Jahre 69 bis 79 römischer Kaiser.

⁸⁵ Durch Vermittlung des österr. Politikers *Kronawetter* war den Sozialisten Geld angeboten worden, wenn sie am selben Tage wie die oppositionellen Liberalen, die mit einer Kundgebung gegen die Regierung protestieren wollten, eine sozialistische Versammlung abhielten. Der Deal kam zustande, er bescherte den Sozialisten eine einmalige Gelegenheit zu einer öffentlichen Versammlung, bei der sie nicht wegen etwaiger Gesetzesübertretungen aufgrund von verbotenen Äußerungen belangt werden konnten. Offensichtlich handelte *Peukert* in ähnlicher Absicht in Zusammenarbeit mit der anderen bürgerlichen Fraktion.

und gleichzeitig mit dem Fürsten *Liechtenstein* vor die Enquete-Kommission zu laden. Hier verwarf *Peukert* mit kurzen Worten alle sozial-reformatorischen Maßregeln, welche etwa zu [94/95] Gunsten des Arbeiterstandes ergriffen werden könnten. Er urteilte in wegwerfender Weise über den Normalarbeitstag, Arbeiterausschüsse, Arbeiterversicherung, Arbeiterschutz und andere Dinge, indem er schlankweg erklärte, dass dadurch den Arbeitern in keiner Weise geholfen werden könne.

Auch damals behaupteten die gemäßigten Sozialdemokraten, welche in Österreich einer ernsthaften, den wirklichen Bedürfnissen des Arbeiterstandes Rechnung tragenden Sozialreform durchaus nicht entgegen sein würden, dass *Peukert* von den Gegnern der sozialen Bestrebungen gedungen worden sei. *Peukert* war kurz vorher im Merstallinger-Prozess aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden. Auf der Anklagebank hatte er es sehr wohl verstanden, die revolutionäre Pfeife einzuziehen und sich auf den maßvollen Sozialisten herauszuspielen, der von dem Elend des Volkes tief ergriffen und gern bereit ist, zu einer Besserung seiner Lage mit Hand anzulegen. Dadurch hatte er sich in den Kreisen der österreichischen, sowie der ungarländischen Arbeiterschaft einen gewissen Ruf erworben, und es war daher für die Gegner der Reformbewegung sehr wichtig, dass *Peukert* sich vor der Enquete-Kommission gegen die Reformen aussprach. Der Umstand, dass er sich hierbei auf seine weiten Reisen in fremden Ländern und auf seine „Kenntnisse der dortigen Arbeiterverhältnisse“ berief, verlieh zudem seiner Erklärung eine gewisse Bedeutung.

Es spricht indes nichts dafür, dass auch in diesem Falle *Peukert* sich habe bestechen lassen. Die Ansichten, welchen er vor der Enquete-Kommission Ausdruck gab, gehören zum eisernen Bestand der Anarchisten. *Peukert* wusste, dass sein Gutachten von allen Blättern öffentlich wiedergegeben und besprochen werden würde, und er ließ sich eine so gute Agitationsgelegenheit nicht entgehen, die zudem seine Eitelkeit kitzelte.

Die Eitelkeit ist überhaupt das vorherrschende Agens unter den Elementen, aus welchen der proteusartige⁸⁶ Charakter *Peukerts* sich zusammensetzt. Aus Eitelkeit ist er radikaler als *Most* geworden; dem der Klub „Autonomie“ in London seine Entstehung verdankte.

Als *Peukert* aus Frankreich ausgewiesen wurde, ging er [95/95] bereits als Gegner *Mosts* auf die Reise. Der Bruch mit diesem war schon damals innerlich bei ihm vollzogen, obwohl äußerlich noch nichts davon zu merken war. *Peukert* wusste nämlich, dass er in der Schweiz, wohin er sich zunächst wendete, Anschluss an die Mostianer suchen müsse, welche ihn auch in der Tat reichlich unterstützten und Monate lang ernährten.

Von der Schweiz aus ging *Peukert*, nachdem er zuvor 1881 noch an dem internationalen Londoner Anarchisten-Kongress teilgenommen hatte, nach Österreich, woselbst er jenen Anarchismus erst organisierte, der später durch seine ungeheuerlichen Anschläge so großes Aufsehen erregte.

Wie *Peukert* schließlich nach London entflohen, wie er sich dort öffentlich mit der *Mosts*chen Richtung über-

⁸⁶ Sohn Poseidons in der griechischen Mythologie, besaß prophetische Fähigkeiten.

warf und was später aus ihm wurde, das alles eingehend zu schildern, würde gewiss sehr interessant sein. Da es jedoch nicht meine Aufgabe ist, die Geschichte des Anarchismus und diejenige der einzelnen Anarchistenführer durch alle ihre Phasen hindurch zu verfolgen – dazu müsste ich ein umfangreiches Werk schreiben – möge hier nur noch der Hinweis Platz finden, dass gegenwärtig von *Peukert* fast gar nicht mehr die Rede ist. Die Rolle, welche er, wie nachträglich bekannt geworden, bei der Verhaftung Johann *Neves* spielte, hat seinem Ansehen in hohem Grade geschadet. Der ehemalige Polizeispion Max *Trautner*⁸⁷, welcher an *Neves* Verhaftung ebenfalls für bares Geld sich beteiligt hat, veröffentlichte unlängst Enthüllungen über diesen Fall, welche an der Schuld *Peukerts* keinen Zweifel übrig lassen. *Trautner*, der Mann, der sein Spitzeltum eingesteht und aus Überzeugung der Polizei gedient haben will, ist selbst entrüstet über die Gesinnungsverworfenheit, welche *Peukert* bei diesem Anlass bekundete. Seither gilt *Peukert* in weitesten Kreisen als Spitzel – ob mit Recht oder Unrecht, das möchte ich nicht entscheiden. Es ist nämlich die Möglichkeit noch immer nicht ausgeschlossen, dass *Peukert* selbst da, wo er der Reaktion und der Polizei Handlangerdienste leistete, lediglich aus seinen besonderen anarchistischen Anschauungen heraus gehandelt hat. Die anarchistische Moral, wie sie ein *Bakunin* begründet und ein *Dave* ausgebildet hat, führt eben zu Ungeheuerlichkeiten, die man kaum für glaublich halten sollte. [96/97]

XIV Der Anarchismus in Amerika

Helene von Dönniges und der Russe Schewitsch. – Justus Schwab, der anarchistische Bierwirt. – Dr. Nathan-Gans, ein politischer Hochstapler. – Hasselmanns agitatorische Tätigkeit. – Die slawischen Anarchisten. – Die politische Propaganda.

Da es in diesem Teile meiner Abhandlung vornehmlich darauf ankommt, die verschiedenen Einzelströmungen zu schildern, die sich im Verlaufe der letzten zehn Jahre zu dem internationalen Gesamt-Anarchismus vereinigten, darf auch die amerikanische Bewegung, welche späterhin eine so große Rolle spielte, füglich nicht unerwähnt bleiben.

Die eingeborenen amerikanischen Arbeiter haben sich der anarchistischen Bewegung gegenüber stets und bis in die jüngste Zeit hinein ablehnend verhalten. Wenn irgendwo, so ist in Amerika der Anarchismus fast ausschließlich das geistige Eigentum der eingewanderten Elemente. In erster Linie waren es die Deutschen, welche ihm hier Eingang verschafften.

Schon vor Erlass des Sozialistengesetzes waren aus Deutschland zahlreiche sozialistische Arbeiter nach den Vereinigten Staaten ausgewandert. Auch an befähigten Agitatoren und Literaten, welche in ihrer alten Heimat mit den Behörden in unliebsame Berührung gekommen und infolgedessen ausgewandert waren, fehlte es nicht. Aus diesen Elementen bildeten sich die ersten Ansätze zur sozialistischen Bewegung in Ame-

⁸⁷ Max *Trautner*: dt. Polizeiagent. Dieser hatte sich 1887, nachdem er von der Polizei aufgrund seiner faktischen Enttarnung fallengelassen worden war, dem Züricher „Sozialdemokrat“ offenbart und wollte ihm Beweismaterial verkaufen.

rika. Die freien Pressverhältnisse und das uneingeschränkte Versammlungsrecht, welche drüben herrschen, waren [97/98] der Ausdehnung der sozialdemokratischen Bewegung günstig. Außerdem kam derselben der Umstand sehr zu statten, dass man in dem freien Amerika gegen neue Ideen und ihre Vorkämpfer ein Vorurteil eigentlich nicht hat. Man gesteht ihnen eine gewisse Berechtigung zu, so lange sie in maßvoller Form auftreten und auf gesetzlichem Boden nach Anerkennung und Verwirklichung streben. Die sozialistischen Blätter, welche vereinzelt ins Leben gerufen wurden, waren schnell lebensfähig. Besonders einflussreich wurden die „*New-Yorker Volks-Zeitung*“ und der „*Vorbote*“ in Chicago. An der Spitze der ersteren stand, während sich innerhalb des deutschen Sozialismus die leidenschaftlichen Kämpfe zwischen den Sozialdemokraten und den Anarchisten abspielten, der russische Nihilist *Schewitsch*⁸⁸, ein talentvoller Journalist. Derselbe war dem deutschen Sozialismus gewonnen worden durch Helene v. *Dönniges-Rackowicz*⁸⁹, die ehemalige Geliebte *Lassalles*, der im Duell ihrem späteren Gatten, dem Bojaren *Rackowicz*, vorzeitig den Tod gefunden hat. Helene v. *Dönniges* hatte in der Ehe mit *Rackowicz* offenbar jene innere Befriedigung nicht gefunden, nach der ihr heißes, leidenschaftliches Herz sich sehnte. Sie hatte als Geliebte *Lassalles* einst einen kühnen Traum geträumt von zukünftiger politischer Größe – einen Traum, den sie später nie ganz hatte vergessen können, und für den auch die zweifelhaften Erfolge ihrer schauspielerischen Tätigkeit ihr wenig Ersatz zu bieten vermochten. Helene v. *Dönniges*, das leicht erregbare Weib mit der außergewöhnlichen geistigen Konstitution, dürstete nach öffentlichen Ehren und öffentlicher Anerkennung. Ihr feuriges Naturell sehnte sich nach jener überhitzten geistigen Atmosphäre, welche die Kreise der politischen Agitation durchdringt. So langte sie nach zahlreichen Irrungen und Selbsttäuschungen schließlich dort an, von wo sie ausgegangen war. Sie, die als Geliebte eines kraftvoll aufstrebenden politischen Kämpfers ihre Laufbahn begonnen, ward schließlich die Gefährtin eines russischen Flüchtlings.

Die „*New-Yorker Volks-Zeitung*“, sowie auch der „*Chicagoer Volksbote*“, an dessen Spitze Paul *Grottkau*⁹⁰, der außerordentlich begabte ehemalige Redakteur der „*Berliner Freien Presse*“, stand [98/99] nahmen entschieden Stellung gegen den Anarchismus, wie Johann *Most* ihn predigte. Allen Versuchen des Letzteren, seinen Ideen in Amerika Eingang zu verschaffen, traten sie energisch entgegen. Die Erfolge, welche die *Mosts*che Agitation jenseits des großen Wassers zu verzeichnen hatte, waren daher in der ersten Zeit äußerst gering. Sie würden so unbedeutend

⁸⁸ Sergius (Serge) E. *Schewitsch*: russ.-amerik. Sozialist, in den 1880er Jahren Redakteur der „*New Yorker Volkszeitung*“ und führender Vertreter des radikalen Flügels in der Sozialistischen Arbeiterpartei. In den 1890er Jahren Mitbegründer der „Socialist Trade and Labor Alliance“, einer radikalen Gewerkschaft.

⁸⁹ Helene v. *Dönniges-Rackowicz* (1846-?): dt. Schriftstellerin und Schauspielerin, verfasste später u.a. auch ein Buch über ihre Beziehungen zu *Lassalle* („*Meine Beziehungen zu Lassalle*“).

⁹⁰ Paul *Grottkau* (1846-1898): Maurer aus Berlin, Mitglied im ADAV und später der SAPD, 1876 Redakteur der „*Berliner Freien Presse*“, im Januar 1878 in die USA ausgewandert. In Chicago Redakteur der „*Arbeiter-Zeitung*“ und des „*Vorbote*“.

geblieben sein, wäre es *Most* nicht durch Johann *Neves* Vermittlung gelungen, mit dem Gastwirt Justus *Schwab*⁹¹ in New York in Verbindung zu treten, welcher sich mit einem wahren Feuereifer der anarchistischen Sache annahm.

Justus *Schwab*, der anarchistische Bierwirt aus der First Street in New York, ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten der amerikanischen Riesenstadt. Obwohl Anarchist vom reinsten Wasser, hält Herr *Schwab* es doch nicht unter seiner Würde, ein reicher Mann zu sein. Man schätzt sein Vermögen auf 70-100.000 Dollar. Seine Kneipe, welche sich durch eine bizarr-revolutionäre Dekoration vor anderen Lokalen derselben Gattung auszeichnet, geht geradezu glänzend. Alle deutschen Sozialdemokraten, welche in New York eintreffen, suchen *Schwab* auf, weil sie dort Landsleute treffen und fast mit Bestimmtheit darauf rechnen können, näheres über diejenigen Parteigenossen zu erfahren, an deren Auffindung ihnen gelegen ist.

Justus *Schwab* ist Süddeutscher. Er ist ein Mann von kräftiger Gestalt, gesundem Appetit, eiserner Muskulatur und guter Verdauung. In seinem Benehmen und Auftreten, sowie in seiner Sprechweise, tritt der dem Süddeutschen eigene volkstümlich-joviale Charakterzug stark hervor. Auch ist *Schwab* nicht ohne einen gewissen Humor. Er hat manches gemein mit dem französischen Anarchisten Maxime *Lisbonne*⁹², der ja seiner Zeit auch Kneipenwirt war und durch seine tollen Streiche, die jedoch stets einen genialen Anstrich haben, schon viel von sich reden machte.

Nachdem Justus *Schwab* mit Johann *Most* brieflich in Verbindung getreten war, nahm er sich der Sache des Anarchismus mit Eifer an. Seine Kneipe wurde von da ab, ebenso wie die Londoner sozialistischen Klubs, zum Schauplatz heftiger Auseinandersetzungen zwischen den gemäßigten Sozialdemokraten und den revolutionären [99/100] Anarchisten. *Schwab* selbst bekannte sich bei jeder Gelegenheit zu der Lehre des Anarchismus. Er ließ sich auch die Einführung und Verbreitung der „*Freiheit*“, sowie der *Mosts*chen Streitschriften eifrig angelegen sein. Da es ihm hierbei auf ein paar Dollar nie ankam, leistete er durch seine Opferwilligkeit dem Anarchismus ausgezeichnete Dienste.

Wenn *Most* in London nicht mehr wusste, woher er die Kosten der Agitation bestreiten sollte, so wandte er sich an seinen Freund *Schwab*, der stets bereit war, im Interesse der Sache einen herzhaften Griff in den Beutel zu tun und dadurch auch andere zur Opferwilligkeit anzuregen.

Dem Einfluss *Schwabs* ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dass sich in New York eine kleine anarchistische Gemeinde bildete, welche später einen bedeutenden Umfang annahm. Von diesem ersten Hauptherd des nordamerikanischen Anarchismus aus bildeten sich Verzweigungen nach Chicago und anderen Städten mit zahlreicher deutscher Arbeiterbevölkerung. Auf diese

⁹¹ Justus H. *Schwab*: dt.-amerikanischer Anarchist, ursprünglich Sozialist, trennte er sich mit einem Großteil der Mitgliedschaft 1880 von der Sozialistischen Arbeiterpartei und begründete in New York den Sozialrevolutionären Klub, in dessen Komitee er gewählt wurde.

⁹² Maxime *Lisbonne* (1839-1905): frz. Soldat, später Anarchist, Teilnehmer am Aufstand der Pariser Kommune und deswegen 1872 vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt, jedoch begnadigt.

Weise entstanden binnen verhältnismäßig kurzer Frist in Nordamerika zahlreiche Agitationsmittelpunkte, auf welche sich *Most*, als er persönlich nach Amerika kam, stützen konnte, und mit deren Hilfe er jene gewalttätige Bewegung ins Leben rief, welche in den letzten Jahren so blutige Frucht getragen.

Etwas später als der deutsche Anarchismus entstand in Amerika der Anarchismus unter dem englisch redenden Teil der Bevölkerung. Bezeichnenderweise war es Boston, das amerikanische Athen, die Stadt der Künste und Wissenschaften, wo der englische Anarchismus zuerst, und zwar in einer ganz eigenartigen Form, auftrat. Aber auch hier war es ein Deutscher, welcher ihm Eingang verschaffte.

Im Jahre 1881 rief ein Mann, der sich Dr. *Nathan-Gans*⁹³ nannte, und persönlich über reiche Mittel zu verfügen vorgab, in Boston eine hochfein ausgestattete, wissenschaftlich-anarchistische Zeitschrift unter dem Titel „*The Anarchist*“ ins Leben. An diesem Blatte arbeiteten die bekanntesten anarchistischen und sozialrevolutionären Schriftsteller mit. Der (englische) „*Anarchist*“ war inhaltlich keineswegs volkstümlich gehalten. Er befasste sich hauptsächlich [100/101] mit theoretischen Erörterungen und gewann dadurch einen gewissen Einfluss auf die gebildeten Kreise in Boston und anderen amerikanischen Städten. Die hohe Kulturstufe, welche in Amerika das gesamte gesellschaftliche Leben erreicht hat, bringt es mit sich, dass in den sogenannten gebildeten Ständen eine gewisse geistige Blasiertheit Platz gegriffen hat, welche mit starker Frivolität Hand in Hand geht. Den herrschenden Klassen der amerikanischen Bevölkerung ist in einem ausschweifenden Genussleben die körperliche und geistige Gesundheit abhanden gekommen. Ihre Nerven sind abgestumpft und verlangen nach stets neuen Reizmitteln. Opiumgenuss und Morphiothage, Spiritismus und Hypnotismus haben hier ihre Zeit gehabt – weshalb sollte in diesen exklusiven Zirkeln nicht auch einmal der Anarchismus salonfähig werden? Und tatsächlich, es gab eine Zeit, wo besonders in Boston, Dank den Bemühungen des Dr. *Nathan-Gans*, der Anarchismus zu jenen Dingen gehörte, mit denen die blasierten *Roués* kokettierten und über welche die zarten *Ladies* sich von ihren Verehrern aufklären ließen.

Jedoch diese Mode verschwand ebenso rasch, wie sie gekommen war. Dr. *Nathan-Gans*, der „feine“ Gentleman, der stets auf großem Fuße lebte und selbst vor bedeutenden Geldausgaben nicht zurückschreckte, wurde nämlich eines schönen Tages als ganz gemeiner Hochstapler entlarvt.

Ehe es jedoch zur Entlarvung des Dr. *Nathan-Gans* kam, hatte derselbe noch mehrfach Gelegenheit zu einer verhängnisvollen Tätigkeit gefunden. Er war es,

⁹³ Edward *Nathan-Gans* (Ganz): us-amerik. Anarchist, schrieb Anfang der 1880er Jahre u.a. für die „*Freiheit*“ und den „*Rebell*“, 1881 Delegierter der mexikanischen Föderation auf dem internationalen sozialrevolutionären Kongress in London. Propagierte eine gewaltsame „Propaganda der Tat“. Im Gegensatz zum Autor gibt Nettlau in seiner „Geschichte der Anarchie“ (Vgl. Band 3, S. 312ff und S. 375) keinerlei Hinweise auf eine Spitzeltätigkeit von *Nathan-Gans*, er schätzt ihn als einen „wirklich mit Überzeugung eintretenden jungen Mann“ ein, der sich 1881/82 in Europa mit „hier ungewohntem amerikanischem Tempo betätigte und darum recht missverstanden wurde“ und bezeichnet die ihn betreffenden *Schneidts*chen Darstellungen als „*Klatsch*“.

von dem Johann *Most* die Rezepte zur Sprengstoffbereitung erhielt, die derselbe in der „*Freiheit*“ und später in seiner Broschüre „*Sozialrevolutionäre Kriegswissenschaft*“ veröffentlichte. Auch lieferte Dr. *Gans* für die „*Freiheit*“ allerhand literarische Beiträge, in denen er der „Propaganda der Tat“ eifrig das Wort redete. Er verlangte von den Sozialisten und Revolutionären, dass sie bei der Wahl ihrer Agitationsmittel sich nicht von „spießbürgerlichen“ Moralbedenken“ sollten beeinflussen lassen; alle Mittel, die zum Ziele führten, d.h. alles, was zum Sturze der bestehenden Staats- und Gesellschaftszustände beitragen könne, müsse in den Dienst der Revolution gestellt werden. [101/102]

Dr. *Gans* schreckte in seinem revolutionären Radikalismus vor den äußersten Schlussfolgerungen nicht zurück. Er sprach sogar manches aus, was *Most* selbst damals wohl schon dachte, aber öffentlich noch nicht zu äußern wagte. Mit Herrn *Gans* verglichen, waren die russischen Nihilisten und die irischen Invincibles die reinen Waisenknaben. Er befürwortete nicht nur den erbitterten Kampf gegen alle staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen, sondern auch den persönlichen Krieg gegen den politischen und wirtschaftlichen Gegner. Eine seiner Lieblingstheorien ging dahin, es sei die Aufgabe des ehrlichen und überzeugten Revolutionärs, vor allen Dingen den „ökonomischen Terror“ zu verbreiten. Dies sollte seiner Ansicht nach dadurch geschehen, dass der Revolutionär jede Gelegenheit, den „Bourgeois“ materielle Nachteile zuzufügen, benütze. Auf welche Weise er dieses Ziel erreiche, sei ganz gleichgültig. Lug und Trug, Schwindel und Gaunerei, Raub und Diebstahl erklärte er für zulässige Waffen in diesem Kampfe.

In gleichem Sinne wirkte Dr. *Nathan-Gans* auch unter den französischen Anarchisten, denen er dadurch näher trat, dass er sich mit *Serreaux*, dem Herausgeber der „*La Révolution sociale*“ zu Paris, in Verbindung setzte. Um sich das Vertrauen *Mosts* und der französischen „Gesinnungsgenossen“ zu sichern, kam es ihm auf etliche Geldopfer nicht an.

Zum Unterschied von vielen anderen anarchistischen Agitatoren ließ es Dr. *Nathan-Gans* bei bloßen Redensarten keineswegs bewenden. Er schritt zu Taten – zwar nicht mit Dynamit, Dolch und Revolver, wohl aber mit allerlei Gaunereien, durch die er den „ökonomischen Schrecken“ unter den Dummköpfen verbreitete, welche in sein Garn gingen.

Lange Zeit wusste niemand, woher *Nathan-Gans* die Mittel zu seinem auffallend luxuriösen Lebenswandel nahm. Man glaubte ihm eben, dass er der Sohn reicher Eltern sei, die ihn aufs Freigiebigste unterstützten. Eines Tages aber kam die Wahrheit an das Licht der Sonne.

Kurze Zeit nach dem internationalen Kongress in London, welchem Dr. *Gans* noch als „Delegierter“ beigewohnt hatte, ging [102/103] durch die Presse die Nachricht, dass in Rotterdam ein Mann, der sich Dr. *Nathan-Gans* nenne, wegen zahlreicher, seit Jahr und Tag begangener Betrügereien verhaftet worden sei. Bei dieser Gelegenheit wurde bekannt, dass Dr. *Gans* von England und Amerika aus systematisch in unzähligen deutschen und holländischen Blättern Inserate hatte veröffentlichen lassen, in denen er gegen Einsendung ganz geringfügiger Beträge die kostbarsten Wertgegen-

stände zu liefern versprach. Er nahm dabei den Mund ziemlich voll, indem er beispielsweise eine goldene Damenuhr für 5 Mark in Aussicht stellte. Der Schwindel, der in diesen Verheißungen lag, war mit Händen zu greifen, und dennoch fanden sich unendlich viele leichtgläubige Menschen, welche, der gedruckten Zeitungsanzeige voll vertrauend, ihre Sparpfennige an die angegebenen Adressen (meist postlagernd) einsandten, um nie mehr etwas von dem Wundermanne zu hören, der ihnen so schöne Dinge in Aussicht gestellt hatte.

Die Verhaftung des anarchistischen Hochstaplers erregte großes Aufsehen in sozialistischen Kreisen. Ganz besonders aber in Boston war man, als die Einsperrung des Herausgebers des „*Anarchist*“ ruchbar wurde, geradezu verblüfft. Viele von denen, welche bis dahin aus purer Langeweile mit dem anarchistischen Feuer gespielt hatten, zogen sich schleunigst zurück und überließen den „*Anarchist*“ seinem Schicksal. Das Blatt ging ein; doch der Anarchismus verschwand damit nicht aus Boston. Neben der Monatsschrift des Herrn *Gans* war nämlich kurz zuvor in Boston eine mehr volkstümlich gehaltene Wochenschrift unter dem Titel „*Liberty*“ (Freiheit) erschienen, deren Herausgeber sich auch nach der Entlarvung ihres früheren „Genossen“ die anarchistische Propaganda unter dem englisch redenden Teil der Bevölkerung eifrig angelegen sein ließen.

Das gegen *Nathan-Gans* seitens der holländischen Gerichte eingeleitete Untersuchungsverfahren kam erst sehr spät zum Abschluss. Zunächst handelte es sich darum, die Personalien des Angeklagten festzustellen, welcher über seine Person und seine Herkunft die widersprechendsten Angaben machte. Bald wollte er amerikanischer [103/104] Bürger, bald Italiener und bald wieder Franzose sein. Ein anderes Mal sprach er dem Untersuchungsrichter gar davon, dass er griechisch-türkischer oder auch polnischer Abkunft sei. Die Wahrheit wurde nie ermittelt. Am wahrscheinlichsten ist es, dass der Mann, der im Jahre 1882 zu Rotterdam unter dem Namen und Titel eines Dr. *Nathan-Gans* wegen einer fast endlosen Anzahl gemeiner Betrügereien zu mehrjähriger, schwerer Kerkerstrafe verurteilt wurde, ein geborener Deutscher war und aus dem Hessischen stammte. Wenigstens wies sein Dialekt, sobald der deutsch sprach, auf Hessen als seine Heimat hin. Auch sprach er oft davon, dass er auf der Universität Gießen studiert habe. Mit dem Dokortitel, den er führte, mochte es allerdings noch eine ganz besondere Bewandnis haben.

Nathan-Gans war offenbar nichts, als ein ganz gewöhnlicher Schwindler, der aber, schlau genug, sein schwindelhaftes Treiben dadurch zu verbergen trachtete, dass er öffentlich anscheinend eine rege Tätigkeit im Interesse des Anarchismus entfaltete. Diese Spekulation war eine keineswegs schlechte. Es gelang ihm Jahre lang, sich auf solche Weise vor der Entdeckung zu schützen. Schon früher war er einmal in Liverpool auf Grund eines gegen ihn vorliegenden Verdachtes verhaftet worden. Er machte damals mit Erfolg zu seiner Entlastung geltend, dass er eine bekannte politische Persönlichkeit sei, und dass man von ihm - möchten auch seine politischen und sozialen Anschauungen sehr radikale sein – doch unmöglich annehmen könne, er gebe sich mit gewöhnlichen Betrügereien ab. Da-

mals gelang es ihm noch, sich herauszureden. In Rotterdam wollte er sich wieder durch seine bekannte politische Parteistellung decken – aber vergebens. Diesmal lagen die Beweise für seine Schuld klar zu Tage.

Mancherlei Umstände sprechen dafür, dass „Dr.“ *Nathan-Gans* nicht allein operierte. Er war höchstwahrscheinlich ein hervorragendes Mitglied, wenn nicht gar das Haupt einer internationalen Betrügerbande, die gleichzeitig auf verschiedenen Gebieten und in verschiedenen Ländern ihr Gewerbe betrieb.

Dass ein Mann wie *Gans* unter den Anarchisten längere Zeit [104/105] hindurch eine einflussreiche Rolle spielen konnte, ohne entlarvt zu werden, ist sehr bezeichnend für die moralische Begriffsverwirrung, welche der Hass gegen alles Bestehende in den anarchistischen und revolutionären Kreisen angerichtet hatte. Die gleichen Anschauungen, welche es damals *Nathan-Gans* erleichterten, sich unter den Anarchisten einen Namen zu machen, haben bei anderen Anlässen noch weit bedenklichere Früchte gezeitigt.

Hasselmanns Ankunft in Amerika gab der sozialistischen Bewegung unter den dortigen Deutschen einen neuen Impuls. Ein Mann von *Hasselmanns* Notorietät konnte sicher sein, „drüben“ – in der ersten Zeit wenigstens – einiges Aufsehen zu erregen und „prominent“ zu werden.

In der Tat waren die öffentlichen Vorträge, welche *Hasselmann* bald nach seiner Ankunft in New York hielt, sehr gut besetzt. Nicht nur die deutschen Sozialisten, sondern auch andere Deutsch-Amerikaner, die nicht zur sozialistischen Partei zählten, wohnten denselben bei. Selbst das eingeborene Element stellte zu diesen Vorträgen und Versammlungen ein gewisses Kontingent – dafür sorgte schon die Schaulust und Neugier der Yankees.

Wilhelm *Hasselmann* ist ein tüchtiger Redner und außerdem ein geschickter Agitator. Er versteht es meisterhaft, seine Vorträge dem Auditorium anzupassen, zu dem er spricht. In seinen ersten Versammlungen befließigte er sich einer maßvollen Zurückhaltung, sowohl in Bezug auf die Form, als auch auf den Inhalt dessen, was er sprach. Er sagte sich mit Recht, dass in einem Lande, wo der Sozialismus noch so verhältnismäßig neuen Datums sei, es nicht angebracht wäre, gleich von vornherein die letzten Endziele der sozialrevolutionären Propaganda zu enthüllen.

Die amerikanische Presse nahm von dem Auftreten *Hasselmanns* mit derselben Gewissenhaftigkeit und Ausführlichkeit Notiz, wie sie dies anderen europäischen Celebritäten⁹⁴ gegenüber zu tun pflegt. Die Herren Redakteure freuten sich, dass sie ihren Lesern wieder einmal etwas ganz Apartes vorsetzen konnten. Einige Blätter veröffentlichten sogar umfassende, mehr oder minder phantastisch ausgeschmückte Lebensbeschreibungen des Agitators, welche an ihrem [10/106] Teile dazu beitrugen, den Namen *Hasselmann* in weiteste Kreise zu tragen.

In Amerika traf *Hasselmann* mit zahlreichen Genossen zusammen, die er aus Deutschland genau kannte. Es befanden sich darunter mehrere, mit denen er ehe-

dem, zur Zeit des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, ziemlich intim verkehrt hatte. Diese schlossen sich sofort eng an ihn an, sodass er in kürzester Frist einen Stab von ergebenen und eifrigen Mitarbeitern zu seiner Verfügung hatte.

Nunmehr fing Wilhelm *Hasselmann* an, zu organisieren und unter geschickter Benutzung der besonderen örtlichen Verhältnisse zu agitieren. Sein Hauptaugenmerk war zunächst darauf gerichtet, dem gemäßigten Sozialismus in aller Stille und Heimlichkeit möglichst viele Anhänger abspenstig zu machen, und durch sie den revolutionären Heerbann zu vermehren. Auf diese Weise leistete er den Mostschen Bestrebungen indirekt Vorschub, obwohl er seit seiner Abreise von London nie mehr direkt mit *Most* verkehrte.

Allerdings war *Hasselmann*, der damals viel bei *Schwab* verkehrte, nur kurze Zeit ausschließlich agitatorisch tätig. Hätte er nur für sich zu sorgen gehabt, so würde er sich wohl ganz auf die Agitation verlegt und dabei auch recht und schlecht sein Fortkommen gefunden haben. Der Zufall hatte es aber gefügt, dass *Hasselmann*, der unter seinen Parteigenossen für einen eingefleischten Hagestolz galt, in der letzten Zeit seines Hamburger Aufenthaltes die Bekanntschaft einer braven Arbeiterin gemacht hatte, an der er von da ab mit einer gewissen Zärtlichkeit hing.

Friederike *Rohde* war eine geborene Mecklenburgerin. In einfachen Verhältnissen aufgewachsen, fleißig und wirtschaftlich, dabei mit hausbackenem Verstande und gesundem Mutterwitz ausgestattet, hatte sie, ohne es zu beabsichtigen, die Zuneigung des finsternen und verschlossenen Mannes gewonnen, der bis dahin für die zarteren Regungen der Liebe unzugänglich schien. Das erste Geld, über das er in Amerika verfügen konnte, schickte *Hasselmann* seiner Braut nach Hamburg, damit sie nachkomme. Und Friederike *Rohde* traf pünktlich in New York ein. Sie hielt seither treu an *Hasselmanns* Seite aus und schenkte ihm im Laufe der Zeit zwei Kinder. [106/107]

Nachdem *Hasselmann* auf diese Weise einen eigenen Hausstand begründet hatte, mochte ihm der gefährvolle Beruf des Agitators zu unsicher sein. Er musste nun daran denken, sich durch eine bürgerliche Hantierung ein auskömmliches Einkommen zu verschaffen. Er wandte sich daher wieder seinem ursprünglichen Berufe, der Chemie, zu, indem er mehrere praktische Erfindungen, an denen er schon in Deutschland zeitweilig gearbeitet hatte, aufs Neue in Angriff nahm. Seine Frau fand als geschickte Maschinenstepperin Arbeit in einer Fabrik, und während *Hasselmann* für die Zukunft spekulierte, verdiente sie das, was dem jungen Hausstand in der Gegenwart Not tat.

Die veränderten persönlichen Verhältnisse *Hasselmanns* brachten es mit sich, dass er in der nächsten Zeit der Agitation nur noch einen geringen Teil seiner Kräfte widmen konnte. In der Öffentlichkeit trat er nur noch selten auf, dagegen wirkte er in engeren Kreisen und insgeheim, wenn auch nicht mit besonderem Erfolge. Das eigenartige Wesen *Hasselmanns*, seine Zurückhaltung und Verschlossenheit, sowie sein Mangel an geselligen Vorzügen entfremdeten ihm übrigens viele von denen, die anfangs seinen Umgang gesucht hatten und gerne bereit gewesen wären, sich an einer von ihm in

⁹⁴ Celebrity (engl.): Prominente(r)

größerem Umfange betriebenen Agitation zu beteiligen.

Die Führer der gemäßigten Sozialdemokraten in Amerika ließen ihrerseits nicht unversucht, um *Hasselmann* allerhand Schwierigkeiten zu bereiten. Ihm öffentlich gegenüberzutreten – das wagten sie nicht, da zu jener Zeit sein Name noch viel zu populär war. Diese Haltung war den gemäßigten Sozialistenführern von Deutschland aus zur Pflicht gemacht worden. Dieselben hatten, noch ehe *Hasselmann* in Amerika eintraf, ein Kabeltelegramm vorausgeschickt, durch welches sie vor ihm warnten.

Aber wenn auch *Hasselmann* unter der Einwirkung verschiedener Einflüsse eine ins Große gehende agitatorische Tätigkeit in Amerika nicht entfaltete, so hat er dennoch auf die Entwicklung der dortigen Parteiverhältnisse einen gewissen Einfluss ausgeübt. Er hat *Johann Most*, der später nach Amerika kam, den Boden bereitet.

In deutschen Zeitungen war seither mehrfach davon die Rede, [107/108] dass *Hasselmann* in Amerika eine Erfindung gemacht habe, deren praktische Verwertung ihm bedeutende Summen einbringe. Man hat sogar aus diesem Anlass schon mehr oder minder geschmackvolle Witze auf Kosten des anarchistischen „Bourgeois“ gemacht, die jedoch, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, in den Tatsachen nicht begründet sind. Von allem, was er auf chemisch-technischem Gebiete unternahm, ist *Hasselmann* nichts so recht geglückt. Wenigstens hatte er einen großen Erfolg nie zu verzeichnen und ohne die Beihilfe, welche er in der gut bezahlten Arbeitskraft seiner Frau hatte, wäre es ihm manchmal herzlich schlecht ergangen. Seine materielle Lage ist auch heute noch eine unbefriedigende. Es ist daher leicht erklärlich, dass man in letzter Zeit so gut wie gar nichts von ihm hörte.

Einzelne Teile von Nord-Amerika habe eine starke slawische Bevölkerungsziffer aufzuweisen. Besonders aus Böhmen treffen alljährlich Tausende von Einwanderern in Nord-Amerika ein. Darunter befinden sich viele Sozialisten, wie denn überhaupt der Sozialismus in der agitatorisch durchwühlten slawischen Bevölkerung Böhmens einen guten Boden gefunden hat. In geistiger Hinsicht sind die slawisch-böhmischen Sozialisten auf den deutschen Sozialismus angewiesen, der an ihnen Nährvaterstelle vertritt. Der internationale Kern, welcher dem Sozialismus innewohnt, hat es zu Stande gebracht, dass Deutsche und Tschechen, sobald sie den sozialistischen Anschauungen gewonnen sind, trefflich miteinander auskommen. Außerdem haben auch der russische Nihilismus und der polnische Sozialismus Anhänger in Amerika, die vielfach mit den tschechischen Sozialisten gemeinsame Sache machen. Eine eigene Partei mit gesonderten nationalen Zielen können diese verschiedenen sozialistischen Zweige in Amerika wegen ihrer numerischen Schwäche nicht bilden. Für den internationalen Sozialismus dagegen stellten sie einen sehr annehmbaren Zuwachs dar.

Das leidenschaftliche, revolutionäre Temperament der slawischen Völkerschaften bringt es mit sich, dass die slawischen Sozialisten in ihrer Mehrzahl auf revolutionärem Boden stehen und die Cadres des Anarchismus verstärken. Wie es in London eine „Slavic [108/109] society“ (slawische Gesellschaft) gibt, die

nichts weiter ist, als eine Filiale des anarchistischen internationalen Arbeiter-Bildungsvereins, ebenso bestehen auch auf amerikanischem Boden mehrfach kleinere slawische Vereinigungen, deren Mitglieder auf eigene Faust unter ihren Landsleuten die sozialistische Propaganda betreiben, die aber dennoch größere Partei-Unternehmungen nur im engsten Anschluss an die deutschen Anarchisten in Angriff nehmen.

Die Fenier⁹⁵, welche in Amerika eine große Rolle spielen, unterscheiden sich in grundsätzlicher Hinsicht in vielen wesentlichen Punkten von den Anarchisten. Vor allen Dingen verfolgen sie nationale Ziele: sie streben die Losreißung Irlands und seine Unabhängigkeit von England an. In Bezug auf die Mittel, durch welche sie ihre Ziele zu verwirklichen gedenken, sind sie jedoch den Anarchisten nahe verwandt. Auch sie schwärmen für die „Propaganda der Tat“, indem sie der staatlichen Gewalt gewalttätige Mittel entgegensetzen und vor Attentaten und anderen Werken der Zerstörung nicht zurückschrecken.

*O'Donovan Rossa*⁹⁶ ist lange Zeit der Führer des radikalen Flügels der irischen Bewegung gewesen, dessen Angehörige sich mit einer gewissen Berechtigung den Beinamen der „Invincibles“ (Unbesieglichen) beilegen, weil die englische Regierung bisher einen vergeblichen Kampf mit ihnen führte. Das einflussreichste Organ der „Invincibles“ war der von *O'Donovan Rossa* in New York geleitete „*United Irishman*“, welcher in seinem „Scharmützelfonds“ über beträchtliche Summen verfügte, aus denen die Sendboten der Partei besoldet wurden. Wie ernst dieser Zweig der irischen Volksbewegung zu nehmen ist, haben zahlreiche Attentate und Gewaltakte zur Genüge dargetan. Das größte Aufsehen erregte das Attentat, welches die Partei im Jahre 1882 ausführte, als sie durch ihre Emissäre im Phönixpark zu Dublin den Vizekönig von Irland, Lord *Cavendish*, und seinen Sekretär, Sir *Thomas Burke*, ermorden ließ. [109/110]

Damals veröffentlichte die „*Freiheit*“, welche zu jener Zeit noch in London erschien, unter der Überschrift: „Der Rebellen Antwort“ einen Artikel von stark revolutionärer Färbung, durch welchen jene Mordtat als völlig berechtigt hingestellt und verherrlicht wurde. Dieser eine Umstand schon würde zur Genüge dartun, dass zwischen dem internationalen Anarchismus und dem Feniertum trotz aller Verschiedenheiten in Bezug auf Grundsätze und Endziele doch eine Art von geistiger Wahlverwandtschaft besteht. Aber noch andere Tatsachen weisen darauf hin. So wurde s. Z. in der „*Freiheit*“ eine längere Reihe von Artikeln über irische Geschichte und irische Zustände veröffentlicht, die, aus der Feder des alten englischen Chartisten *Sketcheley* stammend, in überaus heftiger Weise für die irische Bewegung Partei ergriffen. Auch verkehrten in Amerika *Most* und die übrigen anarchistischen Führer lange Zeit hindurch sehr intim mit *O'Donovan Rossa* und seinen Freunden. [110/111]

⁹⁵ Fenier: Bewegung der irischen Nationalisten (Ende des 19., Anfang des 20. Jh.), die ein Loslösung von Großbritannien anstrebten.

⁹⁶ Jeremiah O'Donovan Rossa (1831-1915): Führer der irisch-nationalistischen Fenier-Bewegung, 1871 nach Amerika ausgewandert, organisierte von dort Bombenanschläge in England.

XV Der belgische Anarchismus und der belgische Sozialismus

Dr. César de Paepe und Louis Bertrand. – Emanuel Chauvière. – Die deutschen Anarchisten in Belgien. – Der „Leseverein“. – Der „Bürger“ Balthasar Hohn. – Hasselmann in Belgien. – Vater Rottmeyer. – Das Diadem der Madonna. – Henry Kistmaeckers, der Literaturfreund und Anarchist.

Es könnte auffallend erscheinen, dass ich erst jetzt den belgischen Anarchismus erwähne, der in den letzten Jahren so häufig von sich reden machte. In Belgien hat, nach der Meinung derjenigen, welche die politischen und sozialen Verhältnisse des Landes nur ungenügend kennen, die anarchistische Partei eine starke Organisation aufzuweisen, vermöge deren es ihr bereits gelungen ist, die missvergnügten Arbeiter zum gewaltsamen Vernichtungskampfe gegen die Kapitalmacht und die Staatsgewalt ins Feld zu führen.

Die Arbeiteraufstände in Belgien und die damit verknüpften Gewalttaten sind offenbar auf anarchistische Anregungen zurückzuführen. Indessen wäre es grundfalsch, zu behaupten, dass der Anarchismus innerhalb der belgischen Arbeiterwelt besonders viele Anhänger aufzuweisen habe.

Die Verhältnisse, welche im „freien Lande Belgien“ herrschen, lassen vieles zu wünschen übrig. Abgesehen von den verschiedenen Nationalitäten, welche sich hier seit Jahr und Tag heftig befehden, stehen zwei große politische Parteien einander kampfergütet gegenüber. Der ewige Streit zwischen den Liberalen und Klerikalen hat in beiden Lagern eine starke Verbitterung erzeugt, welche ihre [111/112] Rückwirkung auf die gesamte Bevölkerung äußert. Auch ist in Belgien das schrankenlose privatkapitalistische Produktionssystem zu einer Höhe gediehen, welche eine Massenverarmung zur unausbleiblichen Folge haben musste. Man kann kaum in einer Großstadt Europas mehr Elend, mehr geistige und sittliche Verwahrlosung sehen, als in Brüssel, dessen reiche Bewohner ein ausschweifendes Genußleben führen, während zerlumpte, ausgemergelte und halbverhungerte Proletarierweiber mitten im Winter mit halbnackten Kindern die Straßen der Stadt durchstreifen, um in den Rinnsteinen nach Abfällen zu suchen, mit denen sie ihren Hunger stillen können.

Das belgische Proletariat, welches überdies in Folge seiner schlechten Ernährungsweise dem Branntweingenuss in hohem Grade ergeben ist, hasst naturgemäß die Angehörigen der besser situierten Bevölkerungsklassen. Bei dem auffallenden Mangel an Volksbildung, der in diesem Lande herrscht, ist es kein Wunder, dass der hasserfüllte Proletarier den Druck, unter dem er seufzt, nicht auf ein falsches wirtschaftliches System zurückzuführen sucht, wie dies der deutsche Arbeiter tut, sondern dem bösen Willen der Reichen zuschreibt, von denen er annimmt, dass sie eine teuflische Lust daran haben, die armen Leute zu peinigen.

Und für die Unzufriedenheit der arbeitenden Klassen gibt es in Belgien keine politische Ableitung. In anderen Ländern, wo das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht besteht, verlegen naturgemäß die Unzufriedenen ihre Hauptagitation darauf, durch Beteiligung an den öffentlichen Wahlen Einfluss auf die Gesetzgebung zu gewinnen.

Dieser Ausweg ist den belgischen Arbeitern versperrt. Sie sind politisch rechtlos und in ihrer Verbitte- rung zu Gewalttätigkeiten geneigt.

Die Zahl der überzeugten Sozialisten, welche planmäßig und zielbewusst für eine politische und soziale Besserstellung des Arbeiters eintreten, ist hier verhältnismäßig gering. Wohl verstehen es die Anhänger des allgemeinen Stimmrechts, dann und wann einen imposanten Volksaufzug zu Gunsten ihrer Forderungen in Szene [112/113] zu setzen, doch würde man fehlgreifen, wollte man aus diesem Umstande auf eine besonders starke Beteiligung der sozialistischen Arbeiterschaft an diesen Bestrebungen schließen. In Belgien gehören sehr viele Angehörige des Bürgerstandes zu den Anhängern des allgemeinen Wahlrechtes, und es besteht dort schon lange eine bürgerlich-demokratische Partei, welche keine Opfer an Geld und Mühen scheut, um an gewissen Tagen möglichst stattliche Massenkundgebungen zu Gunsten dieser Forderung zu inszenieren. Die Arbeiter, welche sich an derartigen Demonstrationen beteiligen, wissen sehr oft vom Sozialismus so gut wie gar nichts. Sie machen eben mit, weil ihnen gesagt worden, dass durch das allgemeine Wahlrecht bedeutende materielle Vorteile für sie erzielt werden können.

Gerade deshalb aber, weil die Lehren des Sozialismus noch keineswegs tief in den belgischen Arbeiterstand eingedrungen sind, ist es einzelnen anarchistischen Heißspornen gelungen, die Arbeitermassen in gewissen Teilen des Landes zu Unbesonnenheiten und Gewalttätigkeiten hinzureißen, welche keineswegs im Interesse der Arbeiter lagen. Wenn irgendwo, so steht im Kohlebecken des Borinage die Volksbildung auf einer niederen Stufe. Die dortige Bevölkerung besteht zum großen Teile aus Wallonen. Der wallonische Volksstamm unterscheidet sich von dem besonnenen und schwerfälligen flämischen Menschenschlag durch eine größere geistige Beweglichkeit und ein feuriges Temperament, welches stark zu Ausschreitungen hinneigt. Man kann trotzdem nicht sagen, dass die Wallonen an und für sich unmoralische verkommene Menschen seien. Sie sind sogar arbeitsam und in mancher Hinsicht von einer herzerfrischenden Natürlichkeit, die man bei den verschlossenen Flamen vergebens sucht. Nicht mit Unrecht haben gründliche Kenner von Land und Leuten die Wallonen mit großen Kindern verglichen, die zwar gewöhnlich seelensgut sind, aber zu Zeiten erschrecklich ungemütlich werden können. Das romantische Naturell bewegt sich fortwährend in Gegensätzen. Bald lodert es wild auf, bald ist es in melancholischer Träumerei befangen – einen seelischen Mittelzustand gibt es da nicht. Und nun rechne man zu alledem die drückende Notlage des [113/114] armen Bergarbeiters. Man bedenke, dass der Mann, der täglich in seinem schweren Beruf dem Tode ins Auge sieht, selbst in der besten Arbeitszeit nicht genug verdient, um sich und die Seinen vor Not zu schützen; man versetze sich in die Lage eines solchen Mannes und versuche, ihm nachzuempfinden, welche Gefühle sein verbittertes Herz beseelen mögen, wenn er den fabelhaften Luxus sieht, den die reichen Kohlenbarone um ihn her treiben, wenn er gewahr wird, welch ein üppiges Lotterleben die Herren vom Aufsichtsrat, die Aktionäre der Aktiengesellschaften führen, welche

ohne besondere Mühen den reichen Segen des belgischen Bergbaues in ihre Taschen zu leiten wissen, während die Lebenshaltung des Grubenarbeiters auf das allerunterste Niveau herabgedrückt ist.

Der ungebildete Bergarbeiter versteht nichts von volkswirtschaftlichen Vorgängen und Gesetzen. Er ist nicht gewöhnt, zu rechnen und zu denken; er weiß auch nicht, aus welchen Elementen sich der Unternehmergewinn zusammensetzt oder wie hoch sich die Produktionskosten des Betriebes belaufen, in dem er tätig ist. Was er aber sehr wohl weiß, ist: dass, trotz fleißiger Arbeit seinerseits, er und seine Familie Not leiden. Er kommt des Abends nach Hause, und während er des Tages über eine gewisse Anzahl von Zentnern Kohle zu Tage gefördert hat, findet er eine kalte, feuchte Stube vor, in welcher Weib und Kind vor Frost zittern. Das erbittert und empört ihn. Seine Faust ballt sich unwillkürlich, und wenn in solchen Augenblicken der Appell an die Leidenschaften laut wird, ist er selten erfolglos.

Es gibt in ganz Belgien ungefähr 200.000 Bergleute, just ebenso viele, als Belgien im Kriegsfall Soldaten auf die Beine stellen kann. Und auch in den übrigen Kohlenbezirken des Landes herrschen ähnliche Zustände wie im Borinage. Schon seit Jahrzehnten haben die Männer der Wissenschaft, haben die Leute der praktischen Politik die mahnende Stimme erhoben, um vor der sozialen Gefahr zu warnen, welche eine solche Armee von Unzufriedenen in sich birgt. Ihre Mahnungen verhallten ungehört; die unausbleibliche Folge der gesetzgeberischen Indolenz waren dann jene umfangreichen Streiks und jene Ausstände, durch welche nicht nur ungeheure ökonomische [114/115] Werte zerstört, sondern auch zahlreiche Existenzen vernichtet und viele Leben zu Grunde gerichtet wurden.

Die Führer des belgischen Anarchismus wussten sich diese Zustände zu Nutzen machen. Sie schürten die Unzufriedenheit und stachelten die empörten Gemüter zu Taten der Verzweiflung auf. Gleichwohl wäre es – wir wiederholen dies – falsch, von einer mächtigen anarchistischen Partei in Belgien oder auch nur von einer einflussreichen anarchistischen Geheimorganisation zu sprechen. Der freiheitsfeindlichen klerikalen Regierung passte es in ihre Berechnungen, dass die Bourgeois durch das „anarchistische Gespenst“ in Angst und Schrecken versetzt wurden; sie ließ daher durch ihre Spitzel à la *Pourbaix* die betörten Arbeiter zur Zeit des großen Bergarbeiterausstandes zu Gewalttaten verleiten, für welche die Ärmsten hinterher schwer büßen mussten. Die Regierung aber erschien den Spießbürgern als Verteidigerin der „sozialen Ordnung“ und durfte unter diesem Aushängeschild ungestraft die größten Nichtswürdigkeiten begehen.

Zu den bekanntesten Vertretern des belgischen Sozialismus gehört Dr. César *de Paepe*⁹⁷ in Brüssel. Derselbe ist Arzt, hat jedoch eine nichts weniger als einträgliche Praxis. In Folge seiner ausgeprägten Gutmütigkeit lässt Dr. *de Paepe* sich überdies von allen denjenigen ausbeuten, die es darauf anlegen, auf anderer Leute Kosten zu leben, und so ließen seine materiellen Verhältnisse von jeher zu wünschen übrig.

⁹⁷ César *de Paepe* (1842-1890): belgischer Arzt und Sozialist, Mitbegründer der IAA und 1885 der belgischen Arbeiterpartei. Zeitweilig Anhänger Proudhons und des Anarchismus.

Dr. *de Paepe* verfügt über ein bedeutendes national-ökonomisches Wissen. Er kann mit vollem Recht auf diesem Gebiete den Titel eines Gelehrten beanspruchen. Dabei versteht er es geradezu vorzüglich, die schwierigsten Fragen der Wissenschaft in gemeinverständlicher Darstellung zu behandeln. Er schreibt französisch und ist schon seit einer langen Reihe von Jahren als Vorkämpfer der sozialistischen Anschauungen unter seinen Landsleuten ununterbrochen und unverdrossen tätig.

Dieser ideal angelegte Mann huldigt durchaus verständlichen und gemäßigten Anschauungen. Er ist ein Anhänger des Friedens, der den Gegner überzeugen möchte. Verbissenheit und blindwütender [115/116] Fanatismus sind ihm völlig fremd. In allen seinen Schriften mutet eine gewisse Wärme des Gefühls, die selbst bei der Erörterung abstrakter Themata zur Geltung kommt, uns wohlthuend an. Man kann anderer Ansicht sein, als der Verfasser, niemals aber wird man zu der Überzeugung gelangen, dass derselbe von anderen als durchaus ehrenwerten Motiven in seinem öffentlichen Wirken beeinflusst werde.

In der Tat hat Dr. *de Paepe* kaum einen Feind. Er ist selbst bei seinen politischen Gegnern hoch angesehen, und als er vor mehreren Jahren einen seiner früheren Freunde und Mitarbeiter, der angeblich unlautere Beziehungen zu seiner Gattin unterhalten hatte, niederschoss, stand die öffentliche Meinung ungeteilt auf seiner Seite. Man empfand damals in allen Gesellschaftsklassen Mitleid mit einem Manne, der durch unselbige Verhältnisse sich zu einer raschen Tat hatte hinreißen lassen. Wenn dieser durch und durch ehrenwerte, menschenfreundliche und wohlwollende Gelehrte zur mörderischen Waffe gegriffen hatte, so war gewiss in seinen heiligsten Empfindungen auf die unwürdigste Weise gekränkt worden. Es gab damals Leute, welche dem Dr. *de Paepe* nahe standen und wissen wollten, dass ein anderer Grund als die Eifersucht des hintergangenen Ehemannes, dass die leicht begreifliche Entrüstung des Vaters über einen gegen den guten Ruf seiner Tochter gerichteten unqualifizierbaren Angriff ihn veranlasst habe, gegen jenen *Duverger* als unerbittlicher Rächer aufzutreten. Die eigentlichen Beweggründe der Tat wurden in dem darauf folgenden Prozess schwerlich enthüllt. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass Frau *de Paepe* das Odium eines uneingestehbaren Verhältnisses zu dem Verletzten bloß deshalb auf sich nahm, damit nicht auf den Ruf ihrer Tochter auch nur der leiseste Schatten falle. *Duverger* selbst verweigerte jede Aussage. Dass die öffentliche Gerichtsverhandlung mit der Freisprechung des Angeklagten endete, dürfte noch manchem der Leser erinnernlich sein.

César *de Paepe* gehörte lange zu den rührigsten Vorkämpfern des belgischen Sozialismus. Er ist ein warmer Verehrer des deutschen Geisteslebens und steht in den engsten Beziehungen zu den [116/117] geistig hervorragenden Führern der deutschen Sozialdemokratie. Vor Erlass des Sozialistengesetzes war er auch Mitarbeiter an der von der sozialdemokratischen Partei herausgegebenen wissenschaftlichen Zeitschrift „*Die Zukunft*“, welche manchen beachtenswerten Aufsatz aus seiner Feder veröffentlichte.

Die Bemühungen dieses politischen Kämpfers waren darauf gerichtet, in Belgien eine sozialdemokratische Partei nach dem Muster der deutschen Sozialdemokratie zu bilden. Herr *de Paepe* hat erkannt, dass das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht das wirksamste Agitations- und Organisationsmittel für seine Partei sein würde, und aus diesem Grunde stellt er es als zunächst erreichbares und erstrebenswertes Ziel auf. Als praktischer Politiker trägt Dr. *de Paepe* kein Bedenken, sich zum Zweck der Erreichung dieses Zieles mit den Angehörigen der bürgerlich-liberalen und radikalen Parteien zu verbinden. Die Revolutionäre und Anarchisten machen ihm daraus freilich einen Vorwurf, indes steht für jeden Einsichtigen die Tatsache fest, dass durch die zielbewusste, in keiner Weise überhastete Tätigkeit eines *de Paepe* dem in der Bildung begriffenen belgischen Sozialismus ganz anders vorgearbeitet wurde, als durch unüberlegte Agitation der revolutionären Heißsporne, welche ihn und seinen Einfluss bekämpften.

Einen zuverlässigen Mitarbeiter hat César *de Paepe* in Louis *Bertrand*⁹⁸ gefunden, einen ehemaligen Arbeiter, der sich im Laufe der Zeit eine erhebliche journalistische Ausbildung angeeignet hat. Louis *Bertrand* ist ein Kenner der belgischen Land- und Bergarbeiterverhältnisse. Er agitiert vorwiegend unter den Bergarbeitern, die er zum Zwecke einer friedlichen Propaganda zu politischen Vereinen organisieren möchte. Die Anarchisten treten natürlich diesen Bestrebungen mit Nachdruck entgegen. Sie sind der Ansicht, dass die belgischen Revolutionäre sich der unzufriedenen Bergarbeiter bedienen müssen, um den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung herbeizuführen, während *de Paepe* und *Bertrand* die Leute politisch aufklären und sozialistisch unterrichten möchten, um sich intelligente Bundesgenossen in ihnen heranzubilden. [117/118]

Das Werk, welches ihnen vorschwebt, ist bei der schon geschilderten Unbildung des belgischen Arbeiterstandes mit Schwierigkeiten verknüpft. Kein Wunder also, dass bisher der Einfluss der Anarchisten auf die belgischen Arbeiter weit größer war, als derjenige des friedlichen, auf legalem Boden stehenden Sozialismus. Die Zeitungen, welche César *de Paepe* und Louis *Bertrand* nacheinander ins Leben riefen, um für ihre Ideen Anhänger zu werben, waren niemals so recht lebensfähig und verlangten stets Zuschüsse, welche nur mit großer Mühe aufzubringen waren. Aus diesem Grunde hat auch in Belgien der Sozialismus keine ständige journalistische Vertretung aufzuweisen gehabt. Die Zeitung „*Le Peuple*“, welche gegenwärtig in Brüssel erscheint, soll ebenfalls nur eine geringe Verbreitung haben.

Unter den nüchtern und hausbacken veranlagten Flamländern kleidet sich der Sozialismus in eine weniger theoretisierende Form, als bei seinen französisch redenden Vertretern, welche mehr zu klügelnden Betrachtungen und dialektischen Spitzfindigkeiten hineigen. Auch nicht gewalttätig gebärdet sich hier wie bei den Wallonen, der flämische Sozialismus tritt vielmehr gesetzt und maßvoll auf. Die flämischen Sozialis-

⁹⁸ Louis *Bertrand* (1856-?): belgischer Sozialist, führendes Mitglied der Arbeiterpartei, 1878 Begründer und Chefredakteur der „*Arbeiterstimme*“.

ten haben unter der Führung von *Anseele*⁹⁹ und Genossen eine Reihe wirtschaftlicher Organisationen ins Leben gerufen, welche sich wenig von den deutschen Produktivgenossenschaften, Konsumvereinen usw. unterscheiden. In diesen Wirtschaftsgenossenschaften haben sie einen festen Stützpunkt für ihre Agitation gewonnen, in welcher sie jedoch den Boden der gegebenen Tatsachen kaum jemals verlassen. Die flämischen Anhänger des Sozialismus sind nur in beschränktem Sinne Sozialisten zu nennen. Sie teilen keine der utopischen Anschauungen des internationalen Sozialismus, sind vielmehr hauptsächlich bestrebt, durch gemeinsames Arbeiten greifbare Vorteile in ökonomischer Hinsicht für die Arbeiterklasse zu erringen. In politischer Hinsicht huldigen sie allerdings einigem Radikalismus, der sich indes über die Forderungen der bürgerlichen Demokratie kaum hinauswagt und die republikanische Staatsform als das äußerste erstrebenswerte Ziel ansieht. [118/119]

Der Umstand, dass in Belgien eine sozialistische Agitation in großem Maßstabe nicht gut durchführbar ist, hat schon manchen Führer der Partei veranlasst, außer Landes sein Heil zu suchen. Die meisten derselben gingen nach Frankreich. Unter ihnen verdient Emanuel *Chauvière*¹⁰⁰, welcher es in den letzten Jahren in Paris bis zum Geheimrat gebracht hat, die meiste Beachtung. Emanuel *Chauvière* ist höchstens 35 Jahre alt. Er wurde in Belgien als Sohn eines Franzosen und einer Belgierin geboren und erlernte das Schriftsetzerhandwerk. Durch seinen Vater war schon er in die Lehren des Sozialismus eingeführt worden. Nachdem er sich jung verheiratet hatte, gründete er selbstständig in Brüssel eine kleine Druckerei, welche ihn recht und schlecht ernährte. In seinen Mußestunden schrieb er sozialistische Pamphlete, die er selbst druckte und durch geeignete Personen vertreiben ließ. *Chauvière* vertrat damals (Ende der 1870er Jahre) in Belgien den französischen Blanquismus, welchem er sich zugewandt hatte, seitdem er mit *Blanquis* Schriften vertraut geworden war.

Herr *Chauvière* ist ein Mann von mehr als gewöhnlicher Intelligenz und seltener Rührigkeit. Er ist klein und gewandt, schneidig im Auftreten und von hervorragender Beredsamkeit. Dazu kommt ein sympathisches Äußeres, welches bei einem Volksführer von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Jahre lang hatte dieser Mann sich bemüht, dem Sozialismus unter den belgischen Arbeitern Eingang zu verschaffen, jedoch der Erfolg, welchen er erzielte, entsprach keineswegs der aufgewandten Mühe. Mit großen Opfern an Zeit und Arbeit hat er kleine Klubs und Vereine, die sogenannten Cercles d'études (Studienzirkel) ins Leben gerufen und sogar längere Zeit hindurch seine eigene Zeitung herausgegeben, bis er endlich zu der Einsicht gelangte, dass Belgien kein geeignetes Feld für ihn sei. Ihn verlangte nach greifbaren Erfolgen, ihn düstete nach Ruhm und Anerkennung. Aus diesem Grunde siedelte er Ende 1881 nach Paris über. Hier angelangt, schloss er sich den Blan-

⁹⁹ Edouard *Anseele* (1856-1938): belgischer Publizist und Sozialist, 1885 Mitbegründer der Sozialistischen Partei, später führender Funktionär der II. Internationale.

¹⁰⁰ Emanuel *Chauvière*: Teilnehmer an der Pariser Kommune, Anhänger Blanquis.

quisten an, die damals unter dem alten *Blanqui* Führung viel von sich reden machten.

Zu Paris hatte *Chauvière* in der ersten Zeit schwere materielle [119/120] Kämpfe zu bestehen, bis es ihm endlich gelang, eine gut besoldete Stelle als Korrektor des „*Journal officiel de la République française*“ (des Amtsblattes der französischen Republik) zu erlangen. Nachdem er festen Boden unter die Füße bekommen, begann er sich eifrig an der sozialistischen Agitation zu beteiligen. Von nun ab fehlte Emmanuel *Chauvière* in keiner nennenswerten Versammlung. Überall meldete er sich zum Worte und stets erntete er durch seine mit zündender Beredsamkeit vorgetragenen Darlegungen reichen Beifall. Auf diese Weise wurde *Chauvière* binnen Kurzem einer der bekanntesten Führer des französischen Sozialismus.

Je bekannter und volkstümlicher *Chauvière* in Paris wurde, umso eifriger war er bemüht, auch tatsächlichen Einfluss zu gewinnen. Er schloss sich eng an Dr. *Vaillant*, das ehemalige Kommunemitglied, an, welcher mittlerweile durch die radikale Arbeiterschaft in den Pariser Gemeinderat gewählt worden war. Der Empfehlung des Herrn *Vaillant* gelang es, auch *Chauvière* zu einem Mandat zu verhelfen.

Seit er sich auf diese Weise einen Namen und eine Lebensstellung errungen hat, ist *Chauvière* ununterbrochen agitatorisch tätig gewesen. Er hat dabei sein Geburtsland Belgien nicht aus dem Auge gelassen, sondern steht noch heute in engen Beziehungen zu den Führern des belgischen Sozialismus. Erst unlängst war er, wie die Zeitungen berichteten, nach Belgien gekommen, um dort an mehreren Orten Vorträge zu halten. Er wurde jedoch von der Polizei unterwegs angehalten und zum alsbaldigen Verlassen des Landes gezwungen.

Aus gleichen Gründen wie Emanuel *Chauvière* ist schon mancher belgische Sozialist nach Frankreich ausgewandert, welches den abenteuerlustigen Gemütern und der revolutionären Tatkraft einen weit größeren Spielraum gewährt, als das kleine Belgien. Der belgische Sozialismus ist durch die fortlaufende Entziehung von Kräften in seiner Entwicklung nicht unwesentlich beeinträchtigt worden.

Das deutsche sozialistische Element entfaltete eine Zeit lang in Belgien eine besondere Rührigkeit. Belgien bietet schon durch seine [120/121] geografische Lage den unzufriedenen rheinischen Arbeitern einen Zielpunkt für ihre Auswanderungsgelüste. Schon mancher sozialistische Agitator, mancher begeisterte Anhänger der revolutionären Sache, der in der Rheinprovinz aus irgendwelchen Gründen unmöglich geworden, oder sich auch nur dem Militärdienste entziehen wollte, ist nach Belgien ausgewandert. Besonders in Brüssel und Lüttich gibt es seit Jahren zahlreiche deutsche Sozialisten. Dieselben schieden seinerzeit, als die Spaltung zwischen den Anarchisten auf der einen und den gemäßigten Sozialdemokraten auf der anderen Seite sich vollzog, ebenfalls in zwei Lager. In Brüssel organisierten sich die deutschen Anarchisten, welche dort zahlreicher vertreten waren, als die gemäßigten Sozialdemokraten, unter der Firma eines „Leseverein“. Es wurde jedoch in diesem Verein, der einen so harmlosen Namen führte, weniger gelesen, als geredet, agitiert und konspiriert.

Einen besonders tätigen Bundesgenossen hatte Johann Neve zu Brüssel in dem „Bürger *Hohn*“¹⁰¹ gefunden, einem sehr gewandten, aber auch sehr wenig skrupellosen Mann, der damals in einem öffentlichen Auktionslokal die Stelle eines Ausrufers bekleidete. Balthasar *Hohn* zählt gegenwärtig dreißig und einige Jahre. Er wurde geboren in Linz a. Rhein als Sohn eines dortigen Postbeamten. In seiner Jugend besuchte er das Gymnasium seines Vaterstädtchens bis zur Tertia. Nach dem Tode seines Vaters war die Witwe nicht im Stande, die Erziehung des lebhaften Knaben zu leiten. Sie verlor durch ihre Schwäche jegliche Autorität über denselben, und auch der Vormund, ein ungebildeter und wohl auch brutaler Mann, gewann keinen Einfluss auf den Knaben. Eines schönen Tages nahm dieser Reißaus und lief in die weite Welt hinein. Unterwegs traf er mit einem holländischen Fotografen zusammen, der in der Rheinprovinz von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt zog und unterwegs Gruppenbilder der Schuljugend anfertigte. Ihm schloss Balthasar *Hohn* sich an und zwar als Lehrling. Auf diese Weise kam er nach Rotterdam, woselbst er seinem Meister entlief. Von nun ab führte der kaum fünfzehnjährige, aber sehr anstellige aufgeweckte Knabe ein rechtes Vagabundenleben. Er durchzog Holland [121/122] und Luxemburg die Kreuz und Quere, arbeitete bald als Tagelöhner, bald als Fotografengehilfe, bald wieder beim Chausseebau oder als Streckenarbeiter auf der Bahn. Kurz, er griff zu allem, was sich ihm darbot, um sein Leben zu fristen. Faul durfte er dabei nicht sein, auch kann noch heute der Vorwurf der Faulheit diesem Manne nicht gemacht werden.

Als er zum Jüngling herangewachsen war, nahm Balthasar *Hohn* in Hardwyck Handgeld; er wollte nach Ostindien, um dort als Soldat die Interessen des holländischen Mynheers gegen die Eingeborenen zu verteidigen. Jedoch ein deutscher Landmann, welcher kurz vorher siech und gebrochen aus Ostindien zurückgekehrt war, schilderte ihm das Leben, welches seiner harte, in so düsteren Farben, dass der neu angeworbene Rekrut, kurz bevor der Transport nach den Kolonien abging, auf und davon lief, selbstredend, ohne das Handgeld zurückzuerstatten. Da er sich unter einem falschen Namen und mit falschen Papieren hatte anwerben lassen, brauchte der Deserteur nur wieder seinen eigenen Namen anzunehmen, um unentdeckt zu bleiben. Er blieb zunächst noch in Holland, woselbst er seine spätere Frau, eine geborene Holländerin, die Tochter eines biederen Amsterdamer Handwerkmeisters, kennen lernte. Der stolze holländische Stadtbürger wollte natürlich von dem deutschen „Muff“ nichts wissen. Er untersagte seiner Tochter jeden fernerer Umgang mit demselben. Dadurch erreichte er allerdings nur, dass diese eines Tages mit ihrem Liebhaber verschwand. Der letztere hatte sich inzwischen das erforderliche Handwerksgerät zum Ausüben der Kunst des Fotografierens angeschafft, und so zogen sie denn selbänder¹⁰² als „Künstlerfamilie“ von dannen.

¹⁰¹ Balthasar *Hohn*: dt. Sozialist, lebte seit 1873 in Brüssel, laut Polizei das „fanatischste und unternehmungslustigste Mitglied“ [Dokumente I, S. 80] des Brüsseler Vereins, im November 1880 aus Brüssel ausgewiesen und nach Paris gegangen.

¹⁰² selbänder (alttd.): zu zweit

Von Holland machte *Hohn* mit seiner Geliebten einen Abstecher nach der Rheinprovinz, ohne jedoch in Linz wieder vorzusprechen. Später wandten sie sich nach Belgien, wo sie sich verheirateten. Hier fand dann im Laufe der Jahre Balthasar *Hohn* jene Ausrufestelle, die er bis zu seiner im Jahre 1881 erfolgten Ausweisung aus Belgien beibehielt.

In Brüssel lernte Balthasar *Hohn* einen alten Revolutionär, den Vater *Rottmeyer*¹⁰³, kennen, von dem später noch die Rede sein [122/123] wird. Derselbe machte ihn zum Sozialisten, und *Hohn*, der verhältnismäßig rasch mit der französischen Sprache vertraut wurde, entwickelte sich durch die Lektüre französischer Schriften im radikalen Sinne weiter, bis er schließlich beim Anarchismus angelangt war. Der Brüsseler „Leseverein“ war hauptsächlich *Hohns* Werk. Durch diesen Verein wurde längere Zeit der Vertrieb der Mostschen „*Freiheit*“ nach Deutschland ins Werk gesetzt. *Hohn*, der sehr gut holländisch sprach und infolgedessen des Flämischen rasch mächtig wurde, setzte sich mit professionellen belgischen Schmugglern, welche in Verviers hausten, in Verbindung, und diese übernahmen es, die „*Freiheit*“ über die Grenze bis nach Aachen zu bringen, wo die Ballen an opfermutige „Genossen“ abgeliefert wurden, die dann den weiteren Versand übernahmen.

Damals wohnte in Verviers der Weber Franz *Groß* aus Crimmitschau i. S. Derselbe war schon als Sozialist zum Militär gekommen, war dann eines Tages vom Posten weg desertiert und nach Belgien gegangen. Franz *Groß*, ein sehr geschickter Arbeiter, außerdem ein energischer Mensch, hatte in Verviers eine gut bezahlte Stelle als Monteur mechanischer Webstühle gefunden. In dieser Eigenschaft reiste er viel im Lande umher, und seit er von *Hohn* dem Anarchismus gewonnen worden, verband er mit seinen Geschäftsreisen stets auch agitatorische Zwecke. Solange *Groß* in Verviers wohnte, besaß Johann *Most* an der anarchistischen Gemeinde, die *Groß* in dieser Grenzstadt organisiert hatte, bei seiner Agitation einen festen und zuverlässigen Stützpunkt.

Balthasar *Hohn* stand anfangs in intemem Verkehr mit Emanuel *Chauvière* auf der einen und Dr. *de Paepe* auf der anderen Seite. Die Beziehungen zu dem letzteren lockerten sich jedoch immer mehr, je weiter *Hohn* sich nach links wandte. Dabei war *Hohn*, der sich durch seine vielseitigen Sprachkenntnisse ganz besonders zur Mittelsperson eignete, stets darauf bedacht, ein mögliches enges Hand-in-Hand-Gehen der deutschen Anarchisten mit den belgischen Sozialisten radikalerer Färbung anzubahnen. Der sogenannte sozialistisch-revolutionäre belgische Landeskongress, welcher im Jahre 1880 zu Brüssel stattfand, und auf welchem auch die in Belgien [123/124] domizilierenden deutschen Vereine vertreten waren, war hauptsächlich sein Werk.

Im Jahre 1870 wurde Balthasar *Hohn* aus Belgien ausgewiesen. Er ging nach Paris, wo er in der ersten Zeit mitsamt den Seinen in empfindlicher Weise Not litt. Aber er scheute vor keiner Arbeit zurück und wurde sogar Kloakenreiniger. Später arbeitete er sich wieder empor. Es gelang ihm, sich fotografische Apparate

¹⁰³ Zu *Rottmeyer* (Rothmayer) gibt es keine weiteren Angaben, außer eine Erwähnung bei Nettlau [Geschichte der Anarchie, Bd. 3, S. 178], wo dieser „alte Sozialist“ in einer Fußnote erwähnt wird.

anzuschaffen und seither bereist er mit einer eigenen Bude und mit eigenem Gespann die französischen Jahrmärkte und Kirmsen, wobei er ein gutes Geschäft macht.

Durch die im Jahre 1880 erfolgte Ankunft des Reichstagsabgeordneten *Hasselmann* in Brüssel wurden die zwischen den belgischen und den deutschen Sozialisten bestehenden guten Beziehungen wesentlich gefördert. *Hasselmann* war von einer früheren Studienreise her mit den namhaftesten Führern des belgischen Sozialismus, mit dem Buchhändler Henry *Kistemaekers*, mit Dr. *de Paepe*, Louis *Bertrand* und Emanuel *Chauvière* befreundet. In Brüssel angekommen, statteten er und sein früherer Mitredakteur Karl *Schneidt* diesen zunächst Besuche ab. Durch *Kistemaekers* erhielten sie die Adresse des „Bürgers *Hohn*“ und des deutschen „Lesevereins“.

Kaum war in sozialistischen Kreisen die Nachricht von *Hasselmanns* Ankunft bekannt geworden, als auch zahlreiche deutsche Genossen ihn in seinem Absteigequartier, einem bescheidenen Hotel garni, aufsuchten. Einer der ersten, die zu ihm kamen, war der alte Vater *Rottmeyer*, eine der populärsten und man kann wohl sagen, sympathischsten Figuren der Brüsseler Sozialdemokratie.

Vater *Rottmeyer* zählte damals bereits mehr als fünfundsiebzig Jahre. Er ist seiner Abstammung nach Deutscher, sein Vater war bayerischer Unteroffizier. Derselbe hatte die napoleonischen Feldzüge nach Italien und Spanien mitgemacht und seine Frau und seinen Sohn mitgenommen. Auf solche Weise hatte der alte *Rottmeyer* in seiner frühen Jugend ein ziemlich bewegtes, abenteuerliches Leben geführt. Er war eines jener Soldatenkinder [124/125] gewesen, deren Gesicke an die Fahne des korsischen Eroberers gefesselt waren.

Später ließ sich *Rottmeyer*, nachdem er das Schneiderhandwerk erlernt hatte, in Brüssel nieder, woselbst er sich verheiratete. Im Jahre 1830 nahm er tätigen Anteil an dem Befreiungskampf, welchen damals die Niederlande gegen Holland führten. Er kämpfte tapfer gegen die Holländer, und wurde auch später, als er in Folge seines vorgerückten Alters in Not geraten war, in Anbetracht seiner damaligen Verdienste mehrfach vom *König Leopold* mit Geld unterstützt.

Wie und wann Vater *Rottmeyer* Sozialist geworden war, ist nicht bekannt. Kurz und gut: er war und ist wohl noch einer der eifrigsten Sozialisten in Belgien. Der greise, alte Mann, welcher in seinem schneeweißen Rauschbart und mit seinem jugendfrischen Aussehen einen prächtigen Eindruck macht, ist von äußerst lebhaftem Temperament. Er ist Revolutionär mehr infolge seines Temperamentes und einer abenteuerlichen Jugend, als aus nationalökonomischer Erkenntnis. Vater *Rottmeyer* gehört zu den eindrucksfähigen Menschen, welche sich ihre politische Parteistellung von ihrem heißen Herzen vorzeichnen lassen und dem nüchtern abwägenden Verstand sehr wenig Einfluss auf ihr Tun einräumen. Die ihm innewohnende Leidenschaftlichkeit wies ihn naturgemäß auf revolutionäre Bahnen, und ganz ebenso, wie er als junger Mann zur Waffe griff, um an dem Befreiungskampfe des belgischen Volkes gegen seine holländischen Zwingherren teilzunehmen, nahm er später an den Emanzipationskämpfen des vierten Standes teil.

Als zu Beginn der achtziger Jahre auch unter den Brüsseler Sozialisten der Anarchismus auftauchte, entschied sich der alte *Rottmeyer* sofort für diesen. Die von den Anarchisten verkündete „Propaganda der Tat“ erschien ihm als das einzig praktische Mittel zur Verwirklichung der sozialistischen Ziele. Bei dem großen Ansehen, welches dieser „Veteran der Revolution“ im sozialdemokratischen Lager genoss, war sein Übertritt zum Anarchismus von nicht zu unterschätzender Bedeutung für letzteren. Das Beispiel [125/126] des beliebten alten Mannes, dessen Person für die sozialistische Jugend nicht nur wegen seines hohen Alters und seiner reichen Lebenserfahrung, sondern weit mehr noch wegen seiner Gutmütigkeit und Rechtschaffenheit ein Gegenstand bewundernder Anhänglichkeit war, übte einen bestimmenden Einfluss auf manchen Unentschiedenen aus. Der Vater *Rottmeyer* war ob seiner Geradheit und Gesinnungstreue ebenso geachtet, wie er wegen der Schärfe seines Urteils und ob der Rücksichtslosigkeit, mit der er demselben bei wichtigen Anlässen Ausdruck verlieh, gefürchtet war. Man hatte ihn lieber zum Freund und Bundesgenossen, denn zum Feind und Widersacher.

Diejenigen, welche nicht unabhängig genug denken, um im Menschen nur den Menschen zu erblicken und von der politischen Parteistellung ganz abzusehen, wenn sie berufen sind, über eine bestimmte Person ein Urteil zu fällen, könnten sich veranlasst sehen, dem Verfasser dieser Abhandlung den Vorwurf daraus zu machen, dass er hier mit einer gewissen Liebe das Porträt eines Mannes zu zeichnen versucht, der nach einem eigenen Geständnisse, seit er denken kann, Revolutionär gewesen ist. Indes soll dies den Verfasser wenig kümmern. Er hat seiner Zeit Gelegenheit gehabt, den alten Herrn persönlich kennen zu lernen und hat damals die Überzeugung gewonnen, dass derselbe ein ehrlicher, opferwilliger Idealist ist, der noch heute jeden Augenblick bereit wäre, alles in die Schanze zu schlagen, sofern er damit der Sache einen Dienst leisten könnte, der er anhängt. Der alte *Rottmeyer* ist wahrlich keiner der schlechtesten unter den Anarchisten. Wenn er heute in diesem Lager zu finden ist, so erklärt sich dies teils aus seinem feurigen Naturell, teils aber auch aus dem Umstande, dass der Mann hochbetagt ist und den in solcher Lage nur allzu begreiflichen Wunsch hegt, vor seinem Hinscheiden noch einen Teil dessen verwirklicht zu sehen, was er in einem langen, an Mühen, Entbehrungen und Kämpfen reichen Leben angestrebt hat.

Der Weg, den die parlamentarischen Sozialdemokraten zur Erreichung ihrer Ziele eingeschlagen haben, der Weg der friedlichen Propaganda, der gesetzlichen Reformarbeit scheint ihm um so langwieriger und ungangbarer, je älter er wird, je weniger Zeit ihm [126/127] bleibt, um ans Ziel zu gelangen. Davon, dass dieses Ziel in kürzester Frist erreichbar ist, sobald die Arbeiter nur wollen, ist Vater *Rottmeyer* als echter Idealist felsenfest überzeugt. Jeder, der den alten Mann mit dem guten Kinderherzen kennt, weiß dies, aus diesem Grunde ist er in Brüssel bei Freund und Feind bekannt.

Abseits von den bisher genannten Führern der in Brüssel ansässigen Sozialisten hat es dort, seit überhaupt in dem belgischen Lande vom Sozialismus die

Rede ist, stets auch Führer untergeordneten Ranges gegeben, deren Einfluss auf die Massen nicht zu unterschätzen ist, die aber im Grunde genommen nicht gerade als Zierden des Sozialismus gelten können.

In keinem europäischen Lande – selbst England nicht ausgenommen – gibt es so viel soziales und moralisches Strandgut, als gerade in Belgien. Das belgische Land ist schon durch seine topografische Lage ein Abflussbecken für die unlauteren Elemente der angrenzenden Nachbarstaaten. Die belgische Polizei ist eine der schlechtesten, die es geben kann. Die Überwachung der fremdländischen Elemente ist in jeder Beziehung lax, und so kommt es, dass sich hierher so mancher wendet, der sonst wo ein unbeglichenes Konto mit der Polizei und den Gerichten hinterlassen hat.

In Brüssel, Lüttich, Antwerpen und Verviers wimmelt es von solchen Elementen. Diebe und Räuber, ja selbst Mörder, hinter denen Steckbriefe erlassen wurden, erfreuen sich hier oft monatelang der weitesten Freiheiten. Und sollte wirklich die Polizei einmal auf sie aufmerksam werden, so ist durch die Nähe der einen oder anderen Grenze meist dafür gesorgt, dass der Gesuchte noch im letzten Augenblick seine Person in Sicherheit bringen kann.

In diesen Kreisen gibt es gar manchen, der einmal vom Anarchismus reden hörte und es nunmehr für höchst vorteilhaft hält, seinen eigenen verbrecherischen Neigungen und Bestrebungen ein anarchistisches Mäntelchen umzuhängen. Der ehrliche, alte *Rottmeyer* wollte mit diesem Gesindel nie etwas gemein haben, der weltkluge, wenig skrupulöse Balthasar *Hohn* dagegen war der Ansicht, dass man sich auch dieser Elemente zu seinen Zwecken bedienen müsse. [127/128]

Es gab eine Zeit, wo es in Brüssel sogenannte anarchistische Kreise gab, in welchen die Lehren des früher erwähnten „Dr. *Nathan-Gans*“ auf ganz besonders fruchtbaren Boden fielen. Hier war man bemüht, den ökonomischen Terror mit allen Mitteln zu verbreiten – durch Falschmünzerei und Diebstahl, wenn es sein musste, durch Raub und Mord. Und was das Bedenklichste bei alledem war, die betreffenden Verschwörer blieben nicht bei der Theorie des Verbrechens stehen, sondern sie scheuten auch vor praktischen Versuchen auf diesem Gebiete nicht zurück.

Die zu Brüssel unter anarchistischer Flagge segelnden Verbrecher trugen sich zeitweilig mit Plänen, die, wenn sie zur Ausführung gelangt wären, das größte Aufsehen erregt haben würden. In einer der Brüsseler Kirchen gibt es ein Muttergottesbild aus Stein, dessen künstlerischer Wert zwar ein sehr geringer, dessen materieller Wert aber ein bedeutender ist, weil die steinerne Madonna ein Diadem trägt, dessen Diamantschmuck auf mehr als 60.000 Francs geschätzt wird. Für diese Madonna nun, d.h. für ihr Diadem, hatten sich einige Leute begeistert und beschlossenen, bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit sich in die Kirche einzuschleichen, um es zu stehlen.

Ein Tischler und Klavierstimmer namens G ..., ein Mann, dem alles zuzutrauen war, trug sich Wochen und Monate hindurch mit diesem Plane. Um denselben ins Werk zu setzen, machte er sich mit dem Küster der Kirche bekannt. Er forschte dessen Lebensgewohnheiten aus und merkte sich in seiner Wohnung die Stelle, wo der Kirchenschlüssel hing. Nachdem er diese Vor-

bereitungen getroffen hatte, setzte er sich mit Leuten in Verbindung, die er in diesem Falle für geeignete Bundesgenossen hielt. Natürlich wurde dem Unternehmen ein politischer Anstrich verliehen, insofern nämlich, als vorher ausbedungen ward, dass ein gewisser Prozentsatz des „Reinertrages“ zu Zwecken der Propaganda hergegeben werden sollte.

Wochen hindurch wurde dieses Projekt in anarchistischen Kreisen erörtert. Die verständigeren Anarchisten wollten davon nichts wissen, insbesondere lehnte sich der alte *Rottmeyer* dagegen auf. Doch die Urheber des verbrecherischen Planes ließen sich davon [128/129] nicht abbringen, und würden sicherlich mit Erfolg zur Tat geschritten sein, wenn nicht eines Tages der Tischler G ... spurlos aus Brüssel verschwunden wäre. Sofort wurde von den Gegnern des Projektes behauptet, dass G ..., dessen Lebenswandel keineswegs einwandfrei war, als agent provocateur im Solde der Polizei gestanden habe. Wenn dieses aber der Fall war, dann musste man annehmen, dass der Anschlag auf das Diadem der Madonna verraten war. Diejenigen, welche sich vorgenommen hatten, den Coup auszuführen, konnten dann sich ausrechnen, dass sie im entscheidenden Momente verhaftet werden würden, und verhaftet werden wollte keiner von ihnen, hatten sie doch alle Grund genug, der Polizei aus dem Wege zu gehen, so lange es irgend möglich war. Der schöne Plan fiel daher ins Wasser und als ein paar Tage später G ... wieder zurückkam und erklärte, dass er eine geschäftliche Rundreise habe antreten müssen, war das Vertrauen in ihn erschüttert. Man glaubte nun allgemein, mit einem „Spitzel“ zu tun zu haben und wich ihm aus.

Diese erste Enttäuschung war aber nicht im Stande, den G ... in seiner „gemeinnützigen“ Tätigkeit lahm zu legen. Er sann fortan andere Verbrechen aus, die weniger Kraft erforderten, dafür aber auch weniger gewinnbringend waren. Er assoziierte sich mit zwei Schuhmachersgesellen und verlegte sich auf die Fabrikation falscher Zwei-Francsstücke. Die Falsifikate gelangen nach einigen Proben vorzüglich, ließen sich auch trefflich verwerten. Dass jedoch die anarchistische „Partei-kasse“ jemals Vorteil davon gehabt hätte, soll hier gerade nicht behauptet werden.

Doch nicht immer griffen die vorstehend geschilderten „anarchistischen“ Elemente zum Verbrechen, um ihre Kasse zu sanieren. Sie waren manchmal etwas weniger energisch und zogen vor, sich auf den feineren Bettel zu verlegen. Einige der hierher gehörenden Streiche entbehren nicht des Humors. So kam beispielsweise eines Tages ein Mann in Brüssel an, der sich *König* nannte und seines Zeichens Schwertschlucker war. *König* war als überzeugter Anarchist von Lüttich aus empfohlen worden und wurde in Brüssel mit offenen Armen aufgenommen. [129/130]

Hier angekommen, erkundigte sich *König* zunächst nach den Adressen reicher Deutscher, sowie nach etwa vorhandenen Unterstützungsvereinen. Er hatte sich eine besondere Methode, den „ökonomischen Schrecken“, zu verbreiten, zurechtgelegt. Dieselbe war äußerst einfach, wenn auch keineswegs ganz neu und gefahrlos. *König* schrieb nämlich an wohlhabende deutsche Landsleute recht beweglich abgefasste Bettelbriefe. In denselben verstand er es meisterlich, das Interesse für seine Person und seine Lebensschicksale

zu erwecken. Da er weit in der Welt herumgekommen war, konnte er seine Angaben durch Bezugnahme auf Tatsachen und andere besondere Umstände unterstützen, die denselben das Gepräge der Wahrheit verliehen. Der deutsche „Schillerverein“ in Brüssel sowie zahlreiche Privatpersonen, welche als wohlthätig bekannt sind, ließen sich hinters Licht führen und zu teilweise recht bedeutenden Spenden veranlassen. Den gelungensten seiner Streiche spielte *König* einem anderen König, der zwar nicht mit ihm verwandt oder verschwägert, dafür aber sehr wohl in der Lage war, ihm wirksam unter die Arme zu greifen, nämlich *dem König Leopold von Belgien*.

Einige Monate vor *Königs* Ankunft in Brüssel war auf dem atlantischen Ozean ein deutsches Auswandererschiff gescheitert. Zahlreiche Passagiere waren ein Raub der Wellen geworden, und den wenigen Geretteten wandte sich in reichem Maße die öffentliche Teilnahme zu. Meister *König* hielt es für sehr zweckmäßig, sich in einem Bittgesuche dem König der Belgier als einen der Überlebenden jener Katastrophe vorzustellen und das allerhöchste Wohlwollen in rührenden Worten auf sich herabzuflehen. Da er einmal beim Lügen war, kam es ihm auf eine Handvoll Unwahrheiten mehr oder weniger auch nicht an, vorausgesetzt, dass dadurch seine Geschichte an Interesse gewänne. Er teilte daher dem König der Belgier gleichzeitig mit, dass er verheiratet und Vater einer zahlreichen Familie sei, die inzwischen nach Brüssel zu ihm gekommen, woselbst sie dem größten Elend preisgegeben wären. Bevor er dieses eigenartige Schriftstück absandte, logierte sich *König* in einem Gasthaus niederster Ordnung ein, mit dessen Inhaber er sich ins Einvernehmen setzte. Letzterer übernahm es, falls Nachfrage nach [130/131] *König* gehalten würde, eine günstige Auskunft zu geben. Gleichzeitig aber machte der Biedermann den genialen Bittsteller darauf aufmerksam, dass *König Leopold* ein vorsichtiger Mann sei, der wohl zahlreiche Wohltaten erweise, jedoch erst dann, wenn die Bedürftigkeit des betreffenden Petenten unwiderleglich dargetan wäre. Auf alle Fälle sei es daher ratsam, dafür Sorge zu tragen, dass *König* im Stande wäre, auf Verlangen die Gattin, die teure, sowie die lieben Häupter seiner Kleinen, für welche er die königliche Gnade angefleht habe, auch in Wirklichkeit vorzuzeigen. Dies war der Fall, den *König* nicht vorgesehen hatte. Doch ein Mann, der Schwerter verschluckt und sich auf noch hundert andere Künste versteht, lässt sich nicht so leicht verblüffen. Ein hilfsbereiter „Genosse“, welcher gleichfalls der bereits gekennzeichneten Hefe des Anarchismus angehörte, ließ sich bereit finden, ihm seine uneheliche Gattin auf einige Tage abzutreten. Dieselbe siedelte alsbald zu *König* ins Gasthaus über und, um auch für den Fall zur Stelle zu sein, dass nächtlicherweise Erkundigungen nach den Familienverhältnissen des Bittstellers eingezogen würden, trieb sie die Hilfsbereitschaft soweit, sogar ihre Nächte in den Dienst des Liebeswerkes zu stellen, indem sie auch des Nachts nicht von *Königs* Seite wich.

Ein anderer „Genosse“, der mit Kindern reichlich gesegnet war, stattete das also improvisierte unterstützungsbedürftige Ehepaar mit dem notwendigen Kindersegen aus, so dass beide den Dingen, die da kommen würden, getrost entgegensehen konnten.

Die Geduld der opferwilligen Freunde wurde auf keine allzu harte Probe gestellt. Bereits am dritten Tage, nachdem das Bittgesuch abgegangen war, erschien ein Abgesandter des Königs in dem schmutzigen „Hotel“ der Vorstadt St. Joß-ten-Note, um Erkundigungen über den Bittsteller einzuziehen. Der Wirt, ein durchtriebener Heuchler, sprach sich äußerst lobend und anerkennend über die Person *Königs*, sowie über dessen Familie aus. In rührenden Worten schilderte er das Elend der armen Eltern und ihrer Kinder – die Tränen traten ihm dabei in die Augen, denn er war ein Mann, dem die Not seiner Mitmenschen zu Herzen ging. [131/132]

Dies war der erste Akt der Komödie. Der zweite Akt spielte im selben Hause, in einem engem Zimmer des dritten Stockwerkes. Hier lagen die Hauptrollen in den Händen *Königs* und seiner erborgten Gattin. Beide spielten mit großer Verve, und selbst die unschuldvollsten Kleinen bekundeten eine gewisse Begabung für das Gaukelspiel der Bühne. Dass der arme, vom Schicksal schwer betroffene Familienvater keine Papiere bei sich führte, welche die Wahrheit seiner Angaben erhärteten, tat seiner Sache keinen Abbruch. Alles, was er und seine Frau sagten, klang so überaus einfach und natürlich, dass ein Zweifel daran nicht gut zulässig war. Im Übrigen hatte *König* schon in seinem Bittgesuche erklärt, dass er aus dem Schiffbruch nur das nackte Leben gerettet habe – seine Legitimationspapiere waren mit verloren gegangen.

Kurz und gut, der Streich gelang vortrefflich. *König* erhielt 500 Francs aus der königlichen Privatschatulle, und, da Undankbarkeit nicht zu seinen Fehlern zählte, erwies er sich denen gegenüber, die ihm mit Rat und Tat dazu verholfen hatten, auch erkenntlich. Er reiste später, nachdem er Brüssel abgeerntet hatte, mit guten Empfehlungen nach London, wo er sogar vorübergehend einen Vertrauensposten unter den Anarchisten einnahm, indem er zum Schriftführer des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins ernannt wurde. Indes soll er sich hier schlecht bewährt haben. Man wollte wissen, dass er der Polizei kleine Dienste leiste und entzog ihm daher das Vertrauen. Er verschwand dann eines Tages aus London – wie es hieß, um sich nach der neuen Welt zu begeben. Vielleicht schluckt er dort wieder Schwerter, möglich wäre es aber auch, dass er wieder Bettelbriefe schreibt oder auch eine politische Vertrauensstellung bekleidet. Das Menschenleben bewegt sich eben in auf- und absteigender Linie.

Eine sehr interessante Erscheinung unter den belgischen Sozialisten ist der Brüsseler Verlagsbuchhändler Henri *Kistemaeckers*. Henri *Kistemaeckers* wurde zu Antwerpen als Sohn eines Kapitäns geboren. Sein Vater, eine kosmopolitisch geartete Natur, [132/133] ließ ihn von frühester Jugend an in mehreren Sprachen unterrichten, so dass *Kistemaeckers* nicht nur das Flämischen und Französischen, sondern auch des Englischen und Deutschen mächtig war.

Dieser intelligente Vertreter des Sozialismus, welcher gegenwärtig ungefähr 40 Jahre alt ist, verheiratete sich sehr jung und hatte den Buchhandel erlernt und ließ sich nach seiner Verheiratung in Brüssel als Verleger nieder.

Es war eine hohe Aufgabe, die der unternehmende Mann sich gestellt hatte. Er wollte dem französisch redenden Teile der belgischen Bevölkerung eine eigene Literatur geben. Während bis dahin die französisch schreibenden belgischen Autoren für Pariser Verleger arbeiteten; während die gebildeten Belgier, soweit sie französischer Zunge waren, ihren Lesebedarf aus Paris bezogen und in einer rein französischen Vorstellungswelt lebten, sollten in Zukunft die belgischen Autoren zunächst für ihre engeren Landsleute schreiben; und zwar sollten sie Bücher verfassen, die zum Vorwurf das belgische Volkstum hätten, oder, falls sie wissenschaftlicher oder politischer Art wären, von den Bedürfnissen und Bestrebungen des belgischen Volkes handeln würden.

Dieser kühne reformatorische Gedanke war leichter gedacht als durchgeführt. Auf Schritt und Tritt begegnete der unternehmende junge Geschäftsmann Schwierigkeiten, die er vorher nicht mit in Rechnung gestellt hatte. Die Ziele, welche er verfolgte, fanden hier und da platonische Anerkennung, an ihre Erreichbarkeit wollte niemand so recht glauben. Nachdem *Kistemaeckers* sich vergeblich bemüht hatte, die literarischen und wissenschaftlichen Kreise für seine Pläne zu gewinnen, wandte er sich den politischen Kreisen zu. Seine natürlichen Sympathien brachten ihn den radikalen Elementen nahe. Er wurde u. A. mit Dr. César *de Paepe* und anderen namhaften Vorkämpfern der sozialistischen Weltanschauung bekannt. Geistig regsam, intelligent und äußeren Eindrücken leicht zugänglich, dabei Idealist von der Fußsohle bis zum Scheitel und außerdem von Haus aus radikal veranlagt, gehörte *Kistemaeckers* bald zu den eifrigsten Anhängern des Sozialismus. Er glaubt nunmehr das geeignete Gebiet für seine Verlegertätigkeit gefunden [133/134] zu haben und warf sich mit einem wahren Feuereifer auf die Herausgabe volkstümlicher Schriften, welche er in französischer Sprache erscheinen ließ.

Diese Periode seiner Verlegertätigkeit fällt in die Zeit nach 1871. In Frankreich war kurz vorher der Kommuneraufstand blutig niedergeschlagen worden, und zahlreiche Flüchtlinge, die teils an der Kommune teilgenommen hatten, teils aus anderen Gründen sich in Frankreich damals nicht mehr sicher fühlten, waren nach Belgien gekommen. Der belgische Radikalismus empfing von ihnen neue Anregungen, und *Kistemaeckers* persönlich vollendete im täglichen Verkehr mit den Kommunalisten seine sozialistische Erziehung.

Unter denen, welche damals die Bekanntschaft des unternehmenden belgischen Verlegers suchten, welcher über einige Geldmittel verfügte und für jeden hilfsbedürftigen Gesinnungsgenossen stets eine offene Hand hatte, befand sich mancher, der seither in Frankreich als Schriftsteller oder Politiker seinen Weg gemacht hat. Der Elsässer Paul *Strauß*¹⁰⁴, aus dessen Feder im *Kistemaeckerschen* Verlag ein Werk über das allgemeine Stimmrecht erschien, welches gerade in Belgien großes Aufsehen erregte, wo das allgemeine Stimmrecht von den freiheitlichen Parteien noch immer nicht errungen ist – Herr *Strauß* ist mittlerweile in seinem

¹⁰⁴ Paul Strauß (1852-1942), frz.-elsässischer Journalist und sozialistischer Politiker, Präsident der Liga gegen Kindersterblichkeit, Hygieneminister.

Vaterlande Deputierter geworden und nimmt als solcher, sowie als Journalist einen gemäßigt-republikanischen Standpunkt ein. Auch Alfred Naquet, welcher später durch seine unermüdliche Agitation in Frankreich die Ehescheidung durchsetzte und wieder einige Jahre darauf zu den Getreuen des Generals Boulanger¹⁰⁵ gehörte, auch er zählte damals zu jener interessanten Tafelrunde von geistreichen Leuten, die bei Kistemaeckers ein- und ausgingen.

Arthur Arnould¹⁰⁶, ein anderer Freund Kistemaeckers, welcher der antiautoritären Minorität im Rate der Kommune angehört hatte und heute unter dem Pseudonym A. Matthey einer der gelesensten und erfolgreichsten Romanschriftsteller seiner Heimat ist, ließ bei Kistemaeckers seine „*Historie populaire et parlementaire de la Commune*“ (Populäre und parlamentarische Geschichte der [134/135] Kommune) erscheinen – eins der besten Werke, welche überhaupt über die Geschichte der Kommune geschrieben worden sind.

Ein anderer wieder, Hector France, welcher als jugendlicher Enthusiast zur Kommune gekommen war, nachdem er vorher einige Jahre in Algier gedient und sich in den Kämpfen gegen die dortigen Eingeborenen die Lieutenanstressen geholt hatte, gehört zu den bekanntesten französischen naturalistischen Schriftstellern. Auch dürfte es der Erwähnung wert sein, dass Hector France, welcher als Kapitän unter dem roten Banner der Kommune gekämpft hatte, gegenwärtig Lehrer der französischen Sprache und Literatur an der englischen Kriegsschule zu Woolwich ist. Von ihm erschien im Kistemaeckerschen Verlage zunächst ein Roman, welcher das Treiben der französischen Truppen in Algier, sowie die Tätigkeit der jetzt abgeschafften „bureaux arabes“ (arabische Militär-Verwaltungsämter) in den grellsten Farben schilderte und in Frankreich großes Aufsehen erregte. Später folgten von demselben Verfasser mehrere andere Romane, welche seinen Ruf als kühnen Sittenschilderer begründeten.

Ein großer Teil dieser von Kistemaeckers herausgegebenen Flüchtlingsliteratur wurde natürlich sofort nach seinem Erscheinen von den französischen Behörden verboten. Dennoch aber gelang es dem intelligenten, willenskräftigen Verleger, ziemlich bedeutende Quantitäten solcher Schriften auf Schleich- und Schmuggelwegen nach Frankreich zu schaffen. Der Kistemaeckersche Verlag war damals der Zufluchtsort aller derjenigen, welche in Frankreich wegen der Tendenz ihrer Werke einen Verleger nicht finden konnten. Der Tätigkeit Kistemaeckers' ist es teilweise zu verdanken, dass nach der gewaltsamen Unterdrückung des französischen Sozialismus in der blutigen Maiwoche des Jahres 1871 in Frankreich die sozialistische Propaganda nicht ganz unterbrochen, sondern in aller Stille und Heimlichkeit weiter betrieben wurde.

¹⁰⁵ Geroges Ernest Boulanger (1837-1891): frz. Genera,l gehörte zu den Verantwortlichen für die Niederschlagung der Pariser Kommune. 1886 Kriegsminister, Verfechter einer „*Général Revanche*“ für die Niederlage gegen das Deutsche Kaiserreich im Krieg 1870/71.

¹⁰⁶ Arthur Arnould (1833-1895): frz. Schriftsteller und Anarchist, 1871 Mitglied der Pariser Kommune, Mitglied der frz. IAA-Sektion.

Natürlich wurde man nun endlich auch in den ausschließlich literarischen Kreisen auf Kistemaeckers und seine Verlegertätigkeit aufmerksam. Der Eifer, mit dem er sich den Geschäften widmete, die Ausdauer, mit der er den Kampf wider die Behörden und die [135/136] Gesetze des Nachbarlandes führte, gewannen ihm die Achtung selbst solcher Personen, welche seine politische Parteirichtung nicht billigten. Und so kam es dann, dass die jüngeren belgischen Schriftsteller sich ihm zuwendeten und ihm endlich jenes Vertrauen entgegenbrachten, dessen er bedurfte, um seinen ursprünglichen Plan durchzuführen. Und obwohl Kistemaeckers durch seine sozialpolitische Verlegertätigkeit völlig in Anspruch genommen wurde, entzog er sich dennoch nicht gänzlich der schönggeistigen Literatur und ihren Vertretern. Später widmete er einen immer größeren Teil seiner Kraft dieser besonderen Verlagsrichtung, und wenn heute tatsächlich Belgien eine nationale französische Literatur aufzuweisen hat, so ist dieses im Wesentlichen das Werk des Anarchisten Kistemaeckers. Gegenwärtig spielt Kistemaeckers politisch kaum noch eine Rolle. Ein überzeugter, dabei grundehrlicher Mann von anständiger Denkart und Gesinnung, wie er, musste schließlich angewidert werden von dem anrühigen Treiben derjenigen, die da wähten in den scheußlichen Auswüchsen einer unverstandenen Theorie das wahre Wesen der letzteren erblicken zu müssen.

Nachdem ich in Vorstehendem bemüht war, dem Leser in zwangloser Reihenfolge kaleidoskopische Bilder vorzuführen von dem Leben und Treiben der Anarchisten in denjenigen Ländern, deren Verhältnisse auf die Gestaltung der Zustände in Deutschland eine gewisse Rückwirkung ausübten, glaube ich diesen Teil meiner Darstellungen abschließen zu können. Ich kann dies umso mehr, als aus dem bisher Mitgeteilten der urteilsfähige Leser sich sehr wohl eine zutreffende Vorstellung von dem Anarchismus und seinen Übertreibungen zu bilden vermag.

XVI Der Bankrott des Anarchismus

Die sozialdemokratische Opposition und ihr historischer Beruf.

Der Strom anarchistischer Entwicklung nahm, soweit die deutsche Arbeiterbewegung in Betracht kommt, eine rückläufige Wendung an in demselben Augenblicke, da die anarchistischen Theorien den verwahrlosten Gemütern sittlich verwilderter Patrone zum Deckmantel für verbrecherische Umtriebe dienen mussten. Der gesunde Sinn des deutschen Arbeiters wies mit Entrüstung die Annahme zurück, als ob es sich überhaupt noch um ein politisches Verbrechen handeln könne, wenn die Mordwaffe eines Einbrechers und Räubers sich gegen wehrlose Frauen und unmündige Kinder wende. Auch der heimtückische Überfall eines einsamen Postens, der als solcher doch nur eine militärische Pflicht erfüllte, die ihm von Staatswegen auferlegt worden, war nicht in Einklang zu bringen mit dem Rechtsbewusstsein der sozialistischen Volksschichten, die ein Attentat aus *politischen* Motiven allenfalls erklärlich und verzeihlich finden, zur Not sogar billigen. Die Auswüchse des Anarchismus haben die Weiterverbreitung der anarchistischen Sekte verhindert, und zwar

weit wirksamer, als es polizeiliche oder sonstige Maßnahmen der Staatsgewalt zu tun vermocht hätten. Und nicht nur bei den Arbeitern, sondern bei allen anständigen Anarchisten griff die Überzeugung Platz, dass man hier an einem Wendepunkt angelangt sei, wo die Umkehr zur Pflicht geworden.

Nur ganz wenige Fanatiker wurden auch jetzt noch nicht irre an der Bewegung, welche in ein so verhängnisvolles Fahrwasser geraten war. Es waren dies hauptsächlich jene verzweifelten [137/138] Charaktere, welchen der Hass und der Groll über wirklich oder vermeintlich erlittene Unbilden das Urteil getrübt, deren Verstand und deren Moral bis zu einem gewissen Einfluss einer jetzt zum Glück überwundenen Ausnahmegesetzgebung, durch welche die geistige Atmosphäre so sehr überhitzt worden war, dass elektrische Entladungen in Gestalt von Verzweiflungstaten hatten stattfinden müssen.

Die ruhiger denkenden Köpfe unter den Anarchisten, die Ideologen, welche sich berauscht hatten an den anarchistischen Idealen größtmöglicher persönlicher Freiheit und denkbar größten Glückes für Jeden, mussten, an diesem Wendepunkte ihrer geistigen Entwicklung angekommen, sich zu der Überzeugung durchringen, dass die Idealforderungen der geklärten und durch keinerlei verbrecherische Zutat getrübt an anarchistischen Anschauungsweise zu ihrer Verwirklichung ein so vollkommenes Menschenmaterial voraussetzten, wie es heute noch nicht vorhanden ist und nur als Ergebnis einer langen Entwicklungsreihe im Geiste vorahnend erschaut werden kann.

Die Enttäuschung war groß für die ehrlichen Leute unter den Anarchisten. Manche von ihnen vermochten den Schlag nicht zu verwinden und leisteten auf alles politische Streben Verzicht. Sie blieben wegmüde auf dem Marsche liegen, nachdem sie erkannt, dass sie auf einen Irrweg geraten, der in einem Sumpfe enden musste.

Andere besaßen mehr geistige Spannkraft. Sie kehrten um und suchten die gangbaren Pfade auf, welche sicherer, wenn auch langsamer vielleicht, zum Ziele zu führen versprochen. Jede fernere Gemeinschaft mit den verworfenen Marodeuren, die bisher im anarchistischen Tross mit marschiert waren, lehnten sie energisch ab.

Auf diese Weise ist es zu erklären, dass heute bereits manche von denen, welche früher zur anarchistischen Kolonne zählten, wieder im sozialdemokratischen Lager stehen und an den Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei ehrlich Anteil nehmen. Der Umstand, dass es auch auf geistigem und politischem Gebiete ein Gesetz der Schwere gibt, demzufolge die solideren großen Parteigebilde die [138/139] zerstreuten Meteore anziehen und ein Irrlichterieren im weiten Himmelsraum der Ideen auf die Dauer zur Unmöglichkeit wird – dieser Umstand mag jene „Umkehr“ zum Teil mit verursacht haben.

Auf alle Fälle steht die Tatsache fest, und die einsichtigen Vertreter der Sozialdemokratie werden sie zu allerletzt in Abrede stellen, dass mancher ehemals recht überschwänglich sich gebärdende Anarchist heute wieder ein „strammer“ Sozialdemokrat ist. Dass solche Elemente nicht gleich zum rechten Flügel der Partei übertreten, ist natürlich und begreiflich. Diese neu

hinzugekommenen Kämpfer verstärkten im Gegenteil nicht unerheblich den linken Flügel des sozialdemokratischen Heerbannes.

Aber nicht allein durch die direkte Umkehr der anarchistischen Elemente, sondern auch durch die den geklärten anarchistischen Ideen innewohnende werbende Kraft hat der linke Flügel der sozialdemokratischen Bewegung eine Stärkung erfahren. Der Anarchismus ist antiautoritär und dadurch geeignet, das individualistische Empfinden zu stärken. Der Anarchismus erkennt nur das Recht des Individuums an, soweit durch eine missbräuchliche Anwendung dieses natürlichen Rechtes nicht in eine fremde Rechtssphäre eingegriffen wird, er verwirft mithin das Recht der Majorität, welches für ihn nur eine Bemäntelung des brutalen Rechtes des Stärkeren ist. Auch der Parlamentarismus, welcher einen völligen Verzicht auf das eigene Recht nach anarchistischer Auffassung gleichkommt, muss von den folgerichtigen Vertretern des Anarchismus bekämpft werden.

Alle diese Anschauungen sind auf dem linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie zurzeit mehr oder minder stark vertreten. Die Ereignisse der letzten Wochen und Monate haben es klar und deutlich erkennen lassen. Hier sind die „*Hintermänner der Sozialdemokratie*“ zu suchen, welche ihren Vordermännern manchmal recht empfindlich auf die Hacken treten. Das mag für die Vordermänner selbst unangenehm sein, ein *Nachteil für die Bewegung selbst ist es aber nicht*. Im Gegenteil: die Vordermänner werden auf solche Weise von den ungeduldigen Drängern, welche im letzten Glied marschieren, gezwungen, sich rascher [139/140] vorwärts zu bewegen, als sie es sonst tun würden. Und je konsequenter die Sozialdemokratie in der einmal eingeschlagenen Richtung vorwärts strebt, um so eher muss sie bei ihrem Ziele anlangen. Man kann, wenn man ein Gegner der sozialistischen Anschauungen ist, dieses Ziel missbilligen, dennoch aber wird man zugestehen müssen, dass die Sozialdemokratie sich selbst aufgeben würde, wollte sie es jemals aus den Augen verlieren oder ihm gar den Rücken kehren.

Aus allen diesen Gründen ist es, wenn man die Dinge vom sozialistischen Standpunkt aus betrachtet, schwer begreiflich, dass die alten und erfahrenen Führer der sozialdemokratischen Partei die radikalen Elemente innerhalb derselben in so schroffer und stellenweise so gehässiger Weise bekämpfen. Die Herren *Bebel* und *Liebkecht* sind gewiss gute Sozialisten, sie sind vielleicht, trotz eines oft behutsamen Auftretens, welches ihnen aus taktischen Gründen geboten erscheinen mag, innerlich ebenso zielbewusste und entschlossene Revolutionäre, als die Herren *Wille*¹⁰⁷, *Werner*¹⁰⁸ und wie die „Jungen“ sonst noch heißen mögen, in einer Hinsicht aber stehen sie nicht auf der Höhe der sozialistischen Auffassung. Statt das Wesen der radikalen Opposition zu begreifen, statt ihre Eigenart zu erfassen und ihre Bedeutung für die Partei voll auf zu würdigen,

¹⁰⁷ Bruno *Wille* (1860-1928): dt. Schriftsteller, Ende der 1880er und Anfang der 1890er in der sozialdemokratischen Opposition der „Jungen“, später hauptsächlich in der Freidenkerbewegung aktiv.

¹⁰⁸ Wilhelm *Werner* (1859-?): Buchdrucker aus Berlin, seit 1883 in der sozialdemokratischen Partei aktiv, 1890ff einer der führenden Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Opposition der „Jungen“, später als Anarchist aktiv.

erblicken sie in den aufstrebenden jungen Elementen nichts weiter als Konkurrenten, mit denen sie sich in die Volksgunst und in den Einfluss auf die Partei teilen sollen, und *das* geht ihnen wider den Strich. Die einflussreicheren Führer der Sozialdemokratie haben sich von jeher für die konsequentesten Gegner des Fürsten *Bismarck* gehalten, und doch sind sie in gar vielen Stücken stets nur dessen sklavischer Nachahmer gewesen. Ebenso wie *Bismarck* niemand neben sich aufkommen ließ, ebenso wie er sorgfältig bemüht war, alle Macht in seinen Händen zu vereinigen, ganz ebenso handelten von jeher die sozialdemokratischen Bismarcke. Und wie dem Reichskanzler alle Mittel recht waren, welche ihm die Erreichung seiner Ziele ermöglichten, ganz ebenso schrecken auch die sozialdemokratischen „Herkulesse des 19. Jahrhunderts“ vor nichts zurück, was dazu dienen kann, ihnen ihre gegenwärtige Machtposition zu sichern. [140/141]

Bruno *Wille*, der eine mehr beschauliche als streitbare Natur zu sein scheint, mag schon jetzt abgetan sein. Die „Hintermänner der Sozialdemokratie“ sind deshalb noch keineswegs ausgemerzt. Die radikale Opposition lebt weiter. Sie besitzt tausend Köpfe, und wenn man einen abschlägt, wachsen zehn neue nach. Ob der Wortführer der Opposition nun *Wille* heißt oder Schulze, das ist gleichgültig. Der Mann ist hier nichts. Das Prinzip, welches er vertritt, ist alles. Und dieses in der sozialdemokratischen Partei ewig unverwüstliche Prinzip wird auch auf dem Parteikongress in Halle sein Haupt wieder erheben – vielleicht wiederum nur, um sofort niedergeschlagen zu werden. Und dennoch ist es nicht umzubringen!

Trotz allem wäre es ein großer Irrtum, wollte man annehmen, die gegenwärtigen Wirren innerhalb der sozialdemokratischen Partei seien dazu angetan, die letztere *nachhaltig* zu schädigen und ihre Aktionsfähigkeit *dauernd* zu beeinträchtigen.

Es hat in dieser Partei von jeher verschiedene Strömungen gegeben, die einander bald mehr bald minder heftig befehdeten. Gleichwohl wurde im gegebenen Augenblicke, wenn es galt, mit vereinten Kräften einen wuchtigen Vorstoß gegen den gemeinsamen Feind zu führen, die nötige Einigkeit immer wieder hergestellt. Die Partei ist in äußeren und inneren Kämpfen groß geworden, und man kann nicht sagen, dass diese Kämpfe ihr geschadet hätten.

Die Behauptung, dass das Ausnahmegesetz allein der Sozialdemokratie jene revolutionäre Energie eingeflößt habe, die gegenwärtig durch alle Ventile zischt, erscheint auf den ersten Blick zwar sehr einleuchtend, geht aber nichtsdestoweniger viel zu weit. Hätte es

nicht von jeher in der Sozialdemokratie Meinungsverschiedenheiten gegeben, wären nicht in gewissen Zwischenräumen die Geister heftig auf einander geplatzt, und hätten nicht von vornherein zwei verschiedene Richtungen um die Herrschaft mit einander gerungen, so dass fortwährend ein reges Leben auf geistigen Gebieten vorhanden war, so würde auch diese Bewegung vielleicht ebenso im Sande verlaufen sein wie die Chartistenbewegung, welche im Anfang der Dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts in England so großes Aufsehen [141/142] erregte. Es hätte dies um so eher geschehen können, als die ersten Erfolge der sozialdemokratischen Agitation durchaus bescheiden und keineswegs geeignet waren, die Verkünder der neuen Lehre zum Ausharren zu ermutigen. Auch war die industrielle Entwicklung Deutschlands, die großkapitalistische Konzentration damals noch nicht soweit vorgeschritten, dass dadurch die sichere Gewähr für den Erfolg der sozialistischen Arbeiterbewegung vorhanden gewesen wäre. Indes die Rivalität, welche zuerst zwischen den Lassalleern und den Eisenachern bestand, spornete beide Parteien an, auf dem Felde der Agitation und der Propaganda ihr Bestes zu leisten, um der Gegenpartei den Rang abzulaufen. Dieser Wetteifer kam natürlich dem sozialistischen Prinzip zu Gute, dessen Vertreter die Eisenacher, sowohl, als die Lassalleer waren.

Damals spielten außer theoretischen Divergenzen von untergeordneter Bedeutung taktische Fragen und Unterschiede des Temperaments bei dem Streite zwischen den beiden feindlichen Brüdern einer und derselben Mutter, der sozialrevolutionären Theorie, eine bedeutende Rolle. Und ähnlich verhält es sich auch diesmal.

Der einzige erkennbare Unterschied zwischen den damaligen und jetzigen Zuständen besteht darin, dass bei den gegenwärtigen Kämpfen die *prinzipiellen* Differenzen doch etwas schärfer hervortreten, als früher. Es handelt sich diesmal in der Hauptsache darum, einen Ausgleich zu finden zwischen den individualistisch-anarchistischen und den streng zentralistischen sozialen Theorien.

Dass bei diesem Ausgleich der revolutionäre Charakter der Partei nicht zu kurz kommt, dafür bürgt die ganze geschichtliche Entwicklung der Sozialdemokratie.

Quelle: www.geschichtevonunten.de
Zuletzt aktualisiert: 02.10.2010

Personenregister

A

Anseele, Edouard 42
Arnould, Arthur 48

B

Bakunin, Michael 8, 10, 12, 13, 14,
32, 35
Bebel, August 3, 9, 17, 18, 21, 23,
24, 29, 30, 49
Bertrand, Louis 40, 42, 44
Bismarck, Otto von 3, 22, 24, 50
Blanqui, Louis-Auguste 22, 42
Blanqui, Louise-Auguste *Siehe*
Bou langer, Geroges Ernest 48
Breuder, Joseph 25, 31
Brousse, Paul 19, 32
Burke, Thomas 39

C

Cabet, Étienne 8
Chauvière, Emanuel 40, 42, 43, 44

D

Dave, Victor 5, 6, 12, 13, 14, 19, 21,
26, 29, 31, 35
de Paepe, César 40, 41, 42, 44, 47
Dönniges, Helene von 35
Duverger, Arthur 41

E

Eisenhauer, Theodor 25, 26
Engels, Friedrich 10, 13, 19

F

Fourier, Charles 8
France, Hector 48

G

Galliffet, Gaston de 28
Gautier, Émile 30, 31, 32
Grillenberger, Karl 10
Groß, Franz 44
Grün, Karl 8
Guesde, Jules 28

H

Hasenclever, Wilhelm 21, 22, 23, 24

Hasselmann, Wilhelm 10, 11, 18, 21,
22, 23, 24, 25, 29, 31, 35, 38, 39,
40, 44

Hegel, Friedrich 8
Hirsch, Karl 10, 11
Hohn, Balthasar 40, 43, 44, 45

J

Jordan, Wilhelm 8

K

Kammerer, Anton 31
Kaulitz, Harry 1
Kistemaeckers, Henri 10, 40, 44, 47,
48
König 46, 47
Krause, Gustav 28
Kronawetter 34
Kropotkin, Peter (Pierre) 5, 19, 32

L

Lassalle, Ferdinand 9, 19, 22, 35
Liebknecht, Wilhelm 2, 3, 9, 10, 17,
18, 21, 22, 23, 24, 29, 30, 49
Lingg, Louis 5
Lisbonne, Maxime 36

M

Marx, Karl 8, 10, 13, 19
Merstallinger, Josef 33, 34
Meyerkort 22
Michel, Louise 5, 29, 31
Moltke, Helmuth von 3
Most, Johann 1, 5, 6, 10, 11, 12, 14,
16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 24, 25,
26, 27, 29, 31, 33, 34, 35, 36, 37,
38, 39, 44

N

Nathan-Gans, Edward 35, 36, 37, 38,
45
Neumann 23, 24
Neve, Johann 6, 10, 21, 26, 27, 28,
35, 36, 43

O

O'Donovan Rossa, Jeremiah 39

P

Peukert, Josef 6, 28, 32, 33, 34, 35
Pindy, Jean Louis 32
Pourbaix 41
Proudhon, Pierre Joseph 7, 8
Pyat, Felix 28, 30, 31, 32

R

Rackow, Heinrich 14
Rackowicz 35
Reclus, Elisée 5, 19, 32
Reinsdorf, August 5, 19, 20, 21, 32
Reinsdorf, Bruno 19
Roche fort, Henri 11
Rohde, Friederike 38
Rottmeyer 40, 44, 45, 46
Ruge, Arnold 10
Rumpff (Polizeirat) 6, 31

S

Scherzer, Andreas 10
Scheu, Andreas 9, 29, 31
Schewitsch, Serge 35
Schneidt, Karl 6, 23, 31, 44
Schwab, Julius 35, 36, 38
Schweitzer, Jean Baptist von 22
Serreaux 29, 30, 31, 37
Sketcheley, John 39
Spies, August 5
Stellmacher, Herrmann 31
Strauß, Paul 14, 47

T

Thiers, Adolphe 28
Trautner, Max 35

V

Vaillant, Edouard 12, 43
Vollmar, Georg von 17

W

Werner, Wilhelm 49
Wichmann, A. 24
Wille, Bruno 49, 50
Wolf 10